

Vorwort

Schon als junger Mann, als ich im Jahre 1964 in die **Familie RETELSDORF** einheiratete, hatte mich die lange Geschichte dieses alten Bauerngeschlechts schon sehr interessiert. Meine Schwiegermutter *Grete von MINDEN* geb. *RETELSDORF* (1909-1972), hatte eine ganze Menge Geschichten aus der Vergangenheit zu erzählen. Mehreres aus eigenem Erleben und oft auch Begebenheiten, welche über die Generationen weitergegeben wurden. Vieles war sehr interessant und auch aufschlussreich. Mich begeisterte zu erfahren, wie alt und auch bodenständig diese Familie war.

Meiner Schwiegermutter ist es auch zu verdanken, dass so viele Familiendokumente die Zeit überdauerten. In einer Frauenhandtasche bewahrte ihre Mutter, die ehemalige Schulzenfrau und Hauswirtin *Bertha RETELSDORF* geb. *BORCHERT* (1875-1959), diese Dokumente auf. Als sie dann starb, nahm sich ihre jüngste Tochter *Grete* dieser „Papiere“ an. Als auch sie starb, entschied ihre Schwester *Elisabeth RÖSELER* geb. *RETELSDORF* (1906-1991), diese nun historischen Dokumente mir zu übergeben, denn wie sie sagte, *wären sie bei mir am besten aufgehoben*.

Richard WEGNER (1899-1982), ehemals Dorfschullehrer in Rieps, dann nach 1945 Kirchenökonom, Organist und Kantor an der Schönberger Kirche, auch ein eingetragener Verwandter der Familie RETELSDORF, wurde konkreter. Er weckte mein Interesse, mich näher mit dieser Familie zu beschäftigen. Wo kamen die Retelsdorfs her? Wie alt mag dieses Bauerngeschlecht sein? Wie waren die Lebensverhältnisse in vergangenen Zeiten? Er hatte viel von seinem Schwiegervater *Fritz BUDDIN* (1867-1946), auch in die Familie eingetraget, ehemals Konrektor der Schönberger Bürgerschule und sein Vorgänger als Kantor und Organist an der Kirche zu Schönberg, übernommen und stellte mir den ersten noch unvollständigen Stammbaum der Familie zur Verfügung. Auch brachte er mir in den 1970er Jahren unter Herzklopfen das Buch *Dreißig Dörfer des Fürstentums Ratzeburg*, verlegt 1926, von der Tante *Liesbeth RÖSELER*, aus Hamburg über die damalige Staatsgrenze mit. In diesem Buch, in denen viele Bauernfamilien beschrieben wurden, fand ich auch die erste historische Abhandlung über die Familie RETELSDORF und war begeistert.

Nach der Wende begann ich mit dem Domarchiv auf dem Domhof in Ratzeburg umfangreich zu korrespondieren, um die Lücken im Stammbaum der Familie RETELSDORF im Dorf *Raddingdorf* zu schließen. Auch korrespondierte ich mit dem zuständigen Standesamt in Grevesmühlen. Im Jahre 1997 war mein erster umfangreicher Stammbaum mit Ahnentafel fertig, welcher in der Familie als Geburtstagsgeschenk viel Anklang fand.

Einem glücklichen Umstand verdanke ich es, dass ich im ersten Drittel der 1990er Jahre den pensionierten Schönberger Biologie- und Geographielehrer Herrn *Werner PLIETH* kennen lernte, welcher auch in die Familie

RETELSDORF in eine Seitenlinie eingeheiratet hatte. Wir beide nahmen eine ausführliche und schöpferische Korrespondenz auf. Durch diese Zusammenarbeit konnte ich auch eine ganz bescheidene Zuarbeit zur Neuauflage des Buches *Dreißig Dörfer des Fürstentums Ratzeburg*, verlegt 1997, beitragen. Mit ihm verbindet mich bis heute die gemeinsame Leidenschaft, die Vergangenheit dieses alten Bauerngeschlechts zu erforschen. Ich verdanke es ihm durch die Zuarbeit der Ergebnisse seiner fleißigen Familienforschung, dass ich diese Aufzeichnungen, besonders bei der Beschreibung der Nebenlinien der Familie RETELSDORF, mit welchen ich mich weniger beschäftigt hatte, umfassend gestalten konnte. Diese Nebenlinien sind fast alle im Land Ratzeburg verblieben.

Die größte Unterstützung erfuhr ich durch den Juristen und Versicherungsdirektor Herrn *Eberhard SPECHT* aus Speyer, der Autor der Neuauflage der *Dreißig Dörfer des Fürstentums Ratzeburg*. Seine Vorfahren und die seiner Ehefrau, waren auch in den 30 Dörfern zu finden, auch in Raddingsdorf bei den Retelsdorfs. Er stellte mir seine ganzen Ergebnisse der Forschung über die Familie RETELSDORF zur Verfügung, was für mich eine sehr große Hilfe war. Ohne sein selbstloses Entgegenkommen hätte es viele Fakten in diesen Aufzeichnungen nicht gegeben, denn alle Archivalien wurden in den letzten Jahren aus dem Domarchiv von Ratzeburg ausgelagert und in das Landeshauptarchiv nach Schwerin/Meckl. gebracht. Dort lagern sie noch ungesichtet und unsortiert, so dass eine Benutzung durch mich nach schriftlicher Aussage der verantwortlichen Archivmitarbeiterin momentan nicht möglich ist.

Wichtig für mich war auch die Zuarbeit von Frau *Heidemarie FRIMODIG* aus Roduchelstorf, die ehemalige langjährige Leiterin des Volkskundemuseums in Schönberg (Meckl.) von 1971 bis 2002. Sie hat mich mit Informationen versorgt, womit ich „genügend Futter“ hatte, um die Generationen der Familie RETELSDORF in ihre geschichtliche und historische Zeit zu versetzen.

Erst im Februar 2008 lernte ich den Lübecker Pensionär und Hobbyhistoriker Herrn *Karl-Heinz SCHRÖDER* kennen. Er war es dann auch, der durch sein fast komplettes Kirchenbucharchiv der Kirchspiele des ehemaligen Ratzeburger Landes sehr engagiert und auch zügig noch viele Lücken in meinen Aufzeichnungen schließen half.

Jetzt im Ruhestand habe ich die Zeit und auch die Muße nicht nur den Stammbaum und die Ahnentafel der Familie RETELSDORF zu erstellen, sondern über dieses alte Bauerngeschlecht auch zu schreiben.

Diese Aufzeichnungen sollen meine zweite Arbeit als Altersruheständler bei der Aufarbeitung der Historie der Familien und der Geschichte der Vorfahren meiner drei Söhne und meiner Enkel sein. Ich hoffe, dass diese Aufzeichnungen bei den Familienmitgliedern genauso ankommen werden, wie es der Stammbaum war.

Märkisch Buchholz, im September 2008



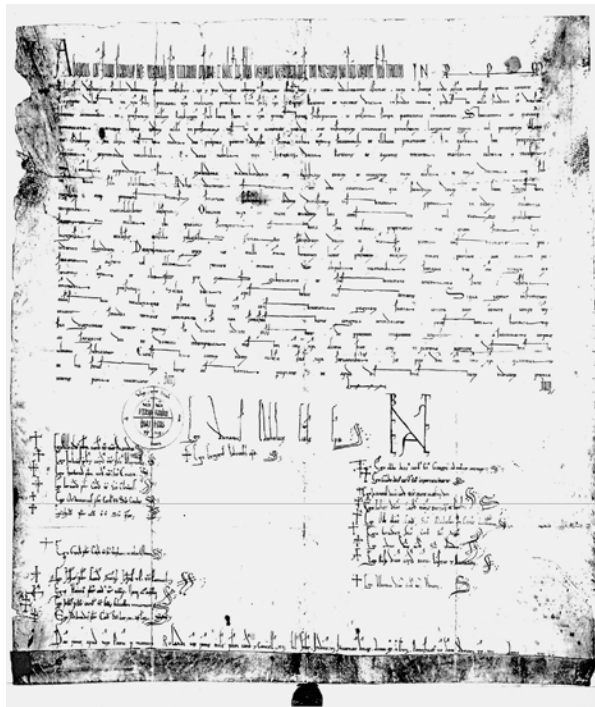
Einführung in die Geschichte des alten Fürstentums Ratzeburg ⁽⁴⁾

In das Gebiet des ehemaligen *Fürstentums Ratzeburg* wanderten spätestens seit dem 7./8. Jahrhundert slawische Gruppen vom Stamm der *Polaben* ein, welche zum großen Stammesverband der *Obotriten* gezählt wurden.

Hermann Billung (900/912-973) begann die erste Ostexpansion und unterwarf u. a. die *Polaben* und weitere Stämme der *Obotriten*. Im Jahre **936** wurde die *Mark der Billunger* als Markgrafschaft zwischen Elbe und Ostsee gebildet, welche im Wesentlichen das spätere westliche Mecklenburg betraf. Zu dieser Zeit begann der erste Versuch einer Christianisierung der einheimischen slawischen Bevölkerung und das *Bistum Oldenburg/Holstein* wurde gegründet, wozu auch das spätere Ratzeburger Land gehörte. Auch wanderten die ersten sächsisch-deutschen Siedler in dieses Gebiet ein. Durch den Großen Slawenaufstand von **983** musste die *Mark der Billunger* durch die Sachsen (Niedersachsen) wieder aufgegeben werden. In den folgenden zwei Jahrhunderten wechselten christliche und heidnische Herrschaften mehrmals unter viel Blutvergießen. Um **1060** wurde durch *Erzbischof Adelbert von Bremen* das Ratzeburger Gebiet aus dem *Bistum Oldenburg/Holstein* herausgelöst und es entstand das *Bistum Ratzeburg*, welches aber schon **1066** wieder durch einen blutigen Aufstand der Slawen zum Opfer fiel, wobei ebenfalls alle Spuren deutscher Siedlungen getilgt wurden.

Erst *Welfenherzog Heinrich der Löwe von Sachsen* (ca.1129-1195) unternahm eine neue Ostexpansion und unterwarf **1147** große Teile des Obodritenreiches in der ehemaligen *Mark der Billunger* und wurde ihr Lehnsherr. Bei diesen Kämpfen verlor auch der *Obodritenfürst Niklot* (**1131-1160**) sein Leben. Bei der

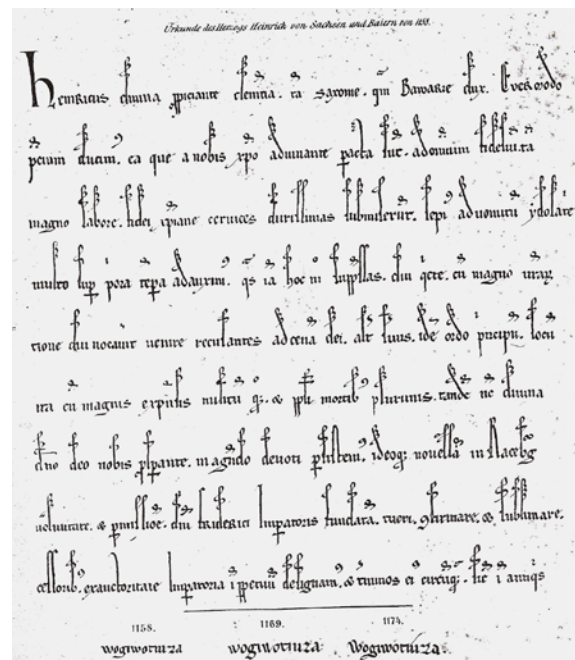
Unterwerfung der slawischen Obotriten wurde er tatkräftig vom *Ritter Heinrich von Badewide* (+um **1164**) unterstützt, welcher weite Landstriche des Wendengebietes verwüstete. Dieser Ritter wurde im Jahre **1142** durch *Herzog Heinrich* zum Grafen erhoben und mit der neu gegründeten



Päpstliche Urkunde der Gründung des Bistums Ratzeburg
vom 21. Januar 1158. Ältestes Dokument im LHA Schwerin (15)

Grafschaft Ratzeburg belehnt (2b). Diese Grafschaft umfasste ungefähr den heutigen Kreis Herzogtum Lauenburg und das spätere Fürstentum Ratzeburg, sowie die Länder Gadebusch und Wittenburg (1) in Mecklenburg. Der Ort Ratzeburg lag im Zentrum des Gebietes und die Halbinsel im Ratzeburger See wurde durch **Heinrich** zum Bischofssitz und als Standort zum Bau eines Domes bestimmt. Mit Genehmigung von *Kaiser Friedrich I Barbarossa* setzte **Heinrich der Löwe** im Jahre **1154** den *Propst Evermod* zum ersten *Bischof von Ratzeburg* ein. Der Papst bestätigte durch eine Urkunde vom 21. Januar **1158** die Gründung des Bistums Ratzeburg (15) (siehe auch **Anlage 1** auf der **Seite 318**). Die Dotierung des Bistums durch *Herzog Heinrich* wird auch auf das Jahr **1158** datiert (2b) (siehe auch **Anlage 2** auf der **Seite 319**). Zur Versorgung des Bischofs und der Domherren, des sogenannten Kapitels, bestimmte *Heinrich* die 250 Hufen des späteren *Landes Boitin*, welches das Gebiet um Schönberg betraf, sowie die 50 Hufen des heutigen Kirchspiels Ziethen, ein Gebiet östlich von Ratzeburg gelegen (14).

Der Ratzeburger Dom entstand ab **1170** und wurde **1220** vollendet. Im Jahr **1181** wurden das Bistum Oldenburg/Holstein, das Bistum Ratzeburg und das Land östlich davon, welches nun Mecklenburg hieß, formell Teil des römisch-deutschen Reiches (4). Ab **1164** ist *Heinrich von Badewide's* Sohn **Bernhard I** der *Graf von Ratzeburg*,



Dotierungsurkunde Heinrich des Löwen von 1158 (2b)

der das Werk seines Vaters durch die Gründung neuer Dörfer und Kirchspiele im Bereich seiner Grafschaft tatkräftig weiterführte. Beide bevölkerten das Polabenland mit westfälischen Kolonisten und hatten ihnen das Land „mit der Schnur zugemessen“, um ihnen den Zehnten auferlegen zu können (2c).

Diese Kolonisten kamen in ein dünn besiedeltes Land, denn durch die häufigen Aufstände der slawischen Bevölkerung gegen ihre deutschen Eroberer hatten die Slawen ungeheuerliche Menschenverluste und dadurch dezimierten sie das zur Slawenzeit schon dicht besiedeltes Gebiet. Auch von den überlebenden Slawen wurden noch viele in die Sklaverei verkauft, denn das deutsche Wort „Sklave“ soll von „Slawe“ entlehnt sein (14c).

Nach **Bernhard II.** (+**1198**) starb die badewidische Linie der *Grafen von Ratzeburg* aus, denn der einzige Sohn **Bernhard III.** starb schon im Jahre **1199**. Die Germanisierung hatte zu dieser Zeit in diesem Gebiet ihren Höhepunkt erreicht, was in den weiter östlich gelegenen mecklenburgischen Landesteilen noch nicht der Fall war (1). Es kamen später in das Gebiet der

Grafschaft auch Siedler aus dem Niedersächsischen und dem Holländischen. Nach kriegerischen Auseinandersetzungen und der Eroberung eines großen Teils Norddeutschlands durch die Dänen (Dänenzeit von **1201-1227**), wurde durch den *Dänenkönig Waldemar* die **Grafschaft Ratzeburg** aufgelöst und in mehrere Länder eingeteilt. Das **Land (Bistum) Ratzeburg** entstand. Der nördliche Teil nannte sich **Land Boitin (Terra Boytin)**, welches heute ungefähr die Kirchspiele Schönberg, Selmsdorf und Herrnburg umfasst (10). Siehe auch **Anlage 3, Seite 320**. Seine Grenzen, auch zu Holstein werden sich in den nächsten Jahrhunderten nicht verändern (1). Die Stadt Ratzeburg blieb im Lauenburgischen. Der Domhof von Ratzeburg kam zum **Bistum Ratzeburg**.

Die Vogteirechte über das Bistum gelangten nach dem Aussterben der *Grafen von Ratzeburg* über Umwege an Sachsen (Niedersachsen) und dann durch Kauf an den Bischof selbst, der sie nicht mehr als Erblehen vergab (4). Der Bischof und das Domkapitel kauften von den noch verbliebenen Adelsfamilien die restlichen Dörfer und deren Rechte auf. Die Nachbardörfer von Raddingsdorf kaufte **1377 Bischof Heinrich von Wittorp** von *Detlef von Grönau* auf. Es waren Stove, Crons kamp und Neschow mit der Mordmühle (Maurinmühle). Die Dörfer Rieps und Wendorf wurden **1395** vom Domkapitel für 2000 Mark von *Detlef von Schwarpenberg* aufgekauft. Bis **1400** war der Kauf aller Dörfer des Bistums (Domstifts) abgeschlossen (16). Diese Tatsache ist für die Bauernschaft und deren weiterer Entwicklung im Bistum sehr wichtig. Wir werden darauf noch ausführlich zurückkommen.

Ab **1230** waren die Bischöfe des Bistums auch Reichsfürsten. Später, im Jahre **1330** (16), wurde der Bischofssitz von der Dominsel Ratzeburg in den östlich gelegenen Ort **Schönberg** verlegt, was sich positiv auf die Entwicklung der Dörfer auswirkte.

Das **Bistum Ratzeburg** ging als geistlicher Aufsichtsbezirk während der Reformation im Jahre **1554** (12) unter. Die bischöfliche Herrlichkeit fand damit sein Ende. Die Kirchspiele wurden neu gegliedert. Siehe **Anlage 4 Seite 321**. Trotzdem hatte das Bistum (Stift) unter der weltlichen Herrschaft

zäh seine Eigenständigkeit bewahrt. Nach den Bestimmungen des Westfälischen Friedens von **1648** wurde das Bistum säkularisiert und nun in **Fürstentum Ratzeburg** umbenannt. Das Bistum, welches bis dahin ein selbstständiger geistlicher Staat war, bestand genau 500 Jahre. Dieses nun



Ratzeburgk mit Domhof um 1588 (4r)

weltliche Fürstentum wurde dann dem Herrschaftsbereich der Herzöge von Mecklenburg als Gebietsentschädigung zugesprochen, da die Gebiete Wismar, Amt Neukloster und die Insel Poel nach dem Dreißigjährigen Krieg an Schweden abgetreten werden mussten. Es kam zunächst nach Mecklenburg-Schwerin, wurde aber weiterhin von dem verbliebenen Domherrn vom Ratzeburger Dom aus regiert. Das Fürstentum wurde in drei Ämter aufgeteilt. In die Ämter Schönberg und Stove, deren Dörfer zu den ehemaligen bischöflichen Tafel-gütern gehörten und dem Amt Schlagsdorf, das die über das ganze Land verstreuten Kapitel-dörfer umfasste, wozu auch **Raddingsdorf** gehörte. Nun zu Mecklenburg zugehörig, kann sich die Bevölkerung des **Fürstentums Ratzeburg**, zu dem 80 Dörfer gehörten, erstmals als **Mecklenburger** bezeichnen.

Mecklenburg nach der ersten Hauptlandteilung von 1234 bis 1471 (4c)



Das ehemalige *Bistum Ratzeburg* unterschied sich sehr von anderen Mecklenburg. Im Bistum gab es, mit einer Ausnahme (Torisdorf ab 1600), keines adligen Grundherrn. Hier war das unpersönliche Stift, d. h. Bischof und das Domkapitel, als Grundherr an einem freien, wohlhabenden und sesshaften Bauerntum interessiert und hatte keinerlei Interesse am Bauernlegen und großen adligen Gütern. Das ganze Land blieb in den Händen der Bauern, welche hier schon z. T. seit der Kolonisation siedelten (4a). Den Druck einer Leibeigenschaft lernte hier niemand kennen. Ganz anders als im mecklenburgischen Nachbargebiet, wo die Ritter allmählich eine Gutswirtschaft ausübten und die Bauern leibeigen wurden. Durch diese Unterschiede des *Ratzeburger Landes* zum anderen *Mecklenburg* kam der geflügelte Satz auf: „**Untern Krummstab ist's gut leben**“.

Im Jahre 1701 wurde durch den *Hamburgerer Vergleich* bei einer neuerlichen (dritten) Hauptlandteilung Mecklenburgs das *Fürstentum Ratzeburg* und der *Kreis (Herrschaft) Stargard* zum Teilstaat *Herzogtum Mecklenburg-Strelitz*



Mecklenburg nach der dritten Hauptlandteilung von 1701 (4c)

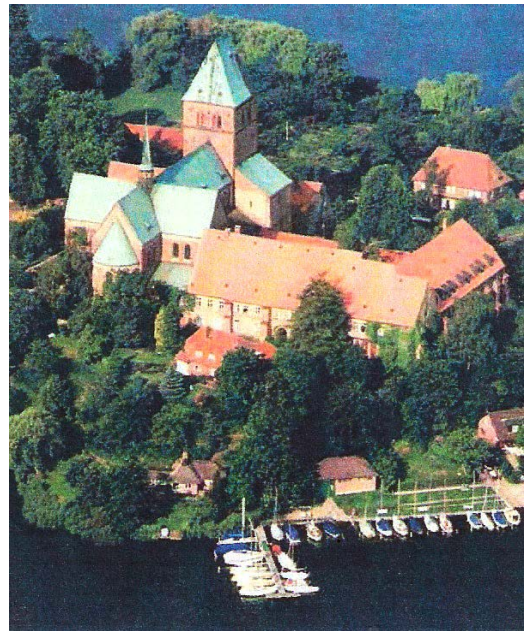
Mecklenburg-Strelitz im Osten und im Nordwesten gelb (hell) sichtbar.

zusammengeführt. Nun traten die Gegensätze beider Landesteile noch deutlicher hervor. Da zwischen ihnen das auch neu geschaffene Herzogtum Mecklenburg –Schwerin lag, war eine zentrale Verwaltung von Strelitz aus kaum möglich. So blieb auf dem Domhof in Ratzeburg eine fast völlig selbstständige Verwaltung bestehen, die ziemlich selbstherrlich regierte. Seit **1814** war die Verwaltung des Fürstentums in Schönberg untergebracht. Schönberg bekam dann **1822** Stadtrecht.

Durch den Wiener Kongress von **1815** wurden beide Mecklenburgs zu Großherzogtümern erhoben. Der Großherzog in Strelitz kümmerte sich wenig um sein westliches Land. So blieben die Verhältnisse bis zum Ende des I. Weltkrieges. **1918** erlosch die mecklenburgisch-strelitzsche Fürstenlinie und das Großherzogtum Mecklenburg-Strelitz wurde ein Freistaat. Die mittelalterliche Verfassung wurde beseitigt. Das *Fürstentum Ratzeburg* wurde in *Land Ratzeburg* umbenannt.

Mit der Abdankung der beiden mecklenburgischen Großherzöge schnitt das Band zur slawischen Vergangenheit ganz ab, denn der *Obodritenfürst Niklot* (+**1160**) war der Stammvater bis zu den letzten Großherzögen von beiden Mecklenburgs.

Durch das Gesetz über den Neuaufbau des Reiches vom 30.01.**1934** wurden die beiden Freistaaten zum *Land Mecklenburg* mit der Hauptstadt Schwerin vereint. Ein *Land Ratzeburg* gab es nun auch nicht mehr. *Schönberg* wurde Kreisstadt. Durch das Groß-Hamburger-Gesetz kamen **1937** der Ratzeburger Domhof und die vier Exklaven Dodow, Walksfelde, Mannhagen und Alt Horst zum Kreis Herzogtum Lauenburg. Dafür fiel der Ort Utecht bei Lübeck an Mecklenburg.



Ratzeburger Dom auf der Dominsel heute (4r)

Nach dem II. Weltkrieg wurde Mecklenburg **1945** sowjetische Besatzungszone. Im gleichen Jahr fielen durch die Veränderungen der Zonengrenze die historisch zum Ratzeburger Land gehörenden Gemeinden Ziehten, Mechow, Bäk und Römnitz ebenfalls an den Kreis Herzogtum Lauenburg. **1947** mit der Eingliederung von Vorpommern wurde das *Land Mecklenburg* neu und territorial größer geschaffen. Im Jahre **1949** verlor *Schönberg* den Kreisstadtstatus. Das ehemalige *Land Ratzeburg* wurde von Grevesmühlen aus verwaltet. **1952** teilte man Mecklenburg in Bezirke ein. Nun gehörte dieser Landstrich zum Bezirke Rostock und zum Bezirk Schwerin, und die beiden neu gebildeten Kreise Grevesmühlen und Gadebusch halbierten das ehemalige Ratzeburger Land.

Im November **1989** fiel die undurchlässige Grenze zwischen den beiden deutschen Staaten. Im Jahre **1990** wurde der alte Zustand von **1947** wieder hergestellt. Das nun wieder entstandene Land heißt nun **Mecklenburg-Vorpommern** und in dem im Jahre **1994** entstandenen **Landkreis Nordwestmecklenburg** ist das komplette ehemalige *Land Ratzeburg* untergekommen. Die korrigierten Gebietsveränderungen an der Westgrenze nach dem Kriege wurden aufrechterhalten. Man lebte nun nicht mehr „mit dem Rücken an der Wand“. Jetzt konnten die Bürger dieses Gebietes auch wieder in westliche Richtung reisen und ihre alten traditionellen Einkaufszentren, wie z. B. Lübeck, nutzen. Das Territorium des ehemaligen *Bistums Ratzeburg*, welches vor fast 1000 Jahren die Wiege der deutschen Kolonisation war, wird im heutigen Wappen des Landkreises mit dem Bischofsstab hervorgehoben.



Wappen des Landkreises

Nordwestmecklenburg (4)

Die Vorgeschichte des Dorfes Raddingsdorf

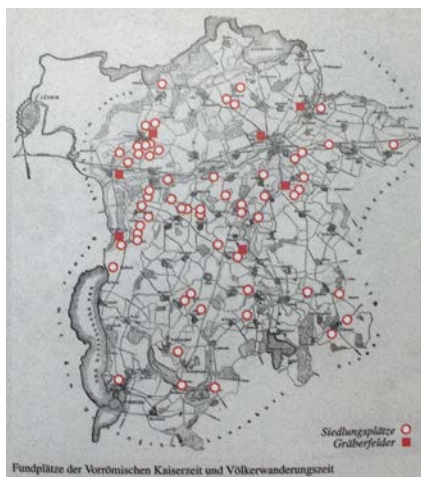
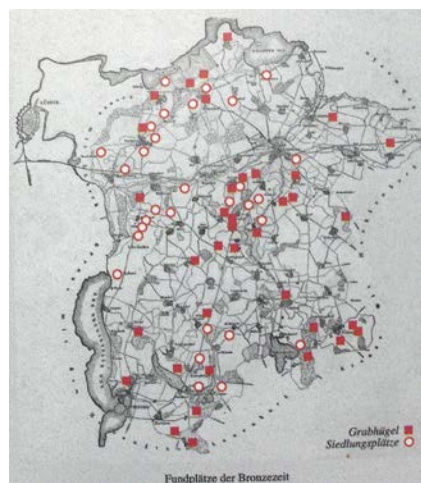
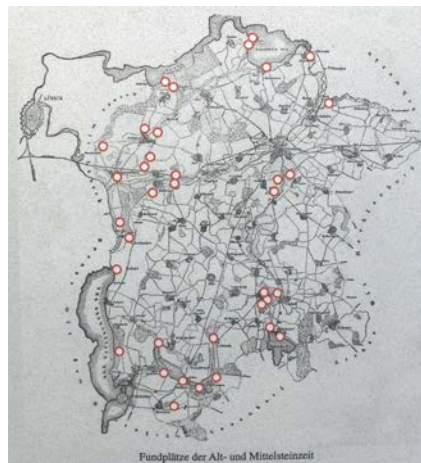


Auf der Gemarkung von **Raddingsdorf** fanden sich schon Siedlungsspuren aus der vor-germanischen Zeit. Zeugnisse sind das um **1850** abgetragene Kegelgrab am *Jüttberg* an der Gemarkungsgrenze zu Boitin-Resdorf, nord-westlich von Raddingsdorf. Weitere Kegelgräber fand man östlich in der Nähe des Flüsschens Maurine auf der *Hinnelst halben Koppel* und dem *Jungferenberg*. In deren Nähe auf dem *Hegeland* fand man Urnen und Aschereste (3), wohl aus der Germanenzeit. Bis hier kann das östlichste Siedlungsgebiet des germanischen Stammes der *Langobarden* sich ausgedehnt haben, welcher bis **400 n.d.Z.** nach Südeuropa abgewandert war (4).

Raddingsdorf wird ein slawischer Siedlungsplatz gewesen sein. Sein slawischer Name bedeutet so viel wie *Ort des Radowan* (3).

Später mit der Ostexpansion unter *Herzog Heinrich des Löwen* und auch danach wird der kleine Ort des *Radowan* noch slawisch geblieben sein. In der *Dotierung* des *Herzogs Heinrich des Löwen* von **1158** werden u. a. schon *Schlagsdorf*, *Rieps* und *Carlow* genannt. *Raddingsdorf* wird noch nicht erwähnt (2b).

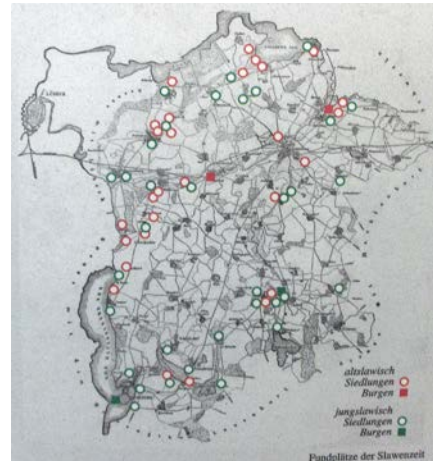
Die Geschichte der Kolonisation im 13. Jahrhundert in dieser Gegend lässt sich hervorragend durch die Urkunden des *Zehntenregisters* des *Bistums Ratzeburg* von **1230** nachvollziehen. Im Zehntenregister, in der *Parochie Schlagsdorf*, zu der auch Raddingsdorf später gehörte, werden 9 Dörfer genannt. Raddingsdorf ist nicht dabei. Auch in der Nachbarparochie Carlow, wo wir 10 Dörfer zählen, finden wir Raddingsdorf auch noch nicht. Nur deutsche Dorfgründungen werden genannt, denn die slawische Bevölkerung unterlag nicht dem Zehnten (10). Eigentümlich an dieser neuen Kolonisation war, dass die Dörfer nicht in beliebiger und zufälliger Größe, sondern von vornherein in ganz bestimmtem Maße angelegt wurden. Das Normaldorf hatte 12 Hufen. Raddingsdorf



dagegen nur Fünf (1 Schönberger Hufe = ca. 154 Morgen = knapp 40 ha) (7). Daneben gab es halbe und $\frac{3}{4}$ Dörfer von 6 und 9 Hufen. Aber auch $1\frac{1}{2}$, Doppel- und Dreidoppeldörfer zu 18, 24 und 36 Hufen (4). Bei der Teilung der Dörfer in Bischofs- und Kapiteldörfer waren **1194** noch nicht alle späteren Dörfer vorhanden. Raddingsdorf wird von den angrenzenden Kapiteldörfern aus nach **1194** bzw. **1230** durch Deutsche besiedelt worden sein (2d). Es war früher ein rundlingsartiges Angerdorf (6). In der Regel wurde die slawische Bevölkerung in andere Gebiete vertrieben. *Radewenstorp*, wie man Raddingsdorf damals nannte, wurde urkundlich im Jahre **1301** erstmals erwähnt.

In diesem Jahr wurden 10 Mk. Einkünfte für die Speisung des Domkapitels verwandt (3). Es gehörte zu dieser Zeit und wohl auch schon kurz davor, zur bischöflichen Tafel. War also im Besitz des Bischofs von Ratzeburg. Erst **1336** erschien es im Besitz des Domkapitels. **1373** wird der Ort als *Radowenstorp* und **1419** als *Radewenstorp* genannt (3). Ab dieser Zeit wird sich schon der erste Vertreter der **Familie RETELSDORF** in Raddingsdorf eingefunden haben.

Die vier kartenmäßigen Darstellungen (21) auf diesen beiden Seiten sind vergrößert in der **Anlage 5** (21) auf den **Seiten 322** und **323** zu finden.



Wo kam der erste Vertreter des Familiennamens

RETELSDORF her?



Ca. 3,5 km südöstlich vom *Hauptort Schönberg*, dem Sitz des Bischofs vom *Bistum Ratzeburg*, liegt das *Dorf Retelsdorf*, welches schon **1292** urkundlich erwähnt wurde, ein bischöfliches Dorf war und wohl ursprünglich sieben Hofstellen hatte.

Die eventuelle Herkunft des Ortsnamens ist nicht ganz gesichert. Es wurde in den früheren Zeiten um **1292** Reckelstorp, **1308** Reclesdorp und Retelsdorp sowie **1320** auch Retlesdorp geschrieben. Der Wortstamm „*rat*“ ist alt-slawisch und bedeutet „Krieg“. Hier kann ein slawischer Krieger gelebt haben, der sich den Namen „*Ratla*“ gab. Also kann man schlussfolgern, Retelsdorf ist abgeleitet vom „*Dorf des Ratla*“ ^(14g). Wenn man den Ortsnamen so deutet, steht fest, dass das Dorf Retelsdorf eine slawische Gründung ist.

Im Jahre **1308** kaufte der Bischof vier Hufen im Dorf und **1320** tauschte dieser vom Kapitel zwölf Mk. Rente ein. Das Dorf gehörte nun ganz zu den bischöflichen Tafelgütern ⁽⁴⁾, war also kein Kapiteldorf mehr.

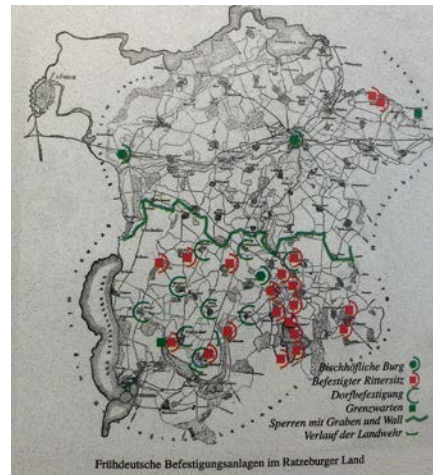
Den Zorn des Bischofs nicht fürchtend, wurde im Jahre **1359** das Dorf vom *Raubritter von Parkentin* aus Dassow überfallen und geplündert ⁽⁴⁾, was in Retelsdorf wohl zu einem Niedergang führte.

Plieth ⁽²⁾ berichtet, dass man vermuten kann, dass junge Bauernsöhne ihr Dorf aus diesem Anlass verlassen hatten und sich in anderen Orten ansiedelten.

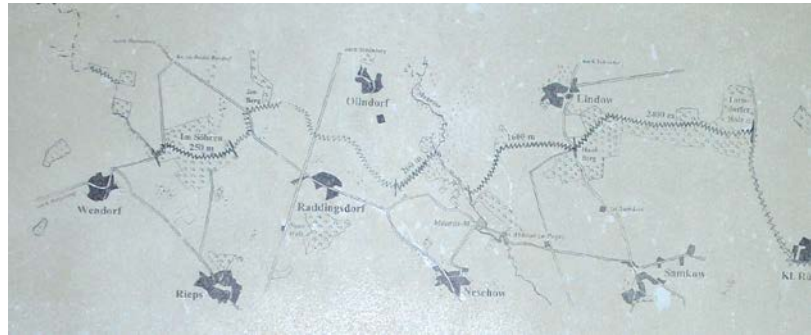
Möglich ist aber auch, dass eine Abwanderung schon früher stattfand. **Plieth** ⁽²⁾ berichtet weiter: Wer aus einem fremden Ort zuzog, wurde beim Eintrag in die Bürgerrolle am einfachsten nach dem Ort bezeichnet, aus dem er kam. Das trifft für den Familiennamen *Retelsdorf* in vollem Umfang zu ^(2a). Der Raddingsdorfer Neubürger aus dem Ort Retelsdorf ließ sich auf dem Amt in Schönberg registrieren. Den Namen *Retelsdorf*, welchen dieser Bürger von Amts wegen bekam, wurde nur einmal als Familiennamen erteilt, deshalb ist das Geschlecht der Retelsdorfs auch

verhältnismäßig klein ⁽²⁾ und bis heute, bis auf wenige Ausnahmen, auf den westmecklenburgischen und ostniedersächsischen Raum beschränkt.

Man kann also davon ausgehen, dass der erste des Geschlechts der späteren *Familie Retelsdorf* im *Dorf Raddingsdorf*, welches ca. 10 km südwestlich von *Schönberg* liegt, wohl aus dem *Dorf Retelsdorf* stammte und zu einer Zeit in dieses Dorf einwanderte, als sich die Familiennamen erst auf dem flachen Lande herausbildeten.



Der Raubritterüberfall kann, muss aber nicht Anlass der Abwanderung gewesen sein. Ein Grund dieser Ansiedlung in Raddingsdorf konnte auch durch den Ausbau einer **Landwehr** in jener Zeit eine Rolle gespielt haben. So wurde z. B. ein schon vorhandener Graben von Lindow bis zur Mordmühle (Maurinmühle) von den Bauern vergrößert (16), hinter dem sich dann die Bewohner sicher fühlten.



Landwehr von 1370, welche nördlich von Raddingsdorf verlief; Foto Autor Juni 2007.

Hier ist heute am Rande des Feldweges von Maurinmühle zur Strasse Neschow-Raddingsdorf eine Tafel angebracht, welche den Verlauf der *Landwehr* dokumentiert (siehe Karte, auch **Anlage 6 Seite 324**).

Die Raub- und Plünderungszüge des benachbarten Adels hatten so große Schäden angerichtet, dass *Bischof Wipert* schon **1357** genötigt wurde, gegen diese Räuber mit besonderen kirchlichen Strafen vorzugehen und die *Landwehr* ausbauen zu lassen (16). Es kann sein, dass der aus dem Dorf Retelsdorf stammende Bauernsohn zuerst in Raddingsdorf als Knecht gearbeitet hatte, denn einen Hof hatte sich der wohl ausgeraubte nicht kaufen können. Später wird er, vielleicht sein Sohn, oder auch sein Enkel in die Schulzenstelle eingeheiratet haben.

Im kleinen **Raddingsdorf** begann nun die bis heute währende **über 560-jährige Geschichte der Bauernfamilie RETELSDORF**. Die **Hofstelle I**, die **Schulzenstelle**, wurde der **Stammsitz** dieser Familie. Von hier aus verbreitete sich diese Familie Retelsdorf über das ganze spätere *Fürstentum Ratzeburg* und auch darüber hinaus.



ie Chronik der Familie Retelsdorf eines alten Bauergeschlechtes im kleinen Dorf Raddingsdorf auf der Hofstelle I, der Schulzenstelle und der Hofstelle V, der späteren Halbhufenstelle, sowie ihre wichtigsten Nebenlinien

Vor dem Beginn der Familienchronik

Raddingsdorf war, wie wir schon erfuhren, ab **1336** im Besitz des Domkapitels zu Ratzeburg, deren Sitz auf dem Domhof war. Für seine im Besitz befindlichen Dörfer hat das Domkapitel seit **1444** Steuerlisten (*officium maius*) mit den Namen der Hauswirte der Bauernwirtschaften geführt. Bischofsdörfer führten solche Listen (Erdbücher) erst ab dem Jahre **1525** ⁽³⁾. Nun besitzen wir seit **1444** Nachricht über die bäuerliche Bevölkerung und die Familienamen ihrer Hauswirte. In Raddingsdorf (*Raddewenstorpe*) gab es danach fünf Bauernstellen. Die steuernzahlenden Hauswirte hießen der Reihe nach:

Hinrik Hauemann = 2½ Mk (Mark) und 5 d (Denarius oder Pfennig)

Hof II,

Ghotke Hauemann = 2½ Mk und 5 d **Hof III,**

Clawes Hauemann = 2½ Mk und 5 d **Hof V,**

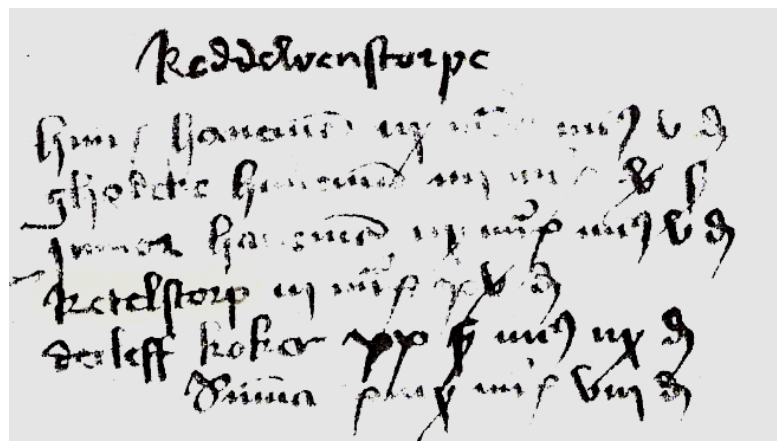
RETELSTORP = 3 Mk 15 β (Schilling) **Hof I,**

Detleff Koker = 20 β und 3 d **Hof IV** ⁽³⁾. Die Summe

der Steuern aller Raddingsdorfer

Hauswirte beliefen sich auf 10½ Mk (Mark), 35 β (Schilling) und 18 d (Pfennig). Die Steuerhöhe ist in gotischen Zahlen geschrieben und daher auf den ersten Blick nicht zu identifizieren ^(3a).

Hierdurch erfahren wir nun zu einer sehr frühen Zeit die **Ersterwähnung** der **Bauernfamilie RETELSDORF**. Wir sehen aber auch, dass der Vorname fehlt, wobei alle anderen Vornamen vorhanden sind. Das kann daran liegen, dass der Vorname des *Dorfschulzen* dem Schreiber bekannt war und daher nicht extra aufgeschrieben werden musste. Möglich war aber auch den Vornamen wegzulassen, da es nur einen Hauswirt mit dem Familiennamen

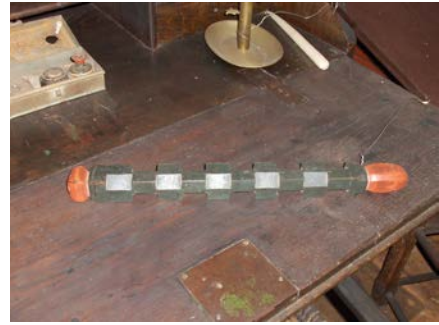


Kopie eines Ausschnittes aus dem Register des Domkapitels von 1444,
eines über 560 Jahre alten Dokumentes (3a)

Retelsdorf in den Kapiteldörfern gab und keine Unterscheidung zu anderen Hauswirten nötig war. Auch erkennt man den *Schulzen* an dem größten Hof im Dorf, da er auch die höchsten Steuern zahlen musste.

Er wird 1 ¼ Hufen bewirtschaftet haben und mit diesem Hof war das erbliche Amt eines Schulzen verbunden.

Im Niederdeutschen war er der Burmester (Bauernmeister). Er nannte sich auch Bauernvogt oder Dorfvorsteher. Dieses erbliche Amt wurde aber nach dem Tode seines Vorgängers neu bestätigt. Der *Schulze* war u. a. verantwortlich und hatte dafür zu sorgen, dass die Abgaben eingesammelt und abgeliefert wurden, die richtige Leistung der Dienste durchgeführt, sowie alle sonstigen Anordnungen des Amtes beachtet wurden. Darüber hinaus hatte er gewisse Gerichtsbefugnisse. Zu Versammlungen rief er die Dorfbewohner mit dem „Burhorn“ (Bauernhorn) zusammen (7).



Schulzenstab (24); Foto Autor Juni 2007

Auch hatte er einen Schulzenstab, welcher das Würdezeichen des Schulzen war. Dieser 46 cm lange Stab ist in Raddingsdorf nicht überliefert. Das *Schulzenamt* geht auf die Kolonisationszeit zurück. Die ersten *Schulzen* oder *Bauernmeister* nach der Kolonisation bekamen Freihufen oder ein Schulzenlehen, was für Raddingsdorf aber nicht nachweisbar ist. **1454** bestand noch eine Freischulzenstelle in Mannhagen (2c).

Raddingsdorf war zur damaligen Zeit dem Hof in Schlagsdorf dienstpflichtig. Hierzu gehörten u. a. auch Rieps und Wendorf. Diese Dörfer mussten wöchentlich zwei Tage mit Vorspann und einen Tag mit der Hand dienen. Es waren gegenüber anderen deutschen Landen keine drückenden Frondienste. Die Gesamtbelastung der Bauern nach **Masch** waren: Pächte, Früchte, Steuern, Zinsen, Zehnten, Schneideschweine, Beden, Bußen, Strafgelder und Dienste (16). Die Bauern mussten dem Bischof und dem Domkapitel eine Huldigungseid schwören, was einen frommen und getreuen Untertanen gegen ihren Erbherrn „*eignet und behoret*“ (16).

Man kann davon ausgehen, dass die **Familie Retelsdorf** schon einige Generationen in diesem Dorf lebte.

Auch damals waren die Zeiten für den Bauern unruhig und auch gefährlich. Wie man im Jahre **1470** auch in Raddingsdorf erfuhr, ließ der *Herzog Johann von Lauenburg* in ihrer Nähe zwei Dörfer der Vogtei Stove ausplündern und alles Vieh und Hausgerät wegnehmen (16). Gegen diese Art der Raubritterei waren der Bischof und das Domkapitel recht machtlos.

Die Hofstelle I, die Schulzenstelle, der Stammsitz der Familie RETELSDORF

Die Geschichte der **Familie RETELSDORF** begann mit ihrer *Ersterwähnung* im Jahre **1444** in **Raddingsdorf**. Von hier aus wollen wir nun auch mit der Beschreibung der einzelnen Generationen beginnen, welche mit abnehmender zeitlicher Distanz zur heutigen Generation umfangreicher wird.

1.) NN RETELSDORF (Retelstorp): Der Vorname ist nicht übermittelt. Gehen wir davon aus, dass er vor oder um das Jahr **1400** in Raddingsdorf geboren wurde. Er war **1¼ Hufner** und **Schulze** in Raddingsdorf und saß auf der **Hofstelle I**. Dieser **Retelsdorf** ist der erste seines Familiennamens, welchen man überhaupt in den Archiven findet. Seine Ersterwähnung stammte, wie schon ausgeführt wurde, aus dem Jahre **1444**. Es wird wohl schon sein Vater gewesen sein, der mit dem Nachbardorf Neschow im Grenzstreit lag. Dieser eskalierte so stark, dass **1419** der Bischof Johannes *Trempe* diesen Streit schlichten musste ⁽⁷⁾. Möglich ist, dass dieser ersterwähnte *Schulze Retelsdorf* um das Jahr **1465** starb.

2.) NN RETELSDORF: **1¼ Hufner** und **Schulze**. Seinen Vornamen kennen wir auch noch nicht. Gehen wir davon aus, dass er so um das Jahr **1430** in Raddingsdorf geboren wurde. Er war auch Schulze und **1 ¼ Hufner**, wohl in der Zeit um **1465** bis um **1490**, in dem Jahr, wo er wohl auch starb.

3.) NN RETELSDORF: **1¼ Hufner** und **Schulze**. Auch seinen Vornamen kennen wir noch nicht. Möglich ist, dass er um **1460** in Raddingsdorf geboren wurde. Schulze und **1¼ Hufner** war er wahrscheinlich von **1490** bis **1510**. Er hatte wohl zwei Söhne, dessen Vornamen wir kennen. Es waren **Titke**, der ältere und **Hans** der jüngere Sohn.

4.) Titke RETELSDORF (Retelstörp): **1¼ Hufner** und **Schulze** von **ca. vor 1525 bis vor 1534**. Ihm begegnen wir aus dem Dunkel der Raddingsdorfer Geschichte als den ersten Vertreter seiner Sippe mit seinem vollständigen Namen. Im *Landbederegister* des *Herzogs Magnus von Sachsen-Lauenburg* von **1525** wird **Titke** auf seiner **Hofstelle von 1¼ Hufen** genannt. Die weiteren Hofstellenbesitzer waren: *Jacob Hafemann* = 1 Hufe, *Jacob Heibey* = ½ Hufe, *Vicke Hafemann* = 1 ¼ Hufen. Eine Hufe lag wüst ⁽³⁾. Es wird eine Hafemannsche Stelle gewesen sein. In einem weiteren Register von **1526** werden *Titke Rettelstorp* und die anderen Hauswirte des Dorfes genannt.

Diese vier Bauern aus Raddingsdorf waren es, die **1527** insgesamt 12 Mk. Lübsch und 4 ß (Schilling) an Pacht nach Schlagsdorf zu zahlen hatten ^(3b).

Im Mai **1530**, in einer Zeugenaussage, gab *Titke* sein Alter mit ungefähr 40 Jahren an ⁽⁷⁾. Also wird er um **1490** in Raddingsdorf geboren sein. Hierzu muss gesagt werden, dass bei der einfachen Bevölkerung auf dem Lande zur damaligen Zeit noch keine Geburten und auch Todesfälle dokumentiert wurden. Man verließ sich auf die Aussagen der Eltern und zählte die Wiederkehr der Jahreszeiten. Kirchenbücher wurden erst nach der Reformation eingeführt. Um Lebensdaten der damaligen Bewohner rekonstruieren zu können, mussten sie in Urkunden und Register genannt werden.

Zur Zeugenaussage des *Schulzen Titke Retelsdorf* wäre noch Folgendes zu bemerken: Es ging um einen Rechtsstreit zwischen dem *Bischof des Bistums Ratzeburg* contra *Herzog Magnus von Lauenburg* von **1529** und **1530**. Der Herzog stellte gewaltsame Ansprüche auf die im Besitz des Domkapitels befindlichen Dörfer des Bistums, wozu auch Raddingsdorf gehörte. Er hatte widerrechtlich **1525** die Bede (Gebot oder Abgabe, gilt als älteste Steuer) erhoben und Ablager abgehalten. Das Ablagerrecht, dass heißt das Recht der freien Herberge mit seinem Gefolge, wobei denn noch vieles noch mit auf den Weg genommen wurde, belastete die Bauern sehr. Überliefert ist, dass sie sich unter anderem in Rieps mit 36 Pferden und in Resdorf mit 45 Pferden und 110 Hunden einquartierten ^(2b).

Masch schilderte diese Anmaßungen des Lauenburger Herzogs wie folgt ⁽⁷⁾: „Der Herzog und seine Dienerschaft zu Roß und Fuß, mit Herzogin und ihren Frauen und Jungfrauen, ihren Dienern und Mägden, mit Reitern, Wagen und Hunden bisweilen mehr als hundert, besuchen nach und nach alle Dörfer und bleiben nach der Größe und Beschaffenheit des Dorfes ein bis vier Tage und Nächte da. Sie zwingen die Bauern und Einwohner, fette Ochsen, Schafe, Schweine, Gänse, Enten, Kapaune, Hühner und Küchlein zu geben, Stockfisch und frische Fische, Eier, Butter feines Brot und grobes für Menschen und Hunde zu liefern. Ist dem Koch das Vieh nicht fett genug, so nimmt er den Leuten das fetteste aus dem Gespann und aus der Herde. Haben sie sich nun mit Fleisch und Brot gesättigt, so trinken sie Bier in großen Mengen bis zur Trunkenheit und Übermaß. Und wie sich die zuchtlosen Diener des Herzogs und der Adligen, die ihnen folgen, mit den Weibern, Töchtern und Mägden betragen, kann man leicht ermessen. Zu klagen wagen die Bauern nicht, weil sie sonst geschlagen und getötet werden. Sie müssen die Köche des Herzogs besolden (für jede Malzeit 4 ß), welche überdies die Häute des geschlachteten Viehs wegnehmen; sie müssen ihre eigenen leeren Tonnen von den Schenken zurückkaufen (4ß bekommt der Trapper für jede Tonne), und der armen Leute, welche bisweilen nicht das Brot zu Hause haben, müssen den Herzog herrlich bewirten, das Jagdfahrzeug fahren, Pferde, Jäger und Hunde mit Nahrung

versehen; Hafer, Heu und Stroh herbeischaffen und alles, was man in der Küche bedarf, liefern. Durch die Ablager werden sie arm, dass sie ihre Abgaben nicht geben können und Haus und Hof verlassen“.

Das Domkapitel ließ eine Zusammenstellung aller Schäden von **1525-1529** ermitteln und erhob Klage. Diese Klage war nicht nur der Beistand des Bistums für seine Bauern. Wer sollte denn noch Steuern und Abgaben entrichten, wenn diese nicht mehr vorhanden waren? Das Verfahren ging bis zum Reichskammergericht nach Speyer, wo der Herzog in allen Punkten unterlag und zeitweilig in die Acht getan wurde (3).

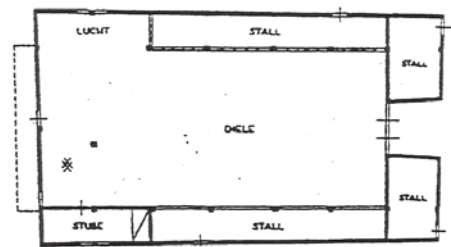
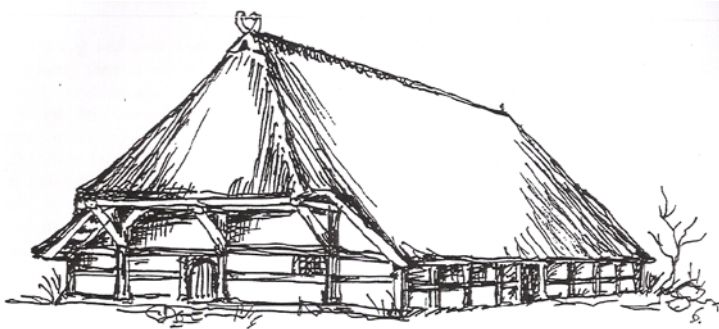
Da **Titke Retelsdorf**, einer der 48 Zeugen, als Raddingsdorfer Schulze zu den Anklagepunkten auch gehört wurde, wird dieser Ort nicht von der Ablager des Herzogs verschont geblieben sein.

Das **Hufenregister** der Kapiteldörfer des **Landes Boitin** um **1526** sagt aus, dass Raddingsdorf fünf Hufen hatte und eine Pacht von 39,7 Taler zahlen musste, dafür aber keine anderen Dienste, wie das *Burgwerk*, das *Brückenwerk* und auch keinen *Zehnten*. Dass die Bauern von Raddingsdorf kein Burg- und Brückenwerk leisten brauchten, lag wohl daran, dass dieser Ort zu weit von Ratzeburg entfernt lag. Nur dort wurden diese Dienste bei der Erhaltung des Doms und der langen Brücke vom Dom zur Stadt benötigt. Der Zehnte war in der Pacht mit enthalten (16).

Eingepfarrt war *Raddingsdorf (Redewenstorp)* zu Lebzeiten von **Titke** noch in Herrsburg (3), dass ca. 10 km nord-westlich des Dorfes liegt. Hier waren die Kirche, welche nach **1194** erbaut wurde, und auch der Friedhof für seine zum Kirchspiel gehörenden Dörfer.

Wo der Schulzenhof in Raddingsdorf lag, ist bekannt. Es war das erste Gehöft rechts am späteren Neschower Weg aus Richtung Stove und Carlow.

Wie mag nun das Schulzenhaus ausgesehen haben?



Zeichnung einer Rekonstruktion des Bechelsdorfer Schulzenhauses mit Grundriss um 1525 (7)

Wir wissen es nicht genau. **Specht** beschrieb die nachfolgenden Hallenhaustypen: Zuerst ein Bauernhaus vom altsächsischen Typ (Niederdeutsches Hallenhaus), welches von den Kolonisten schon mitgebracht wurde. Bei ihnen war ein wesentliches Merkmal die Mittellängsdiele, die als Stallgasse und Dreschdiele diente. Die älteste Form ist offenbar das Zweiständerhaus (Kübbungshaus). Es bildet nur einen mächtigen Einraum,

besaß also im Hinterteil noch keine Stuben. Hier auf der großen Diele spielte sich das gesamte Leben der Familie und des Gesindes ab. Hier wurde gegessen, gearbeitet und geschlafen. Die Mittellängsdiele ging in voller Fuderhöhe durch das ganze Haus, das auf beiden Giebelseiten je ein großes Einfahrtstor hatte. In diesem Durchfahrtsdielenhaus war die Herdstelle seitwärts gerückt, um die Durchfahrt freizuhalten. Diese Durchfahrtshäuser gab es noch bis ins 19. Jahrhundert hinein, um das Entladen der Erntewagen zu erleichtern.

Dieser Haustyp wurde durch die weiteren Generationen immer wieder umgebaut. Über die spätere Raumordnung ist Folgendes zu sagen: So wird dieser neue Haustyp bereits eine, wenn auch nur niedrige schmale Stube (Döns) in der rückwärtigen linken Abseite besessen haben. Ihr zur Seite, auf der großen Diele, ist der Herd des Hauses anzunehmen, dessen Funkenschirm, der sogenannte „Feuerrähm“, durch einen besonderen Ständer, den „Kreuzbaum“,

geschützt wurde. Eine zur Diele hin offene Abseiten-nische diente als Wohnraum, solange die Häuser noch ohne Stuben waren, später als Ess- und Arbeitsraum. Der früher ebenfalls mit dem Herd befindliche Backofen fehlte bereits, um den häufigen Feuersbrünsten entgegenzuwirken. Wegen



Altbäuerliche Wohnkultur im Ratzeburger Land (24); Foto Autor Juni 2007

der Brandgefahr entstand im weiten Abstand zum Hallenhaus und der Scheune das Backhaus. Schlafkammern sind im alten Schulzenhaus noch nicht nachgewiesen. Für diesen Zweck dürften zu jener Zeit allgemein in ländlichen Bauten noch Schrankbetten, früher als „Klusen“ bezeichnet, üblich gewesen sein. Ein Tor war später nur noch im vorderen Giebel vorhanden. Durch den hinteren Giebel führte lediglich eine Tür ins Freie. Die Hallenhäuser waren Rauchhäuser, denn ein Schornstein war nicht vorhanden. Der Rauch zog durch das ganze Haus und räucherte u. a. Speckseiten, Schinken und Würste, welche an der Decke auf der Diele im „Schinkenhimmel“ befestigten Wursthaken aufgehängt wurden. Der Schornstein fehlte auch schon wegen der Brandgefahr, denn über der großen Diele lagerte das Getreide, welches durch

den Rauch noch nachgetrocknet und im Winter mit dem Dreschflegel gedroschen wurde. Hinter der „Groten Döhr“ (Großen Tür) befanden sich an der Wand Ledereimer, welche für die Brandbekämpfung griffbereit hingen. Seit Mitte des 17. Jahrhunderts war für jeden Hof eine „Brandwehr“ vorgeschrieben (21). Gehen wir davon aus, dass das Schulzenhaus des **Titke Retelsdorf** der obenstehenden Zeichnung dem Original sehr nahekommt.

Wie lebten die Menschen zur damaligen Zeit (21): *Ein Bad oder eine Toilette gab es in den alten Bauernhäusern natürlich noch nicht. Gewaschen wurde sich in einem Holzzuber. Häufiger Wäschewechsel oder gar baden war nicht üblich. Letzteres galt sogar als schädlich. Wer Läuse hatte, galt als gesund. Die Notdurft wurde zwischen dem Vieh oder vor dem Haus liegenden Misthaufen verrichtet. Kinder wurden ab dem 4. Lebensjahr zu allen Arbeiten, denen sie kräftemäßig gewachsen waren, herangezogen. Eine Kindheit gab es nicht. Der Bauer und seine Frau wurden von den Kindern und dem Gesinde als „Herr Vadder“ und „Fru Mudder“ und im Plural mit „Ihr“ bzw. plattdeutsch „Ji“ angesprochen. Zu den Mahlzeiten kam ein Leinentuch auf den Tisch. Gegessen wurde gemeinsam aus mehreren Schüsseln, die auf dem Tisch standen. Ein eigenes Gedeck aus Teller und Besteck gab es nicht. Kleckern galt als ungehörig, ebenso das Suchen nach den größten Fleischbrocken. Ein Messer hatte jeder Erwachsene am Gürtel. Die Löffel steckten in einem an der*



Alte Holzlöffel (24); Foto Autor Juni 2007

Wand befestigten Brett. Essgabeln wurden erst im 19. Jahrhundert üblich. Nach den Mahlzeiten wurde der Holzlöffel sauber abgeleckt, im Tischtuch nachgewischt und wieder ans Brett gesteckt. Bis zur Konfirmation mussten die Kinder beim Essen stehen. Gekocht wurde im Allgemeinen nur mittwochs und sonntags. Ansonsten wurde aufgewärmt. Die einfachen Herde waren für Eintöpfe am besten geeignet. Braten gab es selten. Sie wurden im Backofen zubereitet. Kuchen war unbekannt. Das beliebteste Gebäck waren die „Stuten“, eine Art Weißbrot mit Rosinen. Das Hauptgetränk für Jung und Alt war früher das Bier, welches auf dem Bauernhof selbst gebraut wurde. In einer Zeit wo Kaffee, Tee und heutige Erfrischungsgetränke unbekannt waren, war auch das Wasser, das ursprünglich aus Bächen und Teichen geschöpft wurde, nicht immer bekömmlich. Später stand auf jedem Hof ein „Sood“ (Brunnen), dessen Wasser, da aus geringer Tiefe, auch den heutigen Anforderungen nicht entsprach.

Die ersten Vorboten der Reformation kündeten sich an. *Martin Luther* hatte **1517** seine 95 Thesen an das Hauptportal der Schlosskirche zu Wittenberg geschlagen. Die Reformation verbreitete sich allmählich nach Norden und hielt auch langsam Einzug ins Bistum Ratzeburg.

Ein nun beschriebener Vorfall schreckte die ganze Gegend um Schönberg und den Bischof auf ^(14a).

Schon frühzeitig waren die Adligen im Klützer Winkel dem Luthertum zugetan. Dieser Landstrich gehörte nicht zum Bistum, aber zum Ratzeburger Sprengel. Den Adligen ging es nicht um religiöse Überzeugungen, sondern darum, ihre vielfachen Schulden an die Lübecker Geistlichkeit nicht mehr zurückzahlen zu müssen. **1526** hatte *Berend von Plessen* auf Tressow kurzerhand den angeblich blinden katholischen Pfarrer der Kirchengemeinde Gressow seines Amtes enthoben und einen evangelischen Prediger eingesetzt. Das erboste den *Bischof Georg von Blumenthal* sehr, denn nur er hatte das Recht der Ablösung und Einsetzung von Pfarrern in seinem Patronat. Einen evangelischen Prediger, der auch noch ein Weib hatte, kam für ihn sowieso auf keinen Fall in Frage. In den ersten Dezembertagen von **1529** ließ er den Prediger mitten in der Nacht durch eine Anzahl von Reiter festnehmen und gebunden nach Schönberg führen, wo er ihn in „*schweres, hartes und verderbliches Gefängnis*“ steckte. Die *von Plessen* beschwerten sich über den Raub ihres Predigers beim Herzog. Dieser versuchte nun beim Bischof den Prediger wieder auf freien Fuß zu bekommen. Aber den Bischof ließ das Ansinnen des Herzogs kalt. Als nun die *von Plessen* merkten, dass sie auf dem Verhandlungswege nichts erreichen konnten, wurde am 2. Weihnachtstag **1529** dem Bischof in seinem Schloss in Schönberg durch einen Boten der Fehdebrief überreicht.

Schon am nächsten Tage frühmorgens war der gesamte Adel des Klützer Winkels mit 100 Reitern vor dem bischöflichen Schloss angekommen und forderte die Besatzung zur Übergabe auf. Daraufhin ließ der Bischof auf die Ritter drei Schüsse abgeben. Damit hatten diese nicht gerechnet. Zum Sturm auf das Schloss fühlten sie sich wohl nicht stark genug. Also zogen sie wieder ab und überlegten, wie sie diesen verhassten Bischof auf eine andere weniger gefährliche Weise schädigen konnten. Nun überfielen die Ritter die wehrlosen Bauern in den umliegenden Dörfern von Schönberg. Und das besorgten sie gründlich.

Später kam dieser Raubzug vor ein Gericht. Die Reichskammergerichtsakten (im LHA Schwerin) besagen, dass die Ritter sechs Dörfer geplündert und ausgeraubt hatten. Dabei haben sie nicht weniger als 251 Pferde, 279 Kühe, 465 Schafe und 32 Schweine gestohlen. Aber nicht nur das Vieh wurde den Bauern genommen, sondern alles, was sie besaßen, ließen sie mitgehen. In den Gerichtsakten wurde alles akribisch aufgeführt, so dass eine Schadenssumme von 4202 Mark und 3 Schillinge zusammen kam. Eine damals ungewöhnlich hohe Summe.

Der *Dorfschulze Titke Retelsdorf* wird vor **1534** gestorben sein ⁽³⁾. Nach *Ploen* hinterließ er fünf minderjährige Kinder, die Söhne **Jochim** und **Hans**, eine Tochter, später verheiratete **Boye** zu Schattin und die Söhne **Jasper**,

später Zimmermann in Schönberg und **Asmus**, später Brauknecht in Ratzeburg und danach Schuppenbruder (Schauermann) in Lübeck ⁽⁶⁾.

Sein Alter können wir mit ca. 44 Jahren angeben, was für die damalige Zeit nicht ungewöhnlich war. Er wird schon der Ur-Enkel des *Schulzen Retelsdorf* gewesen sein, welcher schon **1444** in einem Register genannt wurde.

Titke und seine Familie war katholisch, wie alle seine Vorfahren. Als Landsleute nannten sie sich **Ratzeburger**, welche wohl mehr nach Sachsen (Niedersachsen), als nach Mecklenburg tendierten. Der erste Fakt ist ungewohnt, wenn man bedenkt, dass viele nachfolgende Generationen evangelisch waren und auch heute noch sind.

Eine Besonderheit war, dass im Bistum bis in das 17. Jahrhundert hinein, in einer seltsam altertümlichen Form, das **Landgericht**, der **Landting** oder auch das **Bauerngericht** genannt, sich erhalten hatte. Dieses Landgericht ist die Versammlung der ganzen Bauernschaft, die alle Streitigkeiten selber regelte und entschied. Hier trat unter Leitung von landesherrlichen Beamten die freie Bauernschaft unter freiem Himmel zusammen und sprach sich selber das Recht. Aus allen Dörfern kamen sie zusammen, früh bei Sonnenaufgang, denn nur solange die Sonne am Himmel stand, durfte ein öffentliches Gericht tagen. Kein seinem Rechtsempfinden fremder Richter entschied, sondern der Ausschuss von 20 - 24 Männern, welche von der Bauernschaft gewählt wurden. Es herrschte noch kein römisches Recht, d. h. kein geschriebenes Strafgesetz, sondern mündlich überliefertes Gewohnheitsrecht, eine uralte Väterweisheit noch aus altgermanischer Zeit in selbstbewusster und starker Tradition. Die angeforderte Teilnahme war Pflicht. Die Orte der Zusammenkunft waren unter anderem die Schlagsdorfer Gerichtslinde (welche heute noch existiert), die Bechelsdorfer Gerichtslaube am Schulzenhaus, das Schönberger Amtshaus und Gerichtsorte in Stove und Petersberg ^(4e). Schlagsdorf und Petersberg waren zugleich Halsgericht, wo auch ein Galgen stand (in Schlagsdorf auf dem Boxberg). Wir können davon ausgehen,



750-jähr. Gerichtslinde a.d. Kirche zu Schlagsdorf; Foto Autor

dass auch **Titke Retelsdorf** als *Raddingsdorfer Schulze*, sowie seine Vorfahren, sein Bruder *Hans* als Schulze und vielleicht auch noch sein Sohn *Jochim*, an solchen Landgerichten teilgenommen hatten. Mit der Einführung

des römischen Rechts durch Kaiser Karl V. (1500-1558) im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation verschwand allmählich, in Mecklenburg natürlich alles mindestens 50 Jahre später, Anfang bis Mitte des 17. Jahrhunderts diese Gerichtsbarkeit.

Eine Abhandlung „Ein altes Ratzeburgisches Bauerngericht“ von Dr. Gerhard Ringeling ist in der **Anlage 7** auf den **Seiten 325 bis 329** nachzulesen.

Mit **Titke** und seiner Familie wird auf dem Hof auch sein jüngerer Bruder **Hans** mit seiner Familie gelebt haben. **Hans Retelsdorf** war hier Knecht, denn das Erbrecht ließ keine Teilung der Hofstelle zu. Als **Titke** starb, war sein ältester Sohn **Jochim** so um 10 Jahre alt und sein Bruder übernahm als **Jahrenwohner** die Wirtschaft ^(2a). Auch das Schulzenamt fiel ihm dann zu.

4a.) Hans RETELSDORF (Retelstorpe): Jahrenwohner und Schulze von vor 1534 bis um 1553. Er wird nach **1491** geboren worden sein. **Hans** übernahm als **Jahrenwohner** und **Schulze** vor dem Jahre **1534** seines Bruders Hof ⁽³⁾. Er bewirtschaftete die Hofstelle so lange, bis der Hoferbe in der Lage war ihn zu übernehmen. **Hans** war als **Jahrenwohner** verpflichtet, den Hof so zu bewirtschaften, dass kein Schaden entstand. Er hatte die Hofstelle in so einem Zustand zu übergeben, wie er sie auch übernommen hatte. In der Regel wurde ein Jahrenwohnervertrag geschlossen. Wenn alle Bedingungen nach der Hofübergabe durch den jungen Hoferben erfüllt waren, stand ihm und seiner Frau das Altenteil zu. Der Hoferbe war verpflichtet, sich bis zum Tode um beide zu kümmern, so als ob sie seine Eltern wären.

Der **Schulze Hans Retelsdorf** wurde **1534** erstmalig in einem Register des Domkapitels genannt ^(3a). Weiterhin in einer Namensliste des Türkensteuerregisters von **1543** ^(3c). Auch ist er noch in den Jahren **1544** und **1552** in den Registern des Domhofes bezeugt ^(3a). In beiden Registern finden sich in Raddingsdorf fünf Hauswirte.

In seine Zeit fielen die schrecklichen Brandschatzungen des Stiftes durch den **Grafen Volrad von Mansfeld**. Im Jahre **1553** überfiel er das friedliche Land mit der angeblichen Begründung, der Erhaltung der wahren christlichen Religion. Der eigentliche Grund war, wie vielfach beim damaligen Adel üblich, Bereicherung. Die Domherren mussten binnen vier Wochen 4000 Taler zahlen, damit die Überfälle und Brandschatzungen aufhörten. Hierfür mussten mehrere Dörfer (Drögenlauen, Teschow, Palingen, Wahrsow, Lüdersdorf, Gr. Mist, Duvenest und Lenschow) für bis zu 20 Jahre verpfändet werden.

Der **Schulze** und **Jahrenwohner Hans Retelsdorf** übergab um das Jahr **1553** die Wirtschaft an seinen Neffen **Jochim** ⁽³⁾. Er hatte ca. 20 Jahre (vor **1534-1553**) den Hof gut geführt und ging auf das Altenteil. Sein Tod ist nicht überliefert. Der **Altenteiler Hans Retelsdorf** hatte wahrscheinlich zwei Söhne, **Jasper** und **Hans**. **Jasper**, wohl der ältere, ging vor **1545** nach Ratzeburg,

wurde dort ein *Fischer* und war der Begründer der **Ratzeburger Retelsdorf-Linie**, welche bis ins 19. Jahrhundert durch die Bürgerbücher der Stadt nachweisbar war ⁽³⁾. **Hans** ging vor **1548** in die Hansestadt Lübeck und wurde dort *Holzkäufer* und *Flussschiffer* auf der Stepenitz und der Trave ^(2a). Es sind die Ersten der **Sippe Retelsdorf**, welche sich in so einer frühen Zeit außerhalb von Raddingsdorf finden lassen. Wir werden auf beide Linien auf den **Seiten 193** und **196** wieder zurückkommen.

5.) Jochim RETELSDORF (Retelstorp): 1¼ Hufner und Schulze von um 1553 bis vor 1566. Er wurde um **1520/25** ⁽³⁾ als der älteste Sohn des **Titke** geboren. Nach **Ploen** war er mit **Ank Trin FREYGEDACH** verheiratet und hatte die Kinder **Jochim (Chim)**, **Asmus**, später Schneider in Schönberg, **Sieke**, später verheiratet mit **Luke Vaske** aus Wahlsdorf, **Hermann**, später Maurer, **Hans-Jochen**, Hafenarbeiter in Lübeck und **Liesche** seit **1590** verheiratet mit **Hans Haygebayge** aus Rupensdorf I ⁽¹⁷⁾.

Jochim übernahm in einer bewegenden Zeit von seinem Onkel um **1553** ⁽³⁾ den väterlichen Hof. Wenn auch im Türkensteuerregister des Amtes Ratzeburg von **1555** noch der **Onkel Hans** genannt wird, kann man aber davon ausgehen, dass es schon **Jochim** war, dem der Hof gehörte ^(3c).

Jochim musste nun seine Geschwister auszahlen. Nach **Ploen** ist Folgendes überliefert ⁽¹⁷⁾: Seinen Bruder **Hans**, welcher am längsten auf der väterlichen Hofstelle gearbeitet hatte, musste er alle Schafe geben, dazu sieben Schweine, kleine und große, zwei Pferde, zwei Kühe, ein Stück Garten, sowie einige Scheffel Hafer, Gerste, Roggen und Erbsen. Sein Schwager **Boye** in Schattin bekommt für seine Schwester 27 Mark als Brautschatz. An seine anderen Brüder, **Jasper** und **Asmus** soll der neue Hauswirt 40 Lübsche Mark abgeben, dazu ein Pferd, eine freie Kost und ein Kleid, wie es landesüblich war.

Ploen berichtet weiter ⁽¹⁷⁾: *Wenn er auch viel an seine Schwester und Brüder abzutragen hatte, so will er mit Gottes Hilfe auf der Hofstelle in Gang kommen. Darum muss er sparen um Höfstaul (Kapital) zurückzulegen, um in der Not etwas zu haben. Aber die Preise waren niedrig. 1 Pferd brachte nur 4 bis 5 Mark, 1 Kuh nur 3 Mark, für 1 Schaf oder 1 Schwein gab es nur 1 Mark, für Gänse und Hühner nur ein paar Schillinge. Für einen Scheffel Roggen (etwa 60 Pfund) bekam man nur 8 Schillinge und für einen Scheffel Hafer (40 Pfund) nur 4 Schillinge. Dagegen waren Anschaffungen teuer. 1 Wagen kostete 8 Mark, 5 Paar Pflugeisen 5 Mark und 1 Kessel und 1 Küven 8 Mark. Eine ganze Bauernwirtschaft, wenn sie 1 Hufe hatte, war nur 100 Mark wert. Trotz der Abfindungen hatte man sich nach ein paar Jahren ein bisschen von den Ausgaben der Schwester und den Brüdern erholt.*

Es war immer noch die Zeit der Reformation. In vielen Teilen des *Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation* erhoben sich die Bauern gegen ihre

Unterdrücker und wurden blutig niedergeschlagen. Im *Bistum Ratzeburg* gab es so etwas nicht.

Die Reformation war aber nicht mehr aufzuhalten. Der *Bischof Georg von Blumenthal*, welcher mit allen Mitteln versuchte die neue Lehre zu bekämpfen, konnte sie nicht verhindern. Im *Bistum* regierten seit der Neugründung von **1154** 29 Bischöfe. Der letzte war *Bischof Christoph von der Schulenburg*, der sein Amt **1550** antrat und durch seine Heirat **1554** dem Katholizismus abtrünnig wurde, zum Protestantismus konvertierte und freiwillig abdankte. Er verkaufte das Bistum für 10.000 Taler an den *Herzog Christoph von Mecklenburg* und dieser schon protestantische Fürst, wurde vom noch katholischen Bistum zum Bischof gewählt und bezog das bischöfliche Schloss in Schönberg. *Herzog Christoph* war es dann auch, der die Reformation im Bistum einführt. Erst das Jahr **1556** kann als das eigentliche Reformationsjahr des *Bistums Ratzeburg* angesehen werden, denn bis dahin blieb das Domkapitel offiziell noch katholisch und trat jetzt erst zum evangelischen Bekenntnis über. Fortan verwalteten die *Herzöge von Mecklenburg* im Wechsel mit den *Herzögen von Braunschweig-Lüneburg* dieses Bistum, das heißt unter Herrschaft fürstlicher Administratoren der fürstlichen Häuser von Mecklenburg und Braunschweig bis zur Säkulation von **1648** ⁽⁴⁾.

Von diesen Ereignissen werden der junge *Schulze Jochim Retelsdorf* und seine Mitbewohner in Raddingsdorf nicht viel mitbekommen haben. Ihnen war es egal, wer nun regierte. Wichtig war für alle Hauswirte, dass sie ihre alten Rechte und Freiheiten, von ihren Vätern übernommen, nicht verlieren werden. Die Bauernschaft des Bistums war von alters her frei. Ihre Dotalhufen, welche sie selbstständig bewirtschaften konnten, waren aber nicht ihr Eigentum. In Raddingsdorf, wie im übrigen Stift, gehörte der Grund und Boden dem Domkapitel oder dem Bischof. Die Bauern waren in der Regel ***Erbpächter***, welches man nach altem Bauernrecht „besitzen“ nannte. Sie konnten den bewirtschafteten Boden aber vererben. Sie waren Eigentümer von Haus und Hof, sowie des Viehs und aller landwirtschaftlichen Geräte und des Hausstandes. Sie konnten auch frei heiraten. An dieser Situation sollte sich bis zur Regulierung der Dörfer im 19. Jahrhundert auch nichts ändern ⁽¹¹⁾. ***Ploen*** berichtete weiter ⁽¹⁷⁾: *Oft war die Ernte verregnet und man hatte Mühe, sie einigermaßen trocken einfahren zu können. Ein größeres Ärgernis war aber, wenn das Getreide trocken in Hocken stand und nicht schnell eingefahren werden konnte. Man wartete auf den Vogt aus Mechow oder Schlagsdorf. Dieser musste erst kommen und alle Hocken sticken, das heißt, sie mit einen weißen Holzstock kennzeichnen, welche als Tegenden (Zehnten) an den Hof abzugeben waren. Bevor die gestickten Hocken aber nicht in der Zehntenscheune eingefahren waren, durfte das übrige Korn nicht auf den Bauernhof eingefahren werden.*

Eine Veränderung brachte die Reformation für die Raddingsdorfer Bauern doch. Sie wurden jetzt evangelisch. Eine mehrere Jahrhunderte alte Tradition war zu Ende. Wie mochten es viele „Alte“ aufgenommen haben? Konnten sich gleich alle an das neue christliche Bekenntnis gewöhnen? Ich glaube kaum. Auch gehörten sie nun zum Kirchspiel Schönberg. Die ganze Familie, welche viele Generationen an Sonn- und Feiertagen mit Pferd und Wagen nach Herrnburg fuhr, fuhr nun nach Schönberg in die Kirche. Auch wird der ehemalige *Jahrenwohner Hans Retelsdorf* der erste seiner Sippe gewesen sein, welcher auf dem „Alten Friedhof“ an der Kirche in Schönberg beerdigt wurde. Eine weitere Veränderung war, dass der Zehnte nicht mehr das Domkapitel, sondern der Pfarrer des betreffenden Kirchspiels bekam, was bekanntlich für Raddingsdorf keine Bedeutung hatte (16).

Nach **Ploen** (17) *breitete sich nach 1560 aus den Städten Hamburg und auch Lübeck die Pest aus. Dieser böse Geist kam immer näher. In Raddingsdorf starben daran schon eine ganze Bauernfamilie, die Eltern und Kinder, sowie das ganze Gesinde. Nun fand die Pest auch Eingang ins Schulzenhaus.*

Der Schulze und 1¼ Hufner Jochim Retelsdorf wurde auch krank und ist schon vor dem Jahre 1566 an der Pest gestorben (3). Er wurde nur ca. 35-40 Jahre alt und hatte den Hof nur 12 Jahre lang bewirtschaftet.

Sein Sohn **Chim (Jochim)** war zu dieser Zeit erst ca. 18 Jahre alt und zu jung, um das väterliche Erbe anzutreten. Es ist anzunehmen, dass sein Bruder **Hans Retelsdorf** seine Witwe heiratete und so *Jahrenwohner* auf der Schulzenstelle wurde.

Ploen hat durch seine plattdeutsche Kurzgeschichte „*Eine Reddingstörper Burnfamieli vör 400 Johr*“ einen Raddingsdorfer Schulzen in den Mittelpunkt seiner Handlung gestellt und die bäuerlichen Verhältnisse dieser Zeit anschaulich geschildert, wenn auch die Person des *Jochim Retelsdorf* nicht den historischen Tatsachen entspricht. Den genauen platt- und auch hochdeutschen Text kann man in der **Anlage 8 Seite 330 bis 337** nachlesen.

Ploen hatte in seine Geschichte eine Pest hineingesetzt. Belegt ist eine Pest von **1589** und **1591/92**, welche in ganz Europa grassierte. Es soll „*eine solche geschwinde erschreckende Krankheit gewesen, dass wenn die Leute nuhr haben ein mahl gepraustet, sind sie alsbald umgefallen und gestorben*“. Wahrscheinlich starb der *Herzog Christoph von Mecklenburg* am 04. März **1592** auch an dieser Pest. (14c)

In früheren Jahrhunderten wurden fast alle Krankheiten, die mit Massensterben verbunden waren, als Pest bezeichnet. Schon 200 Jahre früher grassierte **1350** erstmals eine Pest, die ganz Europa erfasste. In Wismar sollen von den 6500 Einwohnern innerhalb eines Monats über 2000 gestorben sein. Insgesamt kamen in Wismar 4000 Menschen ums Leben. Das waren über 60% der Bevölkerung. Der „Schwarze Tod“, wie die Pest bezeichnet wurde, hatte

die typischen Merkmale der Beulenpest. Die schwer gezeichneten Menschen erlagen den heftigen, eigentlich für die Lungenpest typischen Blutstürzen. Die Seuche breitete sich mit unvorstellbarer Geschwindigkeit aus, so dass sie auch den Schönberger Raum erreichte. Hier ist die Quellenlage aber sehr dürftig, wenn auch die Pest auf dem flachen Land genauso gewütet haben mag. Nach einer Sage soll Kleinfeld, ein Dorf nördlich von Schönberg, um **1350** durch die Pest wüst geworden sein. Fundamentsreste sind wohl ein Beleg dafür. In Lübeck trat die Pest schon **1349** auf, wobei sogar 90% der Einwohner gestorben sein sollen. Das große Sterben erstickte nicht nur jegliche Vernunft der Menschen, sondern schürte gleichzeitig auch die Hysterie, was sich auf ihre Geisteshaltung auswirkte. Man glaubte, dass die Pest eine Strafe Gottes an den Sünden der Menschen sei. Zwischen **1350** und **1713**, es war die letzte Pest, trat nördlich der Elbe durchschnittlich alle 15 Jahre eine Pest auf, welche nur lokalen Charakter hatten. Im Kirchspiel Schönberg starben während des Dreißig-jährigen Krieges um **1637/38** 318 Menschen an der Pest.



Der Schwarze Tod; auf einem
Monstrum reitender Sensenmann (4s)

In dem von Raddingsdorf benachbarten Crons kamp, Im Amt Stove, starben lt. Amtsbuch des *Amtmanns Daniel Stapel* im Jahre **1638** 18 Menschen an der Pest, die nicht einmal begraben, sondern von Hunden oder Wölfen gefressen wurden (14c). Was für eine schlim-me Zeit. Kehren wir aber wieder zur Familiengeschichte zurück.

5a.) Hans RETELSDORF (Retelstorp): Jahrenwohner und Schulze von 1566-1571. Seine Geburt ist unbekannt, vielleicht nach **1525**. Im Jahre **1566**, nachdem er den Hof seines verstorbenen Bruders übernommen hatte, wird der neue *Schulze* und *Jahrenwohner Hans Retelsdorf* im Türkenregister mit den anderen vier Raddingsdorfer Hauswirten genannt (3c). Auch finden wir ihn und die anderen vier Raddingsdorfer Hauswirte in einem weiteren Register des Domkapitels von **1570/71** (3a).

1576 kam der Schulze mit ungewohntem Geld im Beutel aus Schönberg nach Hause. Er hatte für die bischöfliche Tafel einige landwirtschaftliche Produkte verkauft. Ihr Bischof, *Herzog Christoph*, hatte in Schönberg eine eigene Münzstätte für das *Bistum Ratzeburg* einrichten lassen. Hier wurden nun ab **1576** bis **1589** Reichstaler, Goldgulden und Doppelschillinge geschlagen, welche der Herzog auch selbst entwarf und gerne auch selbst prägte. Weitere Münzprägungen werden **1617** erwähnt. **1623** schließt die Münzstätte, da es „*nichts Rühmliches*“ über den Münzbetrieb gab. Spuren eines Münzhauses haben sich nicht erhalten (14a).

Über den *Jahrenwohner* und Schulzen **Hans Retelsdorf** wissen wir wenig. Wir kennen auch nichts über seine familiären Verhältnisse. Er wird *Hauswirt* und *Schulze* nur 5 Jahre, von **1566** bis **1571**, gewesen sein. **Hans** wird den Hof an seinen Neffen **Chim (Jochim)** im Jahre **1571** übergeben haben. Wann er starb, ist nicht bekannt.

6.) Chim (Jochim) RETELSDORF (Retelstörp): 1¼ Hufner und Schulze von 1571 bis 1612. Seine Geburt wird um das Jahr **1550** angenommen ⁽³⁾. Danach muss er erst 21 Jahre alt gewesen sein, als er das väterliche Erbe antrat. Nach **Ploen** war er verheiratet mit **Talke HEIBEY (Heygebayge)** ⁽¹⁷⁾.

Ihn finden wir im Ausgang des 16. Jahrhundert, im Jahre **1598**, in einem weiteren Türkenregister ^(3c). Dort sind auch wieder die Hufengrößen der Höfe von **Reddigstoff** (Raddingsdorf) angegeben. **Chim Retelstorff 1¼ Hufen**, **Chim Burmeister 1/2 Hufe**, **Clauß Haveman 1 ¼ Hufen**, **Hanß Haveman 1 Hufe** und **Hanß Oldenborch 1 Hufe** ^(3c). Somit hat die Dorfschaft von Raddingsdorf weiterhin 5 Hufen.

Nun zu einem Phänomen, welches zu Lebzeiten des **Chim Retelsdorf** in die Geschichte als **Hexenverfolgung** eingegangen ist ^(4j). Grundlage für die massenhafte Verfolgung war die damals weit verbreitete Vorstellung, einer vom Teufel geleiteten Verschwörung gegen das Christentum, die sich der Hexen und Hexer bediente, um durch Magie und Zauber Schaden und Tod über Mensch und Vieh zu bringen. Drei Viertel der Opfer der Verfolgung waren Frauen, vereinzelt wurden auch Kinder angeklagt. Die Bibel, vor allem das Alte Testament, verbietet Zauberei: „*Ihr sollt nicht Wahrsagerei und Zauberei treiben*“ (3. Mose 19,26; 5. Mose 10,10).



Titelblatt zur peinlichen Gerichtsordnung Karls V.

Quelle Internet: Aus Hexenverfolgung und Kriminaljustiz

Die Zeit der Reformation war nun seit mehreren Jahrzehnten vorbei. Es ist eine neue Generation herangewachsen. Aber die Menschen sind nicht klüger geworden. Ganz im Gegenteil. Hexerei und Zauberei nahmen in den Köpfen der Bevölkerung, besonders in den protestantischen Ländern, immer noch einen großen Platz ein. Die Kirche, auch einige Pastoren schürten noch die Verfolgung dieser armen in Verdacht geratenen Frauen und Männer. Der Höhepunkt der eigentlichen Hexenverfolgung in Mitteleuropa fand in der

frühen Neuzeit so zwischen **1550** bis **1650** aufgrund von Anklagen gegenüber vermeintlichen Anhängern der so genannten Hexenlehre statt. Es war ein europäisches Hysterie-Phänomen bezüglich Zauberei und Hexerei, das juristisch zur Straftat der Zauberei umgesetzt wurde und zu vielen Verdächtigungen, Denunziationen, öffentlichen Massenprozessen und Hinrichtungen führte. Die tatsächliche Verfolgung geschah, im Gegensatz zur Inquisition, durch Gerichte und in vielen Fällen aufgrund von Denunziationen aus der Bevölkerung. Neuere Forschungen belegen, dass häufig ältere Frauen und sozial Benachteiligte der Hexerei verdächtigt wurden. Dabei genügten häufig Gerüchte und Verleumdungen, um die Menschen durch Folter zu falschen Geständnissen zu bewegen.

Von der Vielzahl der Hexenprozesse im Ratzeburger Land aus dem 16. und 17. Jahrhundert sind uns nur 35 dieser schlimmen Vorgänge erhalten geblieben. Hier einer der ersten aus dem Jahre **1590** ^(3f). Auf gnädige Anordnung des Herrn *Chri-stoff*, Administrator von Ratzeburg (Bischof von Ratzeburg und Herzog von Mecklenburg), werden *Talke Soltmann*, dessen Sohn *Chim Soltmann* und seiner Ehefrau *Gesche* gefangen genommen, da sie der Zauberei bezichtigt werden. Am 15. Mai **1590** wurden wahrscheinlich auf dem Amt zu Schönberg 10 Zeugen unter Eid befragt.



Massenhinrichtungen von angeblichen Hexen 1587 (4j)

Es wurde den drei Angeklagten aus Groß Siemz folgendes vorgeworfen:

- Es wurde schon vor vielen Jahren „*darmit berichtet gewesen*“, dass alle drei *Soltmanns* zaubern können. Man warf ihnen vor, die Arbeit der Leute durch ihre Zauberei zu Nichte zu machen.
- Das *Talke Soltmann* am vorangegangenen Fastelabend (Fastnacht im Februar) im betrunkenen Zustand aus dem Dach des Hauses ihres Nachbarn *Asmus Dobbartin* „*unterscheidtlichen mahlen etzlich stro gezogen, und Jedesmal damit fortgegangen, wieder zurückgekehrt und noch mehr geholet*“. Diese Tat hatte man von *Anneke Badestein* gehört.
- Vor 9 Jahren (**1581**) soll *Gesche Soltmann* ihren Nachbarn *Hans Haveman* Wasser, womit sie ihre Ferkel gebadet hatte, über seine Hecke an das Hoftor gegossen haben. Auf Nachfrage des Nachbarn, warum sie so etwas täte, hätte sie gesagt, dass man sie so geraten hätte, „*da sie Schaden ahn junge ferken (Ferkel) hette*“ und dadurch der Schaden „*Ihnen beser werden Sollte*“. Sie

wolle ihm keinen Schaden zufügen und hat um Stillschweigen gebeten. Durch ihre Kinder habe sie dann den „goet“ mit Erdaabtrag wieder entfernen lassen. Man glaubte, um Vieh und Menschen krank zu machen oder zu töten, gießt man dem anderen einen „goet“ (Guß) vor die Tür.

- *Asmus Wiggers* waren im vergangenen Jahr 5 Pferde und in diesem Jahr 7 Pferde, darunter 2 tragende Stuten verstorben „und wahren ihme Itzo noch zwey pferde krank“. Wiggert bezichtigte den *Soltmann*, „ihn schaden zu seinem Viehe zugefüget zu haben“. Er sei ein Schelm und Zauberer.

- *Asmus Dobbartin* „hat oft und vielmals gehöret das Taleke Soltmans sampt ihrem Sohne mit Zauberei berüchtigt gewesen, dafür gescholten worden, aber nicht darum gekeret“.

Die meisten Zeugen haben nur wiedergegeben, was sie „gehöret haben“.

Der Pastor zu Schönberg *Georgius Sprengeler* sagte an Eides statt, den *Chim Soltmann* in seiner Predigt von der Kanzel als Zauberer beschuldigt zu haben. Danach kam dieser in sein Haus und bat den Pastor, doch nur das Beste von ihm zu denken, da er kein Zauberer sei.

Es ist nicht überliefert, was aus den drei Soltmanns wurde. Möglich ist, dass sie des Landes verwiesen wurden, was oftmals einem Todesurteil gleichkam. Möglich ist aber auch, dass sie auf dem Richtplatz in Schönberg auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurden, was viele Beschuldigte sogar einer Landesausweisung vorgezogen hätten.

Über weitere „Hexenprozesse“ soll noch berichtet werden, besonders über solche, wo Mitglieder der **Familie Retelsdorf** mit involviert waren.

Im 16. Jahrhundert wurde auf Anordnung des in Schönberg residierenden Bischofs an allen Kirchen des damaligen Bistums Ratzeburg Schandpfähle errichtet (32a). An der alten Kirche

zu Demern finden wir noch heute ein Halseisen, oder auch Halsfessel genannt, welches am Strebepfeiler an der nördlichen Kirchenaußenwand befestigt wurde. Hier musste der/die Delinquent/in auf einen Feldstein steigen und wurde mit dem Eisen um den Hals an der Kirchenmauer unweit der Kircheneingangstür angeschlossen.

Diese Halseisen wurden verwendet, um geringere Kirchen- und andere Strafen zu vollziehen. Beispielsweise für das Verlassen des Gottesdienstes während der Predigt oder das laute Schwatzen während dieser (32a). Auch der Besuch im Wirtshaus, statt des Gottesdienstes (3).



Halseisen



Halseisen an der Kirche zu Demern; Foto Autor

Weiterhin wurde Klatsch und üble Nachrede mit Prangerstehen bestraft, kleinere Diebstähle ebenfalls und auch das „Erschleichen“ der geschlossenen Brautkrone, dem Zeichen der Jungfräulichkeit ^(14a).

Ob die Halseisen auch schon für die Hexenverfolgung genutzt wurden, ist nicht überliefert.

Ein Schandpfahl mit Halseisen soll unter der Gerichtslinde in Schlagsdorf gestanden haben. Auch von einem solchen wird vor der Carlower Kirche berichtet ^(32a). In Schönberg stand dieser Schandpfahl, der „Kaak“, am verkehrsreichsten Platz, so dass jeder Vorübergehende den Übeltäter verspotten konnte und zugleich ein warnendes Beispiel vor Augen hatte. Sein Standort war auf dem Friedhof an der Kirche, wo jetzt die schlanke Säule des alten Kriegerdenkmals von 1870/71 steht. Der letzte Angeprangerte soll so um **1850** ein Mann namens *Meerpahl* gewesen sein, der sich eine kleine Tracht Holz aus dem Wald geholt hatte. Danach verschwand aus Schönberg der Schandpfahl und somit ein kleines Stück Mittelalter ^(14a).

Es ist schwer nachvollziehbar, dass für so geringe Delikte, welche heute mit Geldstrafen oder gar nicht geahndet werden, so drastische Maßnahmen ergriffen wurden. Allein mit dem Wort Gottes konnte die Kirche die damalige Bevölkerung wohl nicht disziplinieren und auch die damaligen Moralvorstellungen nicht durchsetzen.

Man kann davon ausgehen, dass auch so manche(r) Raddingsdorfer(in) den Schönberger Schandpfahl „geziert“ haben mag. Wir wissen es aber nicht.

Weiter in der Familiengeschichte.

Der *Schulze Chim Retelsdorf* war mit seiner ganzen Familie, am 07. April **1601**, einem Palmsonntag, mit Pferd und Wagen zum Gottesdienst in die Kirche nach Schönberg gefahren und wurden Zeuge der folgenden Begebenheit ^(14a): Man saß in der Kirche, als plötzlich im Hause eines Schmiedes Feuer ausbrach, welches in unmittelbarer Nähe der Kirche stand. Dieses Feuer sprang schnell auf den Kirchturm über. Allgemeine Panik entstand. Alle verließen fluchtartig das Gotteshaus. Auch *Herzog Carl*, der neue Bischof und Administrator, welcher seinem Bruder *Herzog Christoph* seit **1590** folgte, war unter den Flüchtenden. Die Menschen standen alle um die Kirche herum und mussten mit ansehen, wie die Glocken zerschmolzen und auch die Kirche mit allem Inventar, wie Orgel, Kanzel und Gestühl zu Asche wurde. Nur die kahlen Mauern und Pfeiler blieben stehen.

Nach dieser Katastrophe begann eine beispiellose Spendenaktion, an denen sich fast alle Stände, Bürger und Bauern daran beteiligten. Die beiden großen Glocken spendete der *Administrator Herzog Carl* persönlich, wovon eine dieser Glocken bis heute noch erhalten ist.

Wenn auch die Kirche nach vier Jahren wieder aufgebaut war, es war nicht mehr die weit sichtbare schlanke Form des Kirchturms von „*Schönenbarg*“ vorhanden.

Noch ein Ereignis erhitzte die damaligen Gemüter ^(14a). Als der *Bischof* und *Administrator Herzog Carl von Mecklenburg* als Siebzigjähriger **1610** starb, beanspruchte nun das Haus Braunschweig-Lüneburg die Bischofswürde und *Herzog August* bestieg den bischöflichen Stuhl. Das wollte *Herzog Albrecht II von Mecklenburg*, welcher in Gadebusch residierte, nicht hinnehmen. Er stand am 30. Juni **1610** mit 500 Mann vor Schönberg und ließ die Tore „aufreißen“. (Schönberg, vom Moor umgeben, hatte keine Mauer, aber Tore an den Eingangsstrassen). Es wurden Geschütze bei der Kirche und auf dem Markt aufgefahren. Dann zog er vor das Schönberger Schloss, stellte vier große Geschütze zwischen Heu- und Strohwagen auf und ließ einige Musketenschüsse gegen das Haus abfeuern. Das hatte Erfolg und man überließ ihm das Schloss. Das zeigte beim *Herzog Franz von Sachsen-Lauenburg* Wirkung und man einigte sich in einem Vertrag von **1611**, dass künftig immer ein lüneburgischer und ein mecklenburgischer Prinz in der Ratzeburger Bischofswürde wechseln sollten.

Auch über den *Schulzen Chim Retelsdorf* ist wenig zu erfahren. Wir finden ihn wieder in den Türkensteuerregistern von **1605**, **1611**, **1616**, **1621** und auch noch im Jahre **1626** ^(3c). Dass sein Name auch in den letzten drei Türkensteuerregister genannt wird, kann daran liegen, dass er noch lebte. Sein Sohn **Hans I.** wird den Hof um **1612** übernommen haben. *Chim* wird nach **1626** gestorben sein ⁽³⁾. Er war also um 76 Jahre alt geworden. Für die damalige Zeit ein sehr hohes Alter. *Chim Retelsdorf* war ca. 21 Jahre *Hauswirt* und *Schulze* von **1571** bis **1612**. Er hatte nachweislich drei Söhne, welche *Hans*, *Paul* und *Jochim* hießen ⁽³⁾. *Hans (I.)* war der *Anerbe*, *Pagel (Paul)* wurde *Hauswirt* von Stelle V in Raddingsdorf und *Jochim Hauswirt* in Schlagsülsdorf.

Über die beiden neuen Linien von *Pagel (Paul)* und *Jochim* werden wir ab der **Seite 100** und ab der **Seite 206** weiter berichten.

Die restlichen 14 Jahre seines Lebens wird *Chim* auf dem Altenteil gesessen haben.

7.) Hans I. (der Alte) RETELSDORF: 1¼ Hufner und Schulze von 1612 bis 1640. Er wird um das Jahr **1575/80** geboren sein ⁽⁸⁾. Als er um **1612** das väterliche Erbe antrat, war er ca. Mitte 30 Jahre alt. *Hans* hatte vor **1605** geheiratet, denn in diesem Jahr ist schon sein ältester Sohn, welcher auch wieder *Hans (II.)* hieß, geboren worden. Seine Ehefrau ist noch nicht überliefert. Es war damals üblich, dass der Sohn, wenn er schon verheiratet war, auch seine Frau, solange auf dem väterlichen Hof als Knecht und Magd arbeiten mussten, bis der Vater seinen Hof an den Sohn übergab.

Sechs Jahre später, im Jahre **1618**, begann der *Dreißigjährige Krieg*. Von einem Fenstersturz im fernen Prag hatte niemand etwas in Raddingsdorf gehört. Von diesem Krieg bekam man erst mal gar nichts mit. Vereinzelt

drang die Kunde ins Bistum, dass es weit südlich von ihnen kriegerrische Auseinandersetzungen gab, welche wohl vom deutschen katholischen Kaiser mit den norddeutschen protestantischen Fürsten ausgetragen wurden.

Das *Bistum Ratzeburg* war zu dieser Zeit ein gut besiedeltes Land mit einer Bevölkerung, die für damalige Verhältnisse recht behaglich lebte ⁽⁴⁾. Es blieb im Bistum und auch in Raddingsdorf alles friedlich. Um das Jahr **1620** heiratete des Schulzen jüngerer Bruder **Paul**. Er ehelichte in seinem Heimatdorf die *Hoferbin* der Vollhufenstelle V des **Hans Havemann** ⁽³⁾. Seine junge Frau brachte ihm die Hufenstelle in die Ehe mit ein. Somit ist ab dieser Zeit der zweite Hof im Besitz der **Familie Retelsdorf**. Wir werden die weitere Entwicklung dieses Hofes noch eingehend in der **zweiten Retelsdorfer Linie von Raddingsdorf** ab der **Seite 100** beschreiben.

Zitiert werden jetzt die Chronisten **Meese** und **Masch**, denen wir die Details des *Dreißigjährigen Krieges* im *Bistum Ratzeburg* verdanken ^(14a+14b). Ab dem Sommer **1626** kam der Krieg näher. Die protestantischen Dänen, verbündet mit den norddeutschen Fürsten und Hansestädten, wurden in der Schlacht bei *Lutter am Barenberge* in Niedersachsen von der kaiserlich-katholischen Liga unter *Tilly* geschlagen. Auch das norddeutsche Heer unter dem Befehl des *General Graf von Mansfeld* wurde von den kaiserlichen Truppen unter *Wallenstein* bei der *Dessauer Elbbrücke* geschlagen. Die geschlagenen Einheiten zogen sich bis nach Wismar zurück, die Kaiserlichen hinter sich herziehend. So erschienen die ersten, es waren etliche hundert Mann der *Mansfeldschen Truppen*, in Schönberg und beehrten Quartier. Zwei Kapitäne mit 100 Mann Musketiere hatten die Aufgabe, drei Kompanien mit je 300 Mann zu Fuß, in Schönberg und Umgebung auszuheben, welches durch das Stift nicht abgewendet werden konnte. Die Werbung von 900 Rekruten konnte aber nicht erreicht werden, da das Territorium für diese hohe Anzahl zu klein war und wohl auch viele junge Männer flüchteten.

Außer den unerträglichen Kontributionen kostete die Verpflegung der Mannschaft viel. Die Dörfer, auch Raddingsdorf, mussten wöchentlich 100-300 Pfund Brot, 150-158 Pfund Fleisch und 30 Pfund Butter liefern und 10-20 Rtlr. Kontribution zahlen. Der Bischof *Herzog August* versuchte die Not zu lindern und kaufte sich für eine Kriegssteuer von 6000 Rtlr. vom *Grafen von Mansfeld* frei und die Truppen verließen am 31. Januar **1627** das Bistum.

Kaum aber hatte sich das Stift gegen einen so hohen Preis freigekauft, zogen im Laufe des Jahres **1627** die Kaiserlichen ins Land. Trotz Zahlung von 700 Rtlr. und trotz aller Versprechen Tillys, wurden die Dörfer im Amt Schönberg arg geplündert. In ihrer Not hatten sich deren Einwohner von ihren Höfen nach Schönberg geflüchtet. Tilly forderte am 01. Dezember wöchentlich 200 Rtlr. zur Verpflegung der Armee, welche dann nach energischem Widerspruch auf 100 Rtlr. herabgesetzt wurde.

Auch hatten von Martini (11.11.) bis Anfang Dezember **1627** 17 verschiedene Truppen, größtenteils Reiter mit mehreren hundert Pferden, jedoch auch das ganze *Aldringerische Regiment*, 1000 Mann stark, Nachtquartiere und Rasttage im Bistum genommen.

1628 kam eine neue Einquartierung. Es war eine brandenburgische Reiterkompanie, welche auf Befehl von Wallenstein das Stift bezog. Ihre Unterhaltung kostete wöchentlich 60 Tonnen Bier, 3675 Pfund Brot und ebensoviel Fleisch, 542 Scheffel, 2 Fass Hafer und für die Offiziere 750 Rtlr. Der wöchentliche Küchenzettel des Wallenstein'schen *Obristen* (Oberst) *Ernst von Spahr* sah für seine Tafel und weitere andere fünf Tische u. a. folgendes vor: 2 Ochsen, 14 Tonnen Bier, 14 Scheffel Roggenbrot, 14 Kälber, 12 Paar Tauben und täglich 6 Gerichte Fische. Damals eine große logistische Leistung der Dorfschulzen, diese Wünsche alle erfüllen zu können. Auch dieses Mal kaufte sich das Stift gegen eine Zahlung von 1800 Rtlr. bei Wallenstein von der Einquartierung frei und die Truppe zog ab.

Nach einer kurzen Erholungspause von einigen Wochen kamen am 17. Mai wieder Truppen des *Obristen von Sparr* ins Bistum nach Schönberg. Es war der *Rittmeister Hennig von Fulda* mit seinen Leuten. Sie sollten binnen fünf Wochen Soldaten ausheben, um ihre Kompanie zu komplettieren. Diese Reiter hausten furchtbar, so dass die Bürger am 27. Juni schrieben: Sie müssten den Reitern immer 4–5 Essen auf den Tisch „schlagen“. Die Reiter hatten die Wiesen verdorben, und es stehe zu befürchten, dass auch das Korn zugrunde gerichtet werde. Mit der heruntergehandelten Summe von 2000 Rtlr. zog Wallenstein auch diese Truppen aus dem Stift (Bistum) ab.

Es folgten darauf zwei brandenburgische Kompanien, die 4010 Rtlr. Kosten verursachten. Vom 28. Juli bis 20. November **1628** waren im Stift der *Obrist-Kroaten-Leutnant Marcus Korpeßen* mit zwei Kompanien Kroaten, deren Unterhaltung sich in 17 Wochen auf 6144 Rtlr. belief.

Im November marschierten auch über 14.000 Mann zu Ross und zu Fuß durch das Stift. Obgleich alles Korn bereits aufgebraucht war und eigenmächtige Einquartierungen von ganzen Reiterscharen mit 20-50 Pferden das Land quälten, kam schon am 04. Dezember eine neue Truppe unter *Oberst Coroni* ins Stift. Sie blieben bis zum 04. Juni **1629**. Ihre Unterhaltung kostete den Bewohnern 17799 Rtlr. In einem Bericht des Domkapitels vom 15. März heißt es: „*Dass die Leute nunmehr die groben Kleien und Flachsknoten backen und statt des Brotes genießen. Wir sehen, dass sie kein Mittel der Welt mehr übrig haben, Geld aus dem ihrigen zu lösen, bei anderen aufzubringen, ihre Saat zu bestellen, ihren Anspann zu haben, bei Hofe zu bleiben, die gewöhnlichen Hof- und Korndienste zu leisten, Korn, Geld, Zins und andere Güter darzureichen, weniger ihre eigene Haushaltung für sich und die ihrigen zu unterhalten*“.

Zu all diesen Leiden kamen noch bösartige Krankheiten wie Blattern und Pest dazu. Die Pest raffte alleine in der Schönberger Kirchengemeinde, wozu auch

Raddingsdorf gehörte, in der Zeit von Juni bis November **1630** insgesamt 328 Menschen dahin.

Besonders grausam hauste der *Rittmeister Moritz von Putbus* mit seiner Kompanie Reiter im Bistum. In Raddingsdorf erfuhr man, dass nicht nur Selmsdorf und Schönberg, sondern auch Rabensdorf und Falkenhagen heimgesucht wurden. In Klein-Siemz (07.11.) wurde *Hans Woisin* von Reitern aufs Feld geführt, man zog ihn nackend aus, schlug ihn jämmerlich und nahm ihm dann den Eid ab, es nicht der Obrigkeit klagen zu wollen. Seine Frau, die im Kindbett lag, rissen sie aus dem Bett. Sie entkam ihnen zwar, aber das Kind ist gestorben und sie selbst an Leib und Seele gebrochen. Die Frau des *Hans Freitag* versuchten sie zu misshandeln und schleppten sie bei den Haaren im Haus auf und nieder. Die Magd jagten sie bis in den Hals ins Wasser und die alte Mutter nackt ins Feld, so dass ihr die Füße ganz verdarben.

Auch das Jahr **1631** war voller Not und Elend, voller Forderungen, denen man die Unmöglichkeit entgensetzte, ihnen zu genügen und die man doch erfüllen musste. Einquartierungen kamen und gingen. Kontributionen über Kontributionen wurden eingetrieben.

Im Herbst war die Zeit der kaiserlichen Besatzung vorbei und die Schweden kamen. *König Gustav Adolf* war **1630** an der pommerschen Küste gelandet. Im Juni **1631** rückten die Schweden vor und eroberten das Land ohne erheblichen Widerstand. Für die Bevölkerung war es nur ein Wechsel der Kriegsherren mit all ihren Grausamkeiten.

Gerade das Bistum Ratzeburg hatte unter der schwedischen Herrschaft zu leiden, weil angeblich *Bischof August* sich weigerte, mit dem König von Schweden in Allianz zu treten. Nach Klärung dieses Missverständnisses und einer Zahlung einer Kontribution von 8500 Rtlr. zogen die Schweden wieder ab. Sie ließen in Schönberg eine Schutztruppe von 50 Mann zurück, welche auch ernährt werden musste.

Trotz aller Abmachungen, Zahlungen und Verhandlungen rückten **1632** in die umliegenden Dörfer von Schönberg ganze Regimenter ein. Die Einwohner begannen langsam schwierig zu werden und wollten sich widersetzen. Es ist auch nicht zu verwundern, denn von den 708 Hufen das Stiftes, waren schon 247 wüst geworden und völlig heruntergekommen (Amt Schönberg, wozu Raddingsdorf nicht gehörte, 312 zu 94). Fast kein Bauer hatte mehr als ein Pferd. Das wenige Vieh war ständig von Wölfen bedroht. Rinder gab es fast gar nicht mehr. Noch zum Jahresende zogen die Schweden wieder ab.

Das Jahr **1633** begann mit ruhigen Tagen. Bis Mitte des Sommers gab es keine Belästigungen. Am 17. August erschien *Major Henning von Fulda* mit seinen Reitern und 39 Pferden, aus Sachsen kommend, in Schönberg. Anfang September waren es schon 65 Pferde. Er zog aber am 23. September wieder ab. Die Unterhaltung der Truppe kostete 341 Rtlr., 215 Rtlr. mehr als

vereinbart war. *Von Fulda* ließ sich noch persönlich 120 Rtlr. auszahlen, damit er endlich abzog.

Über das Jahr **1634** werden keine „*Drangsale*“ berichtet. Man erfuhr nur, dass die Ernte sehr schlecht war. So ging man in den Winter hinein, der „*schwer ward wie keiner*“.

Im Jahre **1635** kam Anfang Februar die nächste Einquartierung. Es war der *Obrist Johann Boy* mit seinem Regiment von 8 Kompanien, dessen Truppe von ihm bei Lebensstrafe angehalten war sich anständig zu benehmen. Sie nahmen Quartier in Molzahn, Mechow und Schlagsdorf, drei Kompanien im Amt Schönberg und zwei im Amt Stove. Aber die Bauern hatten weder Brot, noch Hafer, noch Raufutter. Die Not war so groß, dass *Bischof August* beschloss, zur Unterstützung seiner Untertanen Korn aufzukaufen, welches vorgeschossen ward. Ende Mai zog *Boy* mit seiner Truppe ab. Diese Einquartierung kostete dem Stift 14490 Rtlr. und 16 ß (Schilling).

Im Laufe des Sommers waren dann zwei starke Märsche unter dem *Obristen Berger* durch das Stift gegangen. Es waren ein Regiment Schotten und ein Regiment Schweden. Wo sie hinkamen, waren die Häuser verlassen. Es gab noch nicht einmal Obst an den Bäumen. Das Land war total heruntergekommen.

Um die nächste angekündigte Einquartierung vom *Obristen Moltke* und seinem Reiterregiment abzuwenden, sollte sich das Stift für 10.000 Rtlr. freikaufen. Es wurden Kredite aufgenommen und der letzten Schilling von den armen Leuten gepresst. 6.000 Rtlr. kamen zusammen. Mehr war beim besten Willen nicht aufzubringen.

Das Jahr **1636** wird das *Schicksalsjahr* für **Raddingsdorf** gewesen sein. Nach einer Ordere des *Herzogs Georg von Braunschweig und Lüneburg*, des Niedersächsischen Kreises General, sollte nun eine Kompanie Reiter vom *Berghowerischen Regiment* einquartiert werden. Diese kamen am **10. Januar**, von *Obristleutnant Johann Reuschel von Mondschein* geführt, ins Amt Stove und nahmen in sieben Dörfern des Kapitels Quartier. Es werden die Dörfer um Carlow und Stove gewesen sein, wozu wohl auch Raddingsdorf gehörte. Als die Söldner in die Dörfer kamen, um Quartier zu nehmen, werden diese von den Bewohnern nicht verlassen gewesen sein. Es war Januar und bestimmt sehr kalt. Man kann sich vorstellen, unter welchem Druck und mit wie viel Angst, die sich unter Zwang einquartierten Soldaten von den Familien betrachtet wurden. Alles, was nicht freiwillig gegeben wurde, nahm man sich mit Gewalt und schreckte vor keiner Brutalität zurück.

Der Chronist berichtet: ... *12 Nächte blieben sie im Stift und verursachten 12.000 rß (Rtlr.) Schaden, so dass nun die Dörfer vollends wüste geworden, und dass statt 10, 15 und mehr Bauern jetzt kaum 4 oder 5 noch vorhanden sind, die dennoch das trockene Brot nicht zu genießen haben. Als Herzog Georg das Regiment abrief, gingen sie bei Artlenburg und Boizenburg über die Elbe ins Lüneburgische. ...*

Raddingsdorf hatte den ganzen Krieg hindurch, wie alle anderen Dörfer auch, unter den Kontributionen zu leiden. Die erpressten Abgaben hatten das Dorf bettelarm gemacht. Aber alle Hauswirte waren noch da und keine Hufe lag wüst.

Raddingsdorf mit seinen nur fünf Hufen ist ein sehr kleines Dorf und lag damals abseits aller Wege. Es war nur von Norden über den Weg Neschow - Maurinmühle – Ollndorf - Klein Mist zu erreichen. Auch die heutige Strasse Schönberg-Ratzeburg verlief viel weiter westlich vom Dorf. Die durch den langen Krieg verrohten Söldner werden in Raddingsdorf schlimm gehaust haben, da sie auch nicht mehr viel vorfanden. Ergebnis war, alle Bauernhöfe wurden geplündert und verwüstet, die Stelle V des **Paul Retelsdorf** abgebrannt. Sie lag seitdem wüst. An diese Situation der wüst gewordenen Stelle werden wir auf der **Seite 108** anschließen, wenn wir uns mit der **neuen Retelsdorfer Hauptlinie** in Raddingsdorf beschäftigen.

Der Vollständigkeit halber muss aber berichtet werden, dass schon seit dem 07. Januar ein Regiment des *Obristen Krakow* sich in mehrere Dörfer nordöstlich von Stove und Carlow einquartiert hatte. Als sie abzogen, waren die Dörfer Lindow, Falkenhagen, Menzendorf, Blüssen und Grieben gänzlich verlassen und wurden vorübergehend wüst. Der Chronist schrieb: „*es ist ein sehr ungezähmtes Volk, hauset übel, dass fast nichts alles zu schreiben ist*“.

Der Beginn des Jahres **1636** wird die schlimmste Zeit des Krieges für die Bewohner des Amtes Stove und den umliegenden Dörfern gewesen sein.

In den nächsten Jahren folgten nur die üblichen Kontributionen. Der *Rittmeister Plato*, der mit seiner Truppe im Winter **1637** und **1638** im Stiftsland lag, hatte einen Schaden von 2050 Rtlr. verursacht.

Um die Not der Einwohner des Stifts zu lindern, wurde ihnen Saatkorn geliefert, so dass sie noch **1637** den Acker bestellen konnten. Dagegen war die Wintersaat **1638** nur sehr schlecht eingebracht worden, da wenig Vieh erhalten geblieben war.

1639 war das Bistum nun frei von Truppen jeglicher Art. Erst Ende des Jahres machte es sich erforderlich, Schutztruppen anzufordern, da „Streifer“ und Pferdediebe die Gegend unsicher machten.

Der *Schulze Hans I.(der Alte) Retelsdorf* und seine Familie hatten diesen Krieg lebend überstanden. **Hans I.** hatte nachweislich zwei Söhne. Es war der Anerbe **Hans (II.)** und der jüngere hieß **Asmus**.

Asmus Retelsdorf, geb. nach **1605**, wird als *Knecht* nach Niendorf geheiratet haben. Irgendwann wird er wieder auf den väterlichen Hof zurückgekehrt sein, denn er ist am 25.10.**1657** als Knecht in Raddingsdorf verstorben.

- Sein Sohn *Jochim* wurde 1629 in Niendorf geboren. Er heiratete in Carlow am 25.10.1659 die Witwe des *Hauswirts* von Crons Kamp Hof V und wurde **1659** dort *Jahrenwohner*. In 2. Ehe heiratete *Jochim* am 03.11.1679 die Witwe Anna DIECK geb. SPEER (1629-1697). Er wechselte offenbar nach Ablauf

seiner Jahrenwohnerzeit auf den Hof IV in Crons-kamp. Dort ist er noch **1700** nachweisbar. Er starb 1705 in Crons-kamp.

Der *Schulze* **Hans I.** übergab im Jahre **1640**, noch während des *Großen Krieges*, seinen Hof an seinen ältesten Sohn **Hans**. ⁽³⁾ Er war damals ca. 60-65 Jahre alt. Die Kriegswirren hatten ihn zermürbt. Die Last der Verantwortung als *Schulze* für das Dorf und als *Hauswirt* für die Familie konnte er nicht mehr länger tragen. Sein Sohn **Hans** war schon ein gestandener Mann von Mitte Dreißig, klug, energisch und durchsetzungsfähig. Ihm will er mit gutem Gewissen alles übergeben.

Der nun *Altenteiler* lebte noch 18 Jahre und starb mit über 80 Jahren, am 05. März **1658** in Raddingsdorf ⁽³⁾. Sein Leben war besonders hart und entbehrungsreich gewesen und kann nicht hoch genug gewürdigt werden. Das man ihn „**Hans den Alten**“ nannte, lag wohl an seinem damals biblisch hohen Alter, oder dass er so lange auf dem Altenteil saß und der *Schulze* und *Hauswirt*, sein Sohn, ja auch **Hans** hieß.

Zu bemerken wäre noch, dass trotz Kriegszeit die Entwicklung weiterging und ab **1640** im Kirchspiel Schönberg wieder die Kirchenbuchaufzeichnungen begannen ⁽²⁾ (siehe **Nachwort** auf der **Seite 310**) und wir dadurch den genauen Todeszeitpunkt von **Hans dem Alten** haben. Auch werden wir nun über die Mitglieder der *Familie Retelsdorf* viel mehr erfahren können.

8.) Hans II. RETELSDORF: 1¼ Hufner und Schulze von 1640 bis 1677. Wie wir schon erfuhren, übernahm der junge **Hans** noch während des *Dreißigjährigen Krieges*, im Jahre **1640**, den Hof seines Vaters. Im Jahre **1605** geboren, wird er ca. 35 Jahre alt gewesen sein ⁽⁸⁾.

Vorher hat der *Schulzensohn* **Hans Retelsdorf** um **1637** die *Schulzentochter* **Margarethe OLDÖRP**, die älteste Tochter des *Schulzen Hinrich Oldörp* (~1585, +1667) aus *Bechelsdorf* geheiratet, welche dort um das Jahr **1610** geboren wurde. Sie ist die erste Ehefrau in der *Familie Retelsdorf*, welche durch die Aufzeichnungen der neuen Kirchenbücher nachgewiesen werden konnte. Sie ist dem Raddingsdorfer Schulzen eine ebenbürtige Ehefrau. Die *Bechelsdorfer Schulzenfamilie Oldörp* ist eben so alt und eingesessen wie die Raddingsdorfer und auch schon im Jahre **1444** mit den *Schulzen Hans Oldörp* auf ihrem Hof genannt ⁽⁷⁾.

Aus dieser Ehe von **Hans** und **Margarethe** gingen acht Kinder hervor. Es waren fünf Söhne und drei Töchter ⁽³⁾.

Bevor aber die Familiengeschichte weitergeht, wollen wir ein Ereignis beschreiben, welches die beiden Schulzenfamilien aus Raddingsdorf und aus Bechelsdorf wohl über Jahrzehnte belastete.

Specht berichtete ⁽⁷⁺³⁾: „Als **1636** die Tochter des Bechelsdorfer Kuhhirten Pasche Burmeister vom Schulzensohn Jochim Oldörp, der bereits verheiratet

war, ein nichteheliches Kind bekam, wollte der Kuhhirte diese Schmach nicht einfach hinnehmen. Er ging von Olldorf nach Schönberg, um sich beim Pastor Hartmann Möller Rat zu holen. Jochim hatte davon erfahren. Gemeinsam mit seinem jüngeren Bruder Hinrich, nachdem beide Alkohol getrunken hatten, warteten sie auf ihn. Auf dem Heimweg zwischen Niendorf und Olldorf passten sie ihn ab. Es kam zum Streit, in dessen Verlauf Hinrich Oldörp den Kuhhirten mit einem Beil so schwer am Kopf verletzte, dass er an den schweren Verletzungen nach drei Tagen starb. Vier Jahre konnte man der Brüder Oldörp nicht habhaft werden, da sie sich angeblich versteckt hielten. Aber am 12. Juni **1640** wurden sie schließlich doch verhaftet und vor Gericht gestellt. Das Domkapitel zu Ratzeburg führte den Prozess äußerst korrekt, was angesichts der sonst so rechtlosen Zustände inmitten des Dreißigjährigen Krieges besonders auffällt. Da das Domkapitel sich wohl nicht traute, das Urteil über die beiden Schulzensöhne zu sprechen, wurden zwei Gutachten der juristischen Fakultäten von Rostock und eins in Helmstedt eingeholt. Schließlich erging das Urteil: Jochim sollte des Landes verwiesen und Hinrich am 23. Oktober **1640** öffentlich in Schönberg mit dem Schwert hingerichtet werden. Doch dazu kam es nicht. In der Nacht vor der Urteilsvollstreckung wurden beide aus dem Gefängnis befreit, obwohl Jochim an den Füßen und Hinrich an Händen und Füßen gefesselt waren. Es wurde sogar die Gefängnismauer „außerwendig“ aufgebrochen. Sie flohen nach Mecklenburg-Schwerin und fassten auf den Gütern derer von Plessen in Dassow und von Bülow in Klütz Fuß und führten dort ein „ehrbares“ Leben.

Am 10. März **1641** kommt es zu einem Nachspiel. Gegen den Schulzen Hinrich Oldörp findet eine Verhandlung statt, in der es um die Flucht der beiden Söhne geht, sowie um seine -des Vaters- Beteiligung daran. Die Beteiligung an der Flucht streitet dieser energisch ab. Das Dekret lautet: Der Schulze Hinrich Oldörp ist aus der Haft zu entlassen, wenn er annehmliche Bürgschaft leistet. Diese leisteten sein Schwiegersohn Görris Lüder aus Wahrsow und Chim Eddeler aus Lüdersdorf. Sein anderer Schwiegersohn, der junge Schulze Hans Retelsdorf aus Raddingsdorf, war nicht dabei.

Damit ist der Vorgang juristisch abgeschlossen.

Die ausführliche Darstellung dieses Mordprozesses durch *Specht* wird in **Anlage 9** auf den **Seiten 338 bis 344** beschrieben.

Nun weiter in unserer Familiengeschichte. Trotz aller Probleme ihres Vaters und zwei ihrer Brüder, lebte die Bechelsdorfer Schulzentochter recht harmonisch mit ihrem jungen Ehemann, ihren Schwiegereltern und dem Schwager *Asmus* auf dem Schulzenhof in Raddingdorf.

Die ersten fünf Kinder wurden noch in der Kriegszeit geboren. Das Leben ging, trotz aller Brutalität und Entbehrungen dieses Krieges, weiter.

Bei der Übergabe des Hofes war kaum noch etwas vorhanden. Das Wohn-Stallgebäude war in einem erbärmlichen Zustand. Es fehlte an Hausrat, Pferd

und Wagen und an Vieh. Womit will man denn ca. 50 ha bewirtschaften, wenn man kaum noch Pferde hatte? Auch fehlte es an Knechten, da viele in den Kriegswirren den Hof verlassen mussten, da ihr Hauswirt sie nicht mehr ernähren konnte, oder auch zum Kriegsdienst bepresst wurden. Der Anfang war sehr schwer und der *Große Krieg*, welcher den Menschen alles nahm, ist immer noch nicht zu Ende. In dieser Situation kamen die ersten Kinder von **Hans** und **Margarethe** auf diese verzweifelte Welt.

- 1) **Liese** war die Älteste. Sie wurde um **1638** geboren und heiratete im Oktober **1670** den Hauswirt von Hofstelle I **Hans Kohlhasse** aus Petersberg. Nach dessen frühen Tod, in zweiter Ehe, acht Jahre später seinen Nachfolger **Hans Dierks**. **Liese** starb Anfang Juli **1701** in Petersberg.
- 2) **Jochim**, der älteste Sohn, war Ende Oktober (~03.11.) **1640** geboren und wurde nur 15 Jahre alt. Er war schon **1655** gestorben. Einer seiner Paten war Görgs (Görris) Lüder aus Wahrsow, den wir schon im *Mordprozess* begegneten und der zwei Wochen vor der Taufe an der Befreiung der beiden Schulzensöhne beteiligt war.

Noch einmal hatten die Bewohner Angst vor der ganzen Grausamkeit dieses Krieges. Das Bistum musste es im November **1643** erdulden, dass der schwedische *Feldmarschall Torstensen* hier durchmarschierte, um nach Holstein einzudringen und die Dänen anzugreifen. Er requirierte 20.000 Pfund Brot, 30 Fass Bier und 500 Scheffel Hafer. Wie war es möglich, dass man diese Mengen noch aufbringen konnte? Er hatte nicht viel Zeit, denn der Durchmarsch war bald erfolgt.

Aber das Leben ging weiter.

- 3) **Hans (III.)**, der Hoferbe, war das nächste Kind, welches am 28. April **1644** getauft wurde. Auf ihn werden wir später weiter eingehen.
- 4) **Anna** folgte im März (~10.03) **1646**. Sie heiratete am 27. Oktober **1674** den *Hauswirt* von Hofstelle VII **Joachim Dierks** aus Rieps. Dort starb sie auch und wurde am 18.03.**1715** in Schlagsdorf beerdigt.
- 5) **Paul (Pagel)**, welcher am 24. Februar **1648** getauft wurde, wird *Hauswirt* und *Kätner* auf Stelle V in Raddingsdorf. Er wird der **Stammvater** der **zweiten Retelsdorfer Hauptlinie** in Raddingsdorf, welche ab der **Seite 100** ausführlich beschrieben wird.

Der schrecklichste aller Kriege, den die damalige Welt gesehen hatte, ging zu Ende. Ende Oktober **1648** erzählte man sich in Raddingsdorf, dass in Schönberg die Glocken den Frieden eingeläutet hätten. Es ist nicht auszudenken, welche Freude im Bistum und auch in Raddingsdorf geherrscht haben mag. Man konnte nun wieder in Frieden alles aufbauen. Dieser Menschenschlag hatte die Kraft dazu. Später erfuhr man im Bistum, dass der Krieg in anderen deutschen Gegenden noch grausamer gehaust hatte.

Besonders in Mecklenburg, wo ganze Landstriche wüst wurden. Aber auch in der Mark Brandenburg, wo 2/3 der Bevölkerung ums Leben kamen.

Das erste Kind seit 30 Jahren Krieg im Frieden war:

- 6) **Grete**, welche im Oktober (~13.10.) **1650** geboren wurde. Sie heiratete am 12. November **1678** *Friedrich Greye* und zog zu ihm nach Schlagsdorf. Hier ist sie dann auch verstorben und am 09. April **1709** begraben.
- 7) **Hinrich**, der vierte Sohn, wurde am 16. September **1653** getauft. Er blieb auf der väterlichen Hofstelle und wurde später Jahrenwohner auf dem Hof seines Bruders. Auch auf ihn kommen wir noch mal ausführlich zurück.
- 8) **Jochim** war der Jüngste. Er wurde im Dezember (~07.12.) **1656** geboren und war nur 13 Monate alt geworden. Er starb schon im Januar **1658**. Kurz vor seiner Geburt starb sein ältester *Bruder Jochim*. Möglich, dass man ihn deswegen wieder *Jochim* nannte, zumal der **Jochim Retelsdorf** als Pate bei der Taufe auftrat, dessen väterliche Hofstelle in Raddingsdorf im Dreißigjährigen Krieg wüst wurde und jetzt als *Hauswirt* in Klein Bünsdorf bei Schönberg lebte.

Nun war aber der *Dreißigjährige Krieg* vorbei. Man richtete sich auf friedliche Zeiten ein. Der *Schulze Retelsdorf* wurde mit vielen anderen Dorfschulzen nach Schönberg bestellt. Dort teilte man ihnen mit, dass das Bistum *säkularisiert* wurde und nicht mehr existierte. Sie lebten jetzt in einem weltlichen Fürstentum, welches nun zu Mecklenburg gehört und von Schwerin aus regiert wird. Auch wurde darüber gesprochen, wie die alten Schulden des Bistums zurückgezahlt werden sollten, die durch Kriegssteuer und Kontributionen entstanden sind, um die noch Jahrzehnte später prozessiert wurden. Diese Neuigkeiten wurden anschließend auf einer Dorfversammlung in Raddingsdorf, wohl auf der großen Diele des Schulzenhauses, bekannt gegeben und wohl auch heiß diskutiert. Wichtig war aber für die Hauswirte: „**Alles bleibt beim alten!**“⁽⁴⁾. Auf ihre, von ihren Vorvätern ererbten Rechte und Freiheiten wollte keiner verzichten. Brauchten sie auch nicht, was eine Quelle der Bauernkraft des Ratzeburger Landes war.

Die Schuldenlast war erdrückend. Insgesamt 78.872 Mark mussten das Bistum und seine Bauern aufbringen.

1652 war der Besitz der einzelnen

Stellen in den Kapitaldörfern wieder bestands- und steuerkräftig. Der Zins wurde in diesem Jahr nach der Aussaat berechnet, je nach der Ergiebigkeit des Bodens. Danach mussten die Hauswirte je Hufe von 1 Mark, 7 Schillinge und



Wiederaufbau von Hof V nach dem Dreißigjährigen Krieg (8)

6 Pfennig bis 4 Mark, 3 Schilling und 2 Pfennig zahlen. Erleichterungen durch das Domkapitel traten ein, wenn abgebrannte Höfe wieder aufgebaut wurden. Diese Bauern brauchten für mehrere Jahre kein Dienstgeld zu zahlen. Die **1652** festgestellte Hufenzahl in Raddingsdorf und vielen umliegenden Dörfern hatten Bestand bis ins 20. Jahrhundert (Wendorf, Boitin-Sülsdorf, Groß und Klein Mist, Wahlsdorf und Olldorf) (16).

Den Acker und die Wiesen der **1636** wüst gewordenen Hufenstelle seines Onkels **Paul Retelsdorf** sowie dessen Sohnes **Jochim** teilte der Schulze gerecht unter den vier verbliebenen Hufenbauern von Raddingsdorf auf. Ihm fiel wohl, weil er der nächste Verwandte war, zusätzlich die Stelle mit den abgebrannten Hofgebäuden zu. Auch ging im Jahre **1653** der Schulze **Hans II. Retelsdorf** daran, das wüst liegende Haus und die Wirtschaftsgebäude wieder aufzubauen (3) und den ihm zugefallenen Anteil an Acker und Wiesen wieder in Kultur zu bringen, was viele Jahre in Anspruch nahm.

Weiteres über den Schulzen **Hans II. Retelsdorf** erfahren wir aus einer Protokollnotiz des Domstiftes zu Ratzeburg. Danach muss das Verhältnis zu seinem Schwiegervater, den Bechelsdorfer Schulzen **Hinrich Oldörp** immer noch nicht das Beste gewesen sein.

1651 heißt es: „**Hinrich Oldörp** aus **Bechelsdorf** gegen seinen Schwiegersohn **Hanß Retelstorp** wegen tätlicher Beleidigung“. Die Sache wurde am 16. Juli **1651** in Anwesenheit des Dompropstes auf dem Hof Lockwisch verhandelt. **Hinrich** hatte geklagt, „dass **Hanß Retelstorp**, sein Schwiegersohn, ihm auf dem Kirchwege ihn gröblichst „iniuriert“, und vor allen einen Dieb gescholten hatte. Er bittet, dass er ernstlich darum möge bestraft werden.“. Die Angelegenheit wurde nach Erörterung „in solcher Gestalt dahin beglichen und beigelegt, dass

Protokollnotiz des Domstiftes vom 16. Juli 1651 (3)

Hanß Retelstop seinen Schwiegervater **Hinrich Oldendorp** in Gegenwart aller Leute öffentlich gebeten, dass alles das, was er gegen seinen Schwiegervater geredet hatte, aus Hitzigkeit und Eifer geschehen sei und ihm leid täte. Er wüsste von ihm nichts anderes als ehr und gutes zu sagen. Er bittet solches ihm zu verzeihen und zu vergeben. Darauf haben sie sich einander die Hand gegeben. Vom Capitulo wurde auferlegt, zukünftig sich schiedlich und friedlich zu verhalten bei 20 Rtlr. Strafe“ (3).

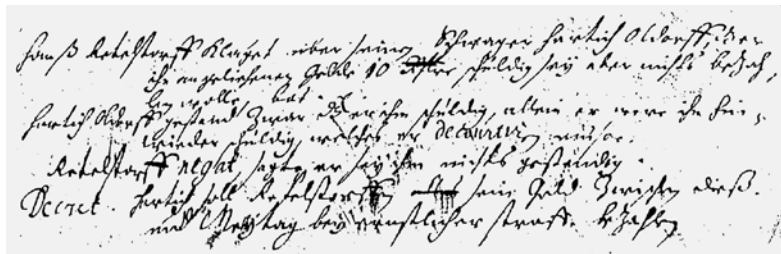
Der Text wurde in eine heute verständliche Form verändert. In der **Anlage 10**, auf der **Seite 345**, ist die Protokollschrift des Domstiftes in DIN A 4 mit dem altertümlichen Text wiedergegeben.

Man kann sich vorstellen, wie schwer es *Hans Retelsdorf* gefallen sein mag, seinen Schwiegervater die Hand zur Versöhnung reichen zu müssen. Er hatte bestimmt einen triftigen Grund, ihn auf dem Kirchweg tötlich anzugreifen und ihn einen Dieb zu nennen. Aber 20 Rtlr. Strafe zu zahlen war für ihn viel zu viel Geld, wenn man bedenkt, dass eine durchschnittliche Bauernwirtschaft damals nur ca. 100 Rtlr. Wert war.

Wenn man diese beiden Schulzen betrachtet, sind wohl beide aus dem gleichen Holz geschnitzt und waren wohl auch beide starke Persönlichkeiten.

Mit seinem Schwager *Hartwig Oldörp*, welcher der jüngste Sohn und spätere Nachfolger des Schulzen

Hinrich Oldörp aus Bechelsdorf war, hatte er auch einen Streit (7). Diesen verklagte der Schulze *Hans Retelsdorf* erfolgreich. *Hans* hatte



Anklage und Urteil Hans Retelsdorf gegen Hartwig Oldörp (aus Kontrollbuch 1639-63) (3)

Hartwig 10 Rtlr. geliehen, die der Schuldner

aber nicht zurückzahlen wollte. Daraufhin verklagte er ihn. *Hartwig* gab zu, von seinem Schwager Geld bekommen zu haben, aber die Schuld sei schon abgegolten. *Hans* stritt dieses ab. Das Gericht entschied: *Hartwig soll Retelstorffen sein Geld zwischen dieß. und Meytag bey ernstlicher Straff bezahlen* (3).

Siehe auch **Anlage 11** mit der Transkription auf der **Seite 346**.

1664 wird die Türkensteuer wieder aufgenommen (3c), welche durch den Dreißigjährigen Krieg seit **1626** ruhte. In diesem Dokument finden wir den Schulzen **Retelsdorf** wieder, als er 12 Rtlr. und 22 Schillinge Steuern zahlte. Er besaß zu dieser Zeit an Großvieh: 14 Pferde, 21 Ochsen, 2 Kühe, 20 Schweine und 16 Schafe. Von den 28 Hauswirten der Dörfer Wensdorf, Raddingsdorf und Groß Mist, welche auf der Seite des Registers aufgelistet wurden, hatte **Hans Retelsdorf** das meiste Vieh und zahlte dementsprechend auch die höchsten Steuern (3c). Ein letztes Mal begegnen wir dem Schulzen, als er im letzten Türkensteuerregister vom Jahre **1672** noch mal 3 Rtlr. und 8 Schillinge bezahlen musste.

Nach einem arbeitsreichen Leben verstarb der Hauswirt und Schulze **Hans II. Retelsdorf** im Jahre **1677** mit ca. 72 Jahren. Er hat mit seiner Familie durch Fleiß und wohl auch mit Durchsetzungsvermögen den Wohlstand wieder erreicht, den sie vor dem Dreißigjährigen Kriege hatte.

Besonders tragisch war, dass man ihm zwei Jahre vor seinem Tod noch 10 Pferde stahl. Dieses Problem ging er auch sofort an. Es war nicht so einfach, den Täter zu ermitteln, zumal zur damaligen Zeit Diebstähle an der Tagesordnung waren. Er konnte diesen Diebstahl nicht mehr aufklären, da er darüber verstorben war.

Der alte Schulze wird 37 Jahre lang seinen Hof geführt haben und machte erst Platz für seinen Sohn und Nachfolger **Hans III.**, als er nicht mehr lebte.

Seine Frau **Margarethe**, geb. **Oldörp** folgte ihm am 18. Dezember 1680 damals hochbetagt nach ⁽³⁾. Sie wurde 70 Jahre alt.

9.) Hans III. RETELSDORF: 1¼ Hufner, Schulze und Krüger von 1677 bis 1699. Am 28. April 1644 geboren, war er 33 Jahre alt und immer noch Junggeselle, als er 1677 den Hausbrief für seines Vaters Hof bekam. Auch übernahm er im gleichen Jahr sein Schulzenamt.

Der *Dreißigjährige Krieg* war nun fast 30 Jahre vorbei. Der Schulzenhof hat sich, wie viele andere Höfe im Fürstentum auch, nach den vielen Friedensjahren gut entwickelt. Der Fleiß aller Familienangehörigen hatte es ermöglicht. Die Äcker waren bestellt und der Viehbestand hat sich wieder erholt.

Der Tod seines Vaters zwang den *Anerben Hans* nun zu heiraten. Noch im gleichen Jahr, am 23. Oktober 1677, führte er die um 14 Jahre jüngere Hauswirstochter **Trin LÜTHGE** von Hofstelle II aus Groß Rünz in der Schönberger Kirche vor den Traualtar. Sie wurde 1659 auf der Bauernstelle der Familie in Groß Rünz geboren. Ihr Vater war der *Hauswirt Heinrich Lüthke* (1621-1676). Ihre Mutter war **Magdalene** geb. **Detmer** (1627-1704), vermutlich aus Breesen bei Tribsees stammend. **Trin** brachte die besten Voraussetzungen mit, um auf der Schulzenstelle in Raddingsdorf die Hauswirtin zu werden.

Das Problem des Diebstahls der 10 Pferde war noch immer ungeklärt. Nun nahm sich der Sohn dieser Angelegenheit an. Am 03. Dezember 1677 wurde in der Kammer zu Ratzeburg über diesen Vorgang ein Schreiben aufgesetzt. Hier berichtete **Hans Retelsdorf jun.**, dass sein Vater, zu Raddingsdorf gelebter fürstlich mecklenburgischer Untertan, in dieser Angelegenheit schon Klage geführt hatte und inzwischen darüber verstorben war, was den wohlgeden, hochgelehrten, hochwohlweisen und sonders vielgünstigen Herrn und Freunde zweifelsfrei noch erinnerlich sei. Er wisse, dass der Mitbürger Hanßen Henning zwei gestohlene Pferde gekauft und wieder verkauft hatte. Da diese Pferde nicht sein Eigentum waren, fordert Hans jun. den Kaufpreis von Henning, welcher ihn aber nicht zahlen wollte, da er die Pferde rechtmäßig erworben hatte. Gegen mehr besagten Henning forderte er in drei Punkten, zu überprüfen:

- Er möchte gerne den angefangenen Prozess seines Vaters weiterführen und ihn zum Abschluss bringen, da er schon viel Geld gekostet hatte und diese Sache rechtens ist. Hans bittet die hochgeehrten Herren den angefangenen*

[illegible][illegible]

Prozess wieder aufzunehmen und ihn als Kläger zu seinem großen Schaden nicht länger aufzuhalten. Ein solcher Vorschlag ist rechtens und zur „ed-lichen Abhülfe der Sache dienlich“. Er will auch nicht an einer gewissen rechtlichen Erhöhung zweifeln.

Die Arbeiten an der wüst liegenden Hofstelle V waren immer noch nicht beendet. Erst Ende des Jahres **1684** ⁽³⁾ konnte der neue *Schulze Hans III. Retelsdorf* seinem jüngeren Bruder *Paul (Pagel)*, nachdem dieser geheiratet hatte, die Katenstelle übergeben. Er war der *Gründer der neuen Hauptlinie* der Familie und ist der *Stammvater* der heute noch lebenden Angehörigen der *Familie Retelsdorf* aus Raddingsdorf geworden.

44

Leinwand, 1 Kuh, Schafe, 2 Schweine und die halbe Hochzeit, dazu 2 Anzüge und ein weißes Halstuch mit Spitzen. Die unverheirateten Geschwister blieben in der Regel als Knechte und Mägde auf dem Hof bei gewöhnlichem Dienstlohn, welcher meistens in Essen und Trinken, in Bekleidung und einigem Geld bestand ⁽¹¹⁾.

Aus der Ehe des Schulzen **Hans III.** und seiner **Trin** sind sechs Kinder hervorgegangen ⁽³⁾. Die ersten drei Kinder waren Töchter.

1) **Grete** war die Älteste und ist im Juli (~07.06) **1679** geboren. Sie heiratete am 16. Oktober **1703** **Hans Ludolf Robran** (1677-1746) aus Pogež. Sie hatte 9 Kinder und starb im März **1758** (begraben 06.03.) hochbetagt im Alter von 79 Jahren.

2) **Lene** hieß die zweite Tochter. Sie wurde im Juni (~24.06.) **1681** geboren und heiratete am 10. November **1704** **Claus Meyborg** (1665-1717) aus Samkow. Sie starb aber schon nach 2jähriger Ehe, Ende Dezember **1706** (begraben am 31.12. in Carlow). Sie erholte sich nicht von der Geburt ihres Sohnes **Hans**, welcher Mitte November geboren wurde. Er überlebte und war später in Samkow verheiratet und der Vater von 8 Kindern ⁽⁹⁾.



Alte Pflüge 18.Jahrh. (24); Foto Autor Juni 2007

3) **Anke**, die jüngste Tochter, geboren im Februar (~13.02.) **1683**. Über sie ist weiter nichts bekannt. Sie wird abgewandert sein.

4) **Hans (IV.)**, der Hoferbe, endlich geboren im April (~26.04) **1685**. Er musste natürlich wieder **Hans** genannt werden. Über ihn werden wir später mehr erfahren.

5) **Hinrich** wurde im Juni (~16.06.) **1688** geboren. Er heiratete am 02. November **1718** die Hoferbin Anna **Trin Oldenburg** aus Rieps Hof III und begründete in diesem Dorf eine neue Retelsdorf-Linie.



Vater und Sohn beim Pflügen (8)

Auf ihn und seine Nachfahren werden wir dann später ab der **Seite 219** weiter eingehen.

6) **Asmus** war das letzte der Kinder. Er wurde im Juni (~24.06.) **1690** geboren. **Asmus** heiratete am 05. August **1721** die Schulzenwitwe **Anne Elsch Otte**, geb. **Claß** aus Thandorf Hof I. Durch diese Heirat wurde er **Schulze** und **Jahrenwohner** und begründete in Tharndorf auch eine neue Retelsdorf-Linie, an deren Ende unter anderen die Ehefrau von **Werner**

Plieth, Sibylle geb. *Grewe* (*1930 +2005) steht. Auch auf diese Linie werden wir ab **Seite 242** weiter eingehen.

Des Schulzen Ehefrau **Trin** starb wohl mit der Geburt ihres jüngsten Sohnes **Asmus**. Seit dem Jahre **1690** hatte der Hauswirt **Hans III. Retelsdorf** keine *Hauswirtin* mehr.

Jetzt zahlte sich aus, dass die erstgeborenen Kinder Töchter waren. **Grete** inzwischen 11 und **Lene** 9 Jahre alt, als ihre Mutter starb, waren nun in der Hauswirtschaft, trotz ihrer Kinderjahre, die Stützen ihres Vaters.

Die Dienste der Höfe der Dörfer Rieps, Raddingsdorf und Wendorf waren für die Untertanen zum Hof Schlagsdorf 7 Tage Dienst im Jahr, davon 5 Tage mit der Spannung und 2 Tage in der Ernte.

Es muss noch erwähnt werden, dass zu dieser Zeit auf der Schulzenstelle auch eine *bedeutende Gastwirtschaft* betrieben wurde, denn **1692** ist von dem „*Grossen Krüger Retelsdorf*“ die Rede ⁽⁶⁾.

Die Raddingsdorfer und auch alle anderen Bauern in den Dörfern des Fürstentums konnten nicht nur arbeiten, sondern auch gut feiern. Einer der Höhepunkte im Jahr war das Pfingstfest. Diese kirchlichen Feiertage wurden oftmals so übertrieben, dass das Pfingstfest, auch Pfingstgilde genannt, von der Obrigkeit in den Jahren **1681, 1688, 1698** und auch noch mal **1734** mit der Begründung: „... *eine sehr rauschende und durch Gesöff höchst ärgerliche Feier*“ streng untersagt wurde ⁽¹¹⁾. Das Kranzreiten, dass von den Knechten um Pfingsten später durchgeführt wurde, ist erst Anfang des 19. Jahrhundert aufgekommen.

Ende Oktober **1699** starb auch der *Hauswirt* und *Schulze* **Hans III. Retelsdorf** und wurde am 01. November auf dem alten Schönberger Friedhof begraben. Er wurde 55 Jahre alt und hatte seinen Hof 22 Jahre gut bewirtschaftet.

Der Hoferbe **Hans (IV.)** war erst 14 Jahre alt. Also, viel zu jung, um den Hof zu übernehmen. Hier sprang des Schulzen Bruder **Hinrich** ein, welcher mit seiner Familie auch auf dem Hof lebte und dort als **Knecht** arbeitete.

9a.) Hinrich RETELSDORF: Jahrenwohner, Schulze und Krüger von 1699 bis 1711. Er folgte seinem Bruder **Hans III.** im November **1699** als *Jahrenwohner*. Er war am 16. September **1653** geboren und zur Zeit der Hofübernahme 46 Jahre alt. Lange Junggeselle, ist er erst seit dem 20. Oktober **1689** mit **Dorothea LÜTHGE**, Tochter des *Jahrenwohners* **Gottschallk Lüthge** aus Groß Rünz Hof II verheiratet. Die Brüder **Hans** und **Hinrich** heirateten Töchter vom gleichen Hof aus Groß Rünz. Diese waren Cousinsen, die Töchter von Brüdern. In dieser Ehe von **Hinrich** und **Dorothea** sind neun Kinder geboren worden. Es waren ⁽³⁾:

- 1) **Grete**, geb. Ende Juli (~27.07) **1692**. Über sie ist weiter nichts bekannt.
- 2) **Trine**, geb. Ende Januar (~20.01.) **1694**. Sie heiratete am 16. November **1717 Jacob Land** und starb schon mit 35 Jahren Ende März (begraben

30.03) **1729**.

3) todegeborenes Kind im Jahre **1696**.

4) **Hans**, geb. Ende März (~26.02) **1697**. Über ihn ist weiter nichts bekannt.

5) **Liese**, geb. Mitte März (~17.02.) **1700**. Sie heiratete am 29. Oktober **1720** **Detlof Hund** und starb am 13.11.**1761** in Crons kamp.

Schon wieder gab es eine Veränderung im *Fürstentum Ratzeburg*. Das Herzoghaus des (*Teil-*) *Herzogtums Mecklenburg-Güstrow* starb **1695** im Mannesstamm aus. Nun begann ein mehr als fünfjähriger Erbfolgestreit der mecklenburgischen Dynastie, welcher mit einem dynastischen Hausvertrag des Hauses Mecklenburg (Hamburger Vergleich) endete. Mecklenburg wurde unter den herzoglichen Linien neu aufgeteilt. Im Fürstentum, wohl auch in Raddingsdorf, schüttelte man den Kopf, als man erfuhr, dass das östliche Schweriner Hinterland für sie nicht mehr existierte. Man wurde mit der Herrschaft Stargard im fernen mecklenburgischen Südosten im Jahre **1701** zum (*Teil-*) *Herzogtum Mecklenburg-Strelitz* vereint ^(4d). Es hatte aber für die Bauern auch seinen Vorteil. Da nun die Regierungsgewalt vom fernen Strelitz aus kaum möglich war, lebte man weiter nach dem Motto: „*Alles bleibt beim alten*“.

Bei der *Jahrenwohnerfamilie Retelsdorf* wurden die nächsten Kinder geboren. Es waren ⁽³⁾:

7) **Hinrich**, geb. Ende Oktober (~22.10) **1702**. Er starb schon mit 30 Jahren im Dezember (begraben am 21.12.) **1732**. Er war unverheiratet und bis zu seinem frühen Tod *Knecht* auf der Schulzenstelle.

8) **Asmus**, geb. Ende November (~30.11.) **1705**. Er heiratete im Jahre **1739** **Anna Ollrogge** (1718-1764), Tochter des *Jahrenwohners Frenz Ollrogge* aus Boitin-Resdorf VI. Er starb Ende Juni (begraben 28.06.) **1765** in Lindow. Dort wird er als Knecht gearbeitet haben und hatte 6 Kinder. (siehe weiter **Bäckerlinie in Schönberg** ab der **Seite 276**)

8) **Pagel**, geb. Ende August (~31.08) **1710**. Er starb schon am 18.12.**1710**.

9) **Thies**, geb. im Januar (~13.01) **1712**. Er heiratete am 03. November **1741** die Hoferbin **Ank Lenschow** aus Boitin-Resdorf Hof III/11 und begründete in diesem Dorf eine **weitere Retelsdorf-Linie**. Auch auf ihn werden wir wieder ab **Seite 279** zurückkommen.

Als der neue *Schulze* und *Jahrenwohner Hinrich Retelsdorf* im Jahre **1699** den Hof seines Bruders übernahm, begannen wieder unruhige Zeiten. Sein Bruder **Hans** hatte ihm eine geordnete Wirtschaft hinterlassen, welche er jetzt für den Hoferben erhalten musste. Auch musste er sich um seine verwaisten Nichten und Neffen kümmern. Sein jüngster Neffe **Asmus** war erst 9 Jahre alt.

Im Jahre **1700** begann der *Nordische Krieg*. Die Hauptkontrahenten waren Dänemark, Sachsen/Polen und Russland gegen Schweden. Dass Dänemark

den Krieg begann und im August **1700**, nach einer Niederlage gegen Schweden, vorläufig aus dem Krieg ausschied ^(4h), wurde im Fürstentum nur zu Kenntnis genommen. Alle anderen Kampfhandlungen in den nächsten Jahren bekam kaum einer mit, da sie ja weit weg waren.

Nach dem *Heberegister* von **1702** ^(3d) zahlte der Retelsdorfsche Hof bei 1¼ Hufen folgende Steuern:

- Geldpächte auf Michaelis	1 Rtlr. (Reichstaler)
- Dienstgeld	20 Rtlr.
- Monatsgeld (jährlich)	4 Rtlr.
- 1 Schneidelschwein zu	24 ß (Schilling)
- 1 Schneidellamm zu	4 ß
- 1 Rauch- bzw. Pachthuhn zu	4 ß
- Zehendflachs das Topp zu	4 ß

25 Rtlr. 36 Schillinge

=====

Der *Schulze Hinrich Retelsdorf* richtete für seine beiden Nichten, *Grete* im Jahre **1703** und *Lene* im Jahre **1704** die Hochzeit aus. Große Trauer herrschte in der Familie als *Lene* schon nach zweijähriger Ehe starb ⁽⁹⁾.

Der Schuldenabtrag der Kontributionen aus dem *Dreißigjährigen Krieg* war immer noch nicht beendet, denn auch **1707** gab es noch feste Sätze der Hauswirte (siehe Heberegister von **1702**), wo die Familienmitglieder, Knechte und Mägde, sowie das Vieh einbezogen wurden.

Trotz Schuldenabtrag des letzten Krieges kam der nächste Krieg näher. **1709** trat Dänemark wieder in den *Nordischen Krieg* ein ^(4h).

In dieser Situation übergab *Hinrich Retelsdorf* den Hof an seinen Neffen *Hans IV*. Wir schreiben das Jahr **1711**. Im Jahr zuvor hatte der Hoferbe geheiratet. Nun waren alle Bedingungen erfüllt, um den Hof zu übernehmen. *Hinrich Retelsdorf* war 12 Jahre *Jahrenwohner* und hat sich bemüht, nicht nur seine Kinder, sondern auch die Kinder seines verstorbenen Bruders großzuziehen. Auch wurde von ihm die Gastwirtschaft weitergeführt. *Hinrich* lebte weiter mit seiner Familie nun auf dem Hof seines Neffen. Mit 59 Jahren wurde er noch mal Vater, als sein jüngster Sohn *Thies* **1712** geboren wurde.

Der nun *Altenteiler Hinrich Retelsdorf* starb am 29. Januar **1719** im Alter von 79 Jahren. Seine Frau *Dorothea* am 30. Januar **1733**, fast auf den Tag 14 Jahre später.

10.) Hans IV. RETELSDORF: 1 ¼ Hufner, Schulze und Krüger von 1711 bis 1732. Geboren im April (~26.04.) **1685**, war erst 26 Jahre alt, als er im Jahre **1711** das väterliche Erbe von seinem Onkel übernahm. Vorher, am 28. Oktober **1710** hatte er die am 11. November **1686** geborene **Anna**

LANDT aus *Kuhlrade* vom Hof IV geheiratet. Sie entstammte einer alteingesessenen Bauernfamilie aus dem Carlower Kirchspiel und war das neunte Kind des *Hauswirts Jacob Land* (um 1640-1687) und seiner Ehefrau *Grete*, geb. *Dierck* aus Rieps (1644-1710) (8).

Als nun junger *Hauswirt* und auch *Schulze* wurde mitten im Krieg ihr erstes Kind geboren (3).

- 1) **Trien**, geb. im September (~16.09) **1711**. Sie heiratete am 27. Oktober **1733** den *Hauswirt Asmus Woisin* aus *Lindow* von der Hofstelle V/7. Dort ist sie auch Ende April (begraben 29.04.) **1773** gestorben.

Nun weiter mit dem Verlauf des Nordischen Krieges. Im Jahre **1711** scheiterten dänische Angriffe auf das schwedische Wismar. In diesem Jahr überschwemmten die Dänen das ganze Fürstentum und plünderten es aus. Auch andere Truppen, wie Schweden, Russen (Moskowitern) und Sachsen kamen ins Land. Am 20. Dezember **1712** fand bei *Wakenstädt*, südöstlich von *Gadebusch*, unweit der Grenze zum Ratzeburger Land, eine Schlacht statt. Die Dänen gemeinsam mit Sachsen und Russen standen einem schwedischen Heer gegenüber. Insgesamt nahmen über 30.000 Soldaten an dieser Schlacht teil, welche von den zahlenmäßig unterlegenen Schweden gewonnen wurde. In dieser Schlacht verloren ca. 3500 Mann ihr Leben und ca. 4500 Mann wurden verwundet. Die siegreichen Schweden quartierten

sich zu Tausenden erst mal nach der Schlacht in den umliegenden Orten ein, mit all ihren negativen Erscheinungen. Es war Dezember und auch recht kalt. Die unterlegenen alliierten Truppen zogen sich nach Wakenstädt und über Roggendorf ungeordnet zurück auch mit allen negativen Erscheinungen für die Bevölkerung auf dem flachen Lande. Geordnet standen sie dann bei Ziethen und Ratzeburg. Sie werden auch nach Raddingsdorf gekommen sein und den Ort nicht verschont haben, auch wenn er immer noch abseits aller Hauptwege lag. Für die Toten der Schlacht wurde ein Massengrab am Rande des Dorfes Wakenstädt ausgehoben, wo Freund und Feind gemeinsam ihr kühles Grab fanden. Es war die bisher größte Feldschlacht auf mecklenburgischem Boden. In



Schlachtfeld von 1712, nördlich von Wakenstädt



Massengrab nach der Schlacht



Gedenkstätte der Schlacht; Fotos Autor Juni 2007

der Nähe des Massengrabes und mit Blick zum Schlachtfeld wurde am 12. Juni **2004** durch den *Kulturhistorischen Verein 1712 e.V. Gadebusch* eine Gedenkstätte eingeweiht ⁽²⁵⁾.

Die Schweden zogen Anfang **1713** weiter, durchstreiften das Fürstentum in Richtung Westen, zerstörten die damals dänische Stadt Altona bei Hamburg und besetzten die Festung *Tönning* an der holsteinischen Westküste. Ihnen folgten die Dänen, die Sachsen und die Russen. Diese begannen die Festung *Tönning* zu belagern. Im Mai **1713** ergaben sich die Schweden. Nach diesem Sieg verließen die alliierten Truppen Schleswig-Holstein. Die Sachsen sowie auch die Russen kamen auf ihren Rückzug noch mal durch das *Fürstentum Ratzeburg*. Danach war für das wieder mal geschundene Land der Krieg endlich zu Ende ^(4h).

Der Chronist berichtete: *Besonders das dänische Heer lebte von den Erzeugnissen des Ratzeburger Landes und machte 50 Jahre Aufbauarbeit wieder zunichte*. Man kann sich vorstellen, wie diese Truppen gehaust hatten, so dass der *Dreißigjährige Krieg* im Gedächtnis der Menschen wieder lebendig wurde ⁽¹²⁾.

Auch der Pastor von Demern, *Wilhelm Christoph Ludwig Rudolphi*, notierte 1827 aus dem dortigen Kirchenbuch: „*Anno 1712 haben die Schweden bei Streifereien gegen Dänemark und vor der Schlacht bei Gadebusch hier gewaltig gehaust*“ ⁽²⁵⁾. Die Schweden gingen dazu über, einzelnen Regimentern bestimmte Bezirke, Ämter oder Teile davon zuzuweisen, damit sie sich dort selbst versorgen konnten. Da blieb dann nicht einmal ein Huhn übrig ⁽²⁵⁾. Das neutrale Mecklenburg trug die Kosten dieses Feldzuges. Der im ganzen Lande angerichtete Schaden betrug 2.614.118 Rtlr., wofür man zur damaligen Zeit 435.686 Kühe (1 Kuh=6 Rtlr.) kaufen konnte. Die Menschen waren froh, dass sie ihr nacktes Leben retten konnten ⁽²⁵⁾.

Man kann sich vorstellen, welche ängstlichen Diskussionen in der Gastwirtschaft auf dem Schulzenhof in Raddingsdorf und bei den Bewohnern des Dorfes geführt wurden. Auch werden Fremde, die den Krug betraten, über Gräueltaten der Soldaten und über die Schlacht bei Gadebusch berichtet haben, bevor die geschlagenen Dänen und später wohl auch die Schweden, in den Ort kamen.

Durch den Bauer *Woisin* aus Niendorf ist überliefert, dass heute noch gelegentlich folgende Drohung gebraucht wird: „*Du kriggst Schacht, as de Dän achter Gabusch!*“ ⁽²⁵⁾.

Nach diesen Ereignissen wurde auf der Schulzenstelle in Raddingsdorf das nächste Kind geboren.

2) **Margarethe**, genannt **Grete**, geb. im Februar (~21.02) **1714**, war das zweite Kind in dieser Ehe. Sie heiratete mit 21 Jahren, am 01. November **1735**, **Frenz Dunkelgroth** aus Rupensdorf vom Hof II. Auf dieser Wirtschaft war sie fast 50 Jahre Hauswirtin und ist Anfang April (begraben am

08.04.) **1785** dort auch verstorben. Am Ende dieser Verbindung steht u. a. *Gabriele (Gabi) geb. Wittenberg*, die Ehefrau von *Eberhard Specht*, des Autors der Neuauflage von 1997, *Dreißig Dörfer des Fürstentums Ratzeburg*.

- 3) **Anna Elisabeth**, geb. Mitte April (~14.04) **1717** war die nächste Schulzentochter. Sie heiratete am 12. November **1744 Joachim Woisin** aus Lindow vom Hof V/8. Hier starb sie auch als Hauswirtin Ende November (begraben am 21.11.) **1783**.
- 4) **Hans (V.)**, geb. Mitte Februar (~18.02.) **1720** war der sehnlichst erwartete Anerbe. Über ihn werden wir in der nächsten Generation weiter berichten.

Unerwartet starb am 07. Juni **1721** ⁽⁸⁾ des Schulzen Hauswirtsfrau **Anna**, geb. **Landt**. Sie ist nur 34 Jahre alt geworden. Woran sie starb, erfahren wir aus dem Kirchenbuch nicht. So eine Situation ist für einen Hofstellenbesitzer sehr schlimm. Die Arbeit auf dem Hof und auf dem Feld, sowie die Versorgung der unmündigen Kinder kann vom Hauswirt und Vater nicht allein getragen werden. Die Konsequenz war, es musste bald geheiratet werden, damit wieder eine Hauswirtin auf den Hof kommt und den Haushalt koordiniert.

Zur Zeit des Todes der *Hausfrau Anna* lebten auf dem Schulzenhof noch folgende Personen: Der *Schulze Hans* mit seinen vier kleinen Kindern 9, 7 und 4 Jahre, sowie der Anerbe **Hans** erst 1¼ Jahre alt, sein jüngster Bruder *Asmus*, welcher aber acht Wochen (05.08.1721) nach *Annas* Tod in die Schulzenstelle nach Thandorf einheiratete. Seine Tante, die *Jahrenwohnerfrau* und *Altenteilerin Dorothea* geb. *Lüthge*, sowie noch deren Kinder *Hinrich* und *Asmus*, welche als Knechte auf dem Hof arbeiteten, sowie *Thies*, der erst 9 Jahre alt war. Also lebten auf dem Hof noch 10 Personen von zwei Familienzweigen.

Der *Schulze Hans IV. Retelsdorf* schritt schon nach nur fünf Monaten zur zweiten Ehe. Er freite am 04. November **1721** die über 13 Jahre jüngere Schulzentochter **Elsabe OLDÖRP** (*04.11.1698) aus Bechelsdorf, die Ur-Enkeltochter des Schulzen *Hinrich Oldörp*, den wir aus dem Mordprozess von **1640/41** und dem handgreiflichen Streit von **1651** mit seinem Großvater, den Schulzen **Hans II.** schon kennen lernten. Auch wurde diese Familie in diesen Aufzeichnungen zwei Generationen vorher schon vorgestellt.

Aus dieser zweiten Ehe gingen noch mal vier Töchter hervor. Es waren ⁽³⁾:

- 5) **Elsch**, geb. Ende Mai (~02.06.) **1723**. Über sie ist weiter nichts bekannt.
- 6) **Marie Liese**, geb. Anfang Juni (~08.06.) **1725**. Auch über sie wissen wir weiter nichts. Beide werden in eine der großen Städte abgewandert sein.
- 7) **Engel**, geb. Anfang Juni **1728**, getauft in der Kirche zu Schönberg am 06. Juni **1728**. Sie heiratete am 31. Oktober **1748** Ihren *Vetter*, den *Kätner Hinrich RETELSDORF* in Raddingsdorf von Stelle V. Über sie werden wir in der **zweiten Retelsdorf-Linie von Raddingsdorf** weiter berichten.

- 8) **Sohn NN** ohne Taufe, geb. am 12. September **1729** und danach gestorben.
- 9) **Elsch**, *~27.03.**1731** +22.01.**1801**. Sie heiratete am 05.11.**1761** **Hans-Jochen Heibey** *~27.05.**1729** +07.04.**1807**, einen der jüngeren Söhne des *Schulzen Joachim Heibey* aus Rupensdorf Stelle I. Dieser war erst *Schulmeister* in Rupensdorf und von **1765-1779** dann in Lindow. **1772** berichtete *Pastor Wendt*: „die Lindower hätten auch einen besseren *Schulmeister* nötig, weil der große vierschrotige Heybei unter den ungeschicktesten *Schulmeistern* den ersten Platz verdient. Er war wenig tüchtig und faul, sodass er seines Dienstes enthoben wurde und die Schule 1779 geschlossen wurde“ (7). Die Familie ging dann nach Raddingsdorf, weil ihr Sohn *Johann Heinrich Heibey* von **1784** bis **1824** dort *Schulmeister* war. In Raddingsdorf sind dann beide auch verstorben. Der ehemalige *Schulmeister* sogar als *Bettler*, den niemand mehr kannte, wie es im Kirchenbuch stand(29).

Am 21. März **1732** starb der *Schulze Hans IV. Retelsdorf* und wurde am 24. März auf dem alten Friedhof in Schönberg beigesetzt. Er wurde nicht einmal 47 Jahre alt. Sein Tod riss in die Familie eine große Lücke. Jetzt war es die *Hauswirtin*, welche sich bemühen musste, so schnell wie möglich wieder zu heiraten, damit der Hof unbeschadet weiter gut bewirtschaftet werden konnte. Die *Schulzenfrau Elsabe Retelsdorf* geb. **Oldörp** hatte gute Chancen. Sie war erst 33 Jahre alt, also in der Blüte ihrer Jahre. Ein eventueller neuer Ehemann heiratete in einen wohlhabenden Hof ein und hatte die Perspektive, *Schulze* und *Jahrenwohner* zu werden und im Alter hier als *Altenteiler* sein Leben zu beenden.

Zur Zeit des Todes des *Schulzen Hans IV. Retelsdorf* lebten auf seinem Hof: die Witwe *Elsabe Retelsdorf*, geb. **Oldörp** mit vier Stiefkindern von 20, 18, 15 und der Anerbe *Hans* von 12 Jahren und zwei eigene Töchter im Alter von 3 Jahren und von einem Jahr. Die alte *Jahrenwohnerfrau* und *Altenteilerin Dorothea Retelsdorf* geb. *Lüthge*, starb hochbetagt Ende Januar **1733**. Weiterhin ihre drei Söhne *Hinrich*, *Asmus* und *Thies*, welcher hier *Knechte* waren. Ersterer starb im gleichen Jahr am 21.12.**1732** unverheiratet. Die anderen beiden verließen den Hof durch Heirat in den Jahren **1739** und **1741**. Also waren es 11 Personen, sieben Erwachsene und vier Kinder.

Am 27. Oktober **1733** erlebte Raddingsdorf auf dem *Schulzenhof* eine Doppelhochzeit. Es heirateten die *Schulzenwitwe Elsabe Retelsdorf* und ihre älteste Stieftochter *Trin*.

Der Auserwählte der Witwe war der um knapp fünf Jahre jüngere **Hinrich Oldenburg**, Sohn des *Hauswirts Hans Oldenburg* aus Raddingsdorf von Stelle IV. Er übernahm als *Jahrenwohner* und *Schulze* ein schweres Amt.

10a) Hinrich OLDENBURG: Jahrenwohner und Schulze von 1733 bis 1749. Er war der erste *Jahrenwohner* auf dieser Hofstelle, welcher kein

Familienmitglied war. **Hinrich** wurde Ende August (~28.08.) **1703** in Raddingsdorf geboren und übernahm die Hofstelle I als er 30 Jahre alt war. Es ist eine Situation entstanden, wie man sie auf dieser Bauernstelle noch nicht kannte. Beide Eheleute waren keine Retelsdorfer Blutsverwandten. **Hinrich Oldenburg** kann man nicht einmal mehr als Stiefvater des Hoferben bezeichnen. Er war verwandtschaftlich nur der Ehemann seiner Stiefmutter.

3½ Monate nach der Hochzeit, am 10. Februar **1734**, wurde ein **Jahrenwohnervertrag** abgeschlossen, welcher uns durch **Buddin** ⁽¹⁸⁾ überliefert ist. **Buddin** leitete diesen Vertrag u. a. mit folgenden Worten ein: *Es kam in den Ratzeburger Bauernfamilien nicht selten vor, dass der Hauswirt mit Hinterlassung von Kindern starb, die sämtlich noch nicht mündig waren. Seine Witwe war dann genötigt, sich wieder zu verheiraten, wenn die Gelegenheit sich bot. Der neue Ehemann trat damit aber keineswegs in den Besitz der Stelle. Diese gehörte den minderjährigen Anerben vom Tode seines leiblichen Vaters an. Der Stiefvater wurde von Gerichts wegen verpflichtet, das Erbe auf eine festgesetzte Zeit (meist bis zur Großjährigkeit des Sohnes) zu betreuen, wobei er bis ins einzelne für das Inventar aufkommen und auch für die Aussteuer der etwa sich verheiratenden Stieftöchter zu sorgen hatte. Natürlich durfte er sich und seine Frau durch Festsetzung eines Altenteils sichern, doch war im Übrigen seine Stellung, besonders wenn ihn noch eigene Kinder geboren wurden, durchaus nicht leicht. Nur tüchtige Landleute konnten ihr gerecht werden. Ein anschauliches Bild von den Pflichten und Rechten eines solchen „Jahrenwohners“ geben die nachfolgenden beiden Protokolle. Die Orthographie darin ist neuzeitlich (1925) geändert, die Schreibweise von Personen- und Ortsnamen dagegen beibehalten.*

I.

Raddingsdorf, den 10. Februar Anno 1734

*Nachdem der hiesige Schulze, sel. **Hans Retelstorff Sen.**, Todes verfahren, mit Hinterlassung einer Witwe und 6 Kindern, wovon der Knabe, **Hans Retelstorff Jun.**, dem die Stätte heimfällt, 14 Jahre alt, die älteste Tochter erster Ehe, vorigen Herbst geheiratet, 2 auch erwachsene Töchter dieser Ehe dennoch unverheiratet, 2 Töchter aber aus der anderen Ehe, auch gar zart und unmündig sind, und dannenhero sämtliche Befreundete (Familie und Verwandtschaft) nötig gefunden, daß die Witwe, da sie ihren Stiefkindern bis anhero alles Gutes erwiesen, sich anderweitig mit **Hinrich Oldenburg** verehelichten und dem Sohne, **Hans Retelstorff Jun.**, seines Vaters Gehöft bis zu seinen voigtbaren Jahren aufhalten müsse; welche auch wirklich vollzogen, obgleich das Inventarium von vorerwähnter Schulzenstätte, verschiedener Abhaltungen halber, noch nicht hat aufgenommen werden können: es ist der heutige Tag dazu beliebt und in Gegenwart nachher benannter resp. Verwandten und unparteiischen Männer, folgendes Befunden.*

Das Haus, die Scheune und das Backhaus, und also die ganze Hof=Stätte, ist am Dach und Fach in recht gutem Stande, sodaß ein ehrlicher Haus=Mann schon darinnen wohnen und alles füglich halten kann.

Pferde, 15 Stück, als: 3 Stück von 3 Jahren, 6 Stück alte a 12 u. 16 Jahre,
2 „ „ 6 „ „ unter welchen eines a 6 bis 8
1 „ „ 7 „ „ Jahr, so aber blind und also
3 „ „ 8 „ „ wenig wert.

Näher haben gesamte Anwesende die Pferde nicht taxieren wollen, weil sie zu dieser Jahreszeit nur ein schlechtes Aussehen haben, auch der Hofdienst denenselben etwas hart ankömmt.

Rindvieh, 16 Stück, als: 6 milchende Kühe, von mittelmäßigem Alter, etliche 4, etliche 10 und etliche 12 Jahre alt, 2 Stiere a 4 Jahre, 2 Stiere ins 2te Jahr, 3 a 2 bis 3 Jahre, 3 a 1 Jahr.

Schafe und Lämmer, 23 Stück, durch die Bank, nichts ausgenommen.

Schweine, sind 21 Stück im vorigen Herbst gewesen, alt und jung, davon 4 der Tochter **Trien** mitgegeben, und was dermalen mehr an obiger Zahl fehlet, zu den Hochzeiten (Doppelhochzeit) geschlachtet.

Gänse, 15 Stück.

Wagen, Pflüge und deren Zugehör: 4 Wagen im brauchbaren Stande, 5 Paar Pflug=Eisen, auch soviel fertige Pflüge, 2 Wagenketten fertig und gut, 6 Züge a 4 und 6 Pferde, 6 Ring=Lüsten.

Haus- und Bau=Geräte:

2 Axten und 2 Beile, 2 Rade=Hacken, 3 Garten=Spaten, 6 Schott=Forken, 5 Mist=Forken, 1 Misthaken, 8 Sensen, wovon 3 neu, die anderen mittelmäßig, 2 Schneide=Messer, und dito=Laden, 1 Haar=Zeug, als Ambos und Hammer, 1 Kerb=Säge, 2 Lünßen-, 1 Stangen- und 1 Harkenzimmer=Bohrer, 1 beschlagener Scheffel, 1 Kessel=Haken, 2 dito Ketten, 1 Hechel, 1 Desmer=Gewicht, 1 Kuchen=Pfanne, 1 Licht=Kette, 2 Brau=Küfen, 2 ganze Bier=Tonnen, 2 halbe Tonnen.

Schränke, Tische, Stühle und Bänke nach Haus=Manns Art zur Notdurft, und bekommen die Kinder aus erster Ehe die Kisten und Laden.

Zinnen-, Kupfer- und Messing=Zeug:

3 zinnerne Schüssel, 3 dito Kannen, 2 dito Krüge.

1 kupferner anderthalb Tonnen=Kessel, 1 dito Halbtonnen=Kessel,

1 dito viertel Tonnen=Kessel, 1 dito Topf mit 3 eisernen Beinen.

2 Messing=Leuchter, 8 dito Kessel, klein und groß, alt und neu.

1 Grapen, von gegossenem Gute.

Betten: 3 aufgemachte Betten, alt und neu.

Dieser Inventur haben beigewohnt: der neue Wirt, **Hinrich Oldenburg**, welcher zur assistance bei sich hatte **Hinrich Oldenburg**, Haus=Wirt aus **Bechelsdorf**, und **Hans Oldenburg**, Hauswirt allhier auf **Münsters Stätte**, des 14jährigen **Hans Retelstorffen Jun.** wegen war zugegen **Hans Robrahn** aus **Pogehzt**, und **Asmus Retestorff** aus **Thandorff**,

der Kätner **Pagel Retelstorff** aus diesem Dorfe, so beiden Parteien gleich nahe verwandt, **Hans Hogemann**, auch hier aus dem Dorfe, so als unparteilicher Zeuge und Taxator requirieret worden.

Diese haben schließlich allesamt einmütig verabredet und sowohl dem neuen Wirte, als denen Kindern am vorteilhaftesten erachtet, dass sowohl des sel. **Hans Retelstorffen Sen. Hinterbliebene**, als die von **Hinrich Oldenburg** nach Gottes Willen zu erzeugenden Kinder nach Landes Gebrauch und Beschaffenheit der Stätte ausgesteuert werden müssen; was sie diesem Protokollo einzuverleiben geben, ob zwar der Hochfürstl. Regierung dieses zur ratification noch weiter vorgestellt werden soll.

Quibus conclusum,

in fidem prämissorum subscribo,

II.

I.C.W. Ziemsen.

Protocollum,

gehalten in der Hochfürstl. Regierungs=Kanzlei auf dem Domhof Ratzeburg

Anno 1734 den 16. März,

in Gegenwart des Herrn Kanzleirats Hildebrand und Herrn Hofrats Kippe.

Es erschienen vor Hochfürstl. Gerichte **Hinrich Retelstorff**, Bau=Mann aus **Riepze**, wie auch **Asmus Retelstorff**, Schulze aus **Thandorff**, und geben geziemend zu erkennen, daß, da ihr seliger Bruder **Hans Retelstorff**, weiland Schulze zu **Raddingstorff**, vor beinahe 2 Jahren mit Tode abgegangen, dessen hinterbliebene Witwe **Elsabe Ölldörps** sich anderweitig mit **Hinrich Oldenburg** hat verheiraten müssen, damit dieser den jungen **Hans Retelstorff**, welcher seines Vaters Gehöft dermaleinsten wieder zufiel, solche Stätte auf gewisse Jahre aufhalten und conserviren könnte, wollen also untertänigst gebeten haben, daß erstlich die Jahre gesetzt, und dann dasjenige beschrieben werden möchte, was nach Ablauf solcher Jahre dem jetzigen neuen Wirt und seiner Frauen zum Altenteil gebühren sollte.

Hinrich Oldenburg, als neuer Wirt und Schulze, ward zuorderst seiner Schuldigkeit erinnert, wie er alles, was ihm der Obrigkeit halben anbefohlen würde, nicht allein als Untertan getreulich verrichten, sondern daß auch solches von seinen Nachbarn geschehe, nach allen Kräften mit besorgen; nicht weniger das Retelstorffsche Gehöfte in guten Zustande erhalten, so viel tunlich verbessern und die vorhandenen Kinder zur Schule und allem Guten, als leiblicher Vater, anführen und sie auf keine Art und Weise verwahrlosen lasse, welchem derselbe gehorsamst Folge zu leisten, festlich gelobte.

Was die Jahre anbelangt, wurden solche, da der junge **Hans Retelstorff** dermalen schon 14 Jahre alt, auf 15 Jahre bestimmt, und sollten diese mit abgewichener Fastnacht 1734 ihren Anfang nehmen und sich bis Fastnachten 1749 erstrecken. Wie nun **Hinrich Oldenburg** und dessen Frau, so auch zugezogen, sich diese Zeit gefallen lassen, so ist der selbe schuldig, nach Ablauf solcher 15 Jahre die Stätte mit allem Zugehör, so wie er solche empfangen, besage des hierbeigehefteten Inventarii, wiederum abzutreten. Da

ihm denn unbenommen bleibt, dasjenige, was er etwa an Vieh oder sonsten mehr sich anschafft, wiederum zurückzunehmen, gleichwie er auch schuldig und gehalten, alles, was am Inventaro fehlen sollte, aufs Genauste wieder herbeizuschaffen oder mit Geld zu ersetzen.

Was das Altenteil betrifft, hat man auf beide möglichen Fälle folgendermaßen prospiciert: Es ist nämlich zu hoffen, daß der junge Hans Retelstoff sich mit seiner jetzigen Stiefmutter und ihrem Ehemann, dem Schulzen Hinrich Oldenburg, sich wohl vertragen werde. In solcher Absicht ist verabredet, daß die Alten mit am Tisch gehen und es im allen so gut wie die jungen Leute haben, auch nach Vermögen mit arbeiten sollen, und wird ihnen sodann zu ihrer Kleidung gegeben:

1 Apfel- und 1 Birnbaum, nächst dem besten,

*4 Schafe bekommen sie aus der Stätte, so ihnen frei gefüttert werden;
und ausgesäet werden ihnen:*

1 Scheffel Roggen und 1 Scheffel Gersten, beides in fettem Lande,

1 Faß Lein=Samen.

Im widrigen Falle aber, wenn sich, über vermuten, die alten Leute mit den jungen nicht gut vertragen können und die alten Leute sich selbst beköstigen wollen, würden den alten abgetreten:

2 Äpfel- und 2 Birnbäume, nächst den beiden besten,

4 Schafe bleiben wie vorhin,

1 Kuh würde von der Stätte gegeben und ausgefüttert, wovon der Mist aber an der Stätte bleibt; und die Aussaat wäre:

1 Scheffel Roggen im fetten und 1 Scheffel im mageren Lande,

1 Scheffel Gersten im fetten und 1 Scheffel im mageren Lande,

1 Faß Leinsamen; dabei würde den Alten angewiesen:

Ein Platz zum Kohlgarten.

In beiden Fällen behalten die abgehenden Alten frei Wohnung im Hause, wozu ihnen eine Cammer, nächst der besten, angewiesen wird.

Würde nach Gottes Willen eine von den Alten abgehen, behält der längstlebende die Cammer und den Halbscheid von vorstehendem Altenteil.

Womit denn alle Anwesenden wohl zufrieden waren.

*Indessen zeigten die beiden Gebrüder Retelstoffen ferner an, daß sie sich wegen Aussteuern ihres sel. Bruders **Kinder** untereinander also verglichen, daß **Hinrich Oldenburg** dafür landesüblich sorgen sollte, wohingegen auch seine etwaigen Kinder künftig eben dergleichen aus der Stätte zu hoffen hätten; so vom Gericht genehm gehalten wird. Wie aber die im vorigen Herbst schon ausgesteuerte älteste Tochter, **Trien Woysins** zu **Lindow**, ohne Schwein und Schaf, so bereits im Inventario angemerkt, auch 2 Kühe bekommen, davon aber im gedachtem Inventario keine Erwähnung geschehen, so ist einmütig beliebt, daß zwar die eine Kuh wegfallen und Hinrich Oldenburg nicht mit angeschrieben, die andere Kuh aber den Inventario hiermit beigefügt und also die Anzahl des Rindviehes auf 17 Stück gesetzt werden soll, weil anderer-*

gestalt dem *Hinrich Oldenburg* von solcher Aussteuer nichts als Schweine und Schafe zur Last kommen würde.

Kassier=Schulden finden sich folgende:

Thies Retelstorff fordert 19 R.-Th. an Knechtslohn, und in der Stadt Lübeck mögen auch an Kleinigkeiten 3 R.-Th., einbezahlet sein, für deren Abhob zwar *Hinrich Oldenburg* sorget, es werden ihn aber solche 22 R.-Th. bei seinem Abtritte von den jungen *Hans Retelstorff* wiederum erstattet.

Ist also dieses überhaupt in Güte verabredet.

Zur Assistance der Wirtin **Elsche geb. Olldörps** war deren Bruder **Franz Olldörp**, Schulze aus **Bechelsdorf**, mit gegenwärtig.

*Partes baten, daß dieses **Protocoll**, unter dem Hochfürstl. Insiegel in duplo ausgefertigt und jedem ein Exemplar davon eingehändigt werden möchte, so auch in Indicio beliebt worden.*

Quibus conclusum,

in fidem subscribo

J. C. Ziemßen.

Dieser *Jahrenwohnervertrag* aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts spiegelt die bäuerlichen Verhältnisse im Fürstentum Ratzeburg anschaulich wider. Hier heißt es: Aussteuer der Kinder oder Geschwister nach Beschaffenheit der Stätte. *Trien* bekam zu Ihrer Hochzeit zwei Kühe und vier Schweine mit in ihre Ehe. Bei einer großen Kinderschar, eine große Belastung für den Hof.

Auffällig sind die vielen Pferde. Der Retelsdorfer Schulzenhof von 1¼ Hufen, war damals ca. 48 ha groß. Das man trotzdem 15 Pferde benötigte, lag nach **Masch** daran, dass die Höfe viele Fuhrdienste leisten mussten. Wohl auch sehr schwere Fuhren, was die sechs Pferdegeschirre zu vier und sechs Pferden im Inventarverzeichnis beweisen. Das der Hof nur wenige Milchkühe besaß, lag nach **Masch**, an den wenigen Wiesen die vorhanden waren.

Auch wirft die Futtersituation im Februar ein Licht auf die Verhältnisse. Der Zustand der 15 Pferde war schlecht. Man wirtschaftete mit dem Großvieh im obersten Limit. Auch müssen 15 Pferde fasst täglich bewegt werden. Ein Hof solcher Größe wird mehrere Knechte und wohl auch Mägde beschäftigt haben, welche wie wir schon sahen, meistens aus der eigenen Familie kamen und unverheiratete Kinder oder Geschwister waren.

Eine *Gastwirtschaft* wird auf dem Hof nicht mehr existiert haben. Dafür gibt es in diesem Vertrag keine Anhaltspunkte mehr.

Der neue *Jahrenwohner* **Hinrich Oldenburg** lebte sich auf der Schulzenstelle in Raddingsdorf gut ein. Wenn man der Historie der Familie glauben kann, führten *Hinrich* und *Elsabe* eine besonders gute Ehe. Er soll seine Frau sehr verehrt haben.

Aus dieser Ehe sind nochmals drei Kinder hervor gegangen. Es waren (3):

- 1) **Liese**, geb. im August (~24.08.) **1734**. Über sie ist weiter nichts bekannt. Auch sie wird nach Lübeck oder in eine an der Stadt abgewandert sein.
- 2) **Ann Trin**, geb. im Februar (~09.02.) **1737**. Sie heiratete am 02. November **1758** den *Hoferben Jochim Oldenburg* von Stelle IV aus Raddingsdorf, aus der ihr Vater einst kam. Ihr Vater und ihr jetziger Schwiegervater waren Halbbrüder. Sie wurde 75 Jahre alt und ist am 23. November **1812** auf dieser Stelle als *Hauswirtin* auch gestorben.
- 3) **Hinrich**, geb. im August (~21.08.) **1740**. Er blieb unverheiratet und arbeitete in seinem langen Leben als *Knecht* in Raddingsdorf, wohl auf der Schulzenstelle. Hier wird er dann auch sein „Gnadenbrot“ empfangen haben. *Hinrich Oldenburg jun.* starb am 03. Dezember **1824**, im 85. Lebensjahr.

Zu Fastnachten **1749** trat der Jahrenwohnervertrag in Kraft. Der *Schulze Hinrich Oldenburg* übergab den Hof an seinen Nachfolger, den jungen *Hans (V.) Retelsdorf*. Er und seine Frau gingen wie vereinbart nun auf das Altenteil. *Hinrich* war erst 44 Jahre und seine Frau *Elsabe* 49 Jahre alt. Beide arbeiteten weiter auf dem Hof.

Im Mai (begraben 12.05.) **1750** starb die ehemalige Hauswirtin *Elsabe Oldenburg*, verwitwete *Retelsdorf*, erst 51 Jahre alt. Der frühe Tod seiner Frau hatte *Hinrich* sehr mitgenommen und er konnte ihn lange nicht verwinden.

Die Lebensleistung dieser Frau war hoch. Sie hatte alle Stiefkinder und ihre eigenen aus ihrer ersten Ehe großgezogen und bis auf *Elsch*, sie war erst 19 Jahre alt, gut verheiratet. Leider starben vier ihrer Kinder schon vor ihr, was zur damaligen Zeit nicht ungewöhnlich war. Ihre zwei überlebenden Kinder aus ihrer zweiten Ehe waren erst 13 bzw. noch 9 Jahre alt.

Nach dem Tod seiner Frau lebte der *Jahrenwohner Hinrich Oldenburg* noch 17 Jahre auf dem Schulzenhof. Er überlebte auch noch seinen Nachfolger um sieben Jahre und starb am 07. Mai **1767** im 64. Lebensjahr.

11.) Hans V. RETELSDORF: 1¼ Hufner und Schulze von 1749 bis 1760. Er wurde im Februar (~18.02.) **1720** in Raddingsdorf geboren. Nach dem frühen Tod seines Vaters wurde laut Jahrenwohnervertrag festgelegt, wann er das väterliche Erbe antreten kann. Zu Fastnachten (Februar) **1749** war es nun so weit. Es kann sein, dass die Hofübergabe zu seinem 29. Geburtstag stattfand.

Vorher, am 01. November **1746**, freite er **Liese MAACK** aus Lockwisch, wo diese Ende April (~01.05.) **1720** auch geboren wurde. Sie war die Tochter des *Hauswirts Hans Maack* aus Lockwisch von Stelle III und seiner Ehefrau *Trien* geb. *Oldörp*. Auch die Familie *Maack* ist eine alteingesessene Bauernfamilie. Diese ist schon mit **Köpke Maack** seit **1465** auf dieser

Hofstelle nachweisbar (7). **Liese** war bestimmt für die Verwandten des Anerben als neue Hauswirtin auf dem Schulzenhof die richtige Frau.

Aus der Ehe von **Hans** und **Liese** gingen vier Kinder hervor (3).

Noch vor der Hofübergabe wurde der nächste Hoferbe geboren.

- 1) **Hans (VI.)** sollte auch dieser Erstgeborene wieder heißen. Er wurde im September (~10.09.) **1747** auf dem Schulzenhof in Raddingsdorf geboren. Mit ihm werden wir uns in der nächsten Generation ausführlich beschäftigen.
- 2) **Ann Lies**, geb. im September (~20.09.) **1749**. Sie heiratete am 29. Oktober **1773** den *Hauswirt Hans Retelsdorf* aus Boitin-Resdorf von Stelle III. Er war der Sohn von *Thies Retelsdorf*, welcher ein *Vetter* ihres Großvaters war. Aus dieser Ehe gingen sechs Kinder hervor. Hier ist sie dann auch am 08. Juni **1834** gestorben. Auf diese Retelsdorfer Nebenlinie wird später auf den **Seiten** ab **280** noch mal eingegangen.
- 3) **Trien**, geb. im April (~29.04) **1753**. Sie blieb unverheiratet und war ihr Leben lang Magd auf dem väterlichen Hof. Dort starb sie auch hochbetagt am 10. März **1830**, kurz vor Vollendung ihres 77. Lebensjahres.
- 4) **Hinrich** wurde im Juli (~24. 07.) **1756** geboren und heiratete am 07. November **1794** **Trin Lies Maack** aus Olldorf von Stelle I. Im Jahre **1802** pachtete er Hof II, den er später kaufte. Auch auf ihn werden wir bei den Beschreibungen der **Nebenlinien** ab **Seite 292** wieder zurückkommen.

Im Jahre **1756** begann der Siebenjährige Krieg. Wenn auch das Fürstentum Ratzeburg dieses Mal nicht von Soldaten überschwemmt wurde, waren auch hier die negativen Folgen zu spüren. Es setzte eine Geldentwertung ein. Der Chronist berichtete: „*Das gute Geld verschwand und wanderte in die preußischen Münzen, von wo es in minderwertiger Form wiederkehrte*“ (4d). Gegen dieses Problem hatten die Hauswirte eigentlich nur ihren Fleiß entgegenzusetzen. Der *Preußenkönig Friedrich der Große* achtete nicht die Neutralität der beiden Mecklenburgs und hatte folgenden Ausspruch: „*Mecklenburg ist wie ein Mehlsack. Man muss nur gehörig draufklopfen, dann fällt immer noch etwas raus*“ (14). Es wunderte nicht, dass Preußen zu dieser Zeit im Ratzeburger Land nicht besonders beliebt war.

Plötzlich und unerwartet starb im Jahre **1760** der **Schulze** und **Hauswirt Hans V. Retelsdorf**, erst 40 Jahre alt. Wieder ist eine schwierige Situation auf dem Schulzenhof eingetreten.

Zur Zeit des Todes des Schulzen lebten folgende Personen auf dem Hof:

Die *Hauswirtin* und *Witwe Liese*, geb. *Maack* mit ihren vier Kindern, 13, 10, 7 und 4 Jahre alt. Der ehemalige *Jahrenwohner* und jetzige *Altenteiler Hinrich sen. Oldenburg*, 57 Jahre und sein unverheirateter Sohn *Hinrich jun.* als *Knecht*, damals 20 Jahre alt. Also, nur sieben Personen, wobei alle drei erwachsenen Personen noch im arbeitsfähigen Alter waren.

Die Witwe, auch 40 Jahre alt, war gezwungen noch mal zu heiraten, damit ein neuer *Jahrenwohner* auf den Hof kam, um diesen für den Anerben zu erhalten. Wie mag sich *Liese Retelsdorf* gefühlt haben, als die Diskussionen in der verzweigten Verwandtschaft der Familie begannen, wer wohl für den Schulzenhof am besten geeignet wäre. Wie dieser zu der Schulzenwitwe passte, wird eine untergeordnete Rolle gespielt haben. Die Wahl fiel auf den 13 Jahre jüngeren **Jochim Retelsdorf** aus dem Nachbardorf Rieps von Stelle III, welcher ein Vetter des verstorbenen Schulzen war. Die Hochzeit dieses ungleichen Paares fand am 22. Oktober **1761** auf dem Schulzenhof in Raddingsdorf statt.

11a) Jochim RETELSDORF: Jahrenwohner und Schulze von 1761 bis 1772. Er war das sechste Kind des *Hauswirts Hinrich Retelsdorf* aus Rieps von Stelle III aus seiner 2. Ehe (siehe **Seite 220**). **Jochim** wurde im August (~24.08.) **1733** geboren und mit 28 Jahren, im Jahre **1761**, *Jahrenwohner* auf der Schulzenstelle in Raddingsdorf. Auch das Schulzenamt fiel ihm zu.

Seine ersten Wirtschaftsjahre fielen noch in die letzten Jahre des Siebenjährigen Krieges (**1756-1763**).

Die Ehe des neuen *Jahrenwohners* mit der *Hauswirtin* währte nicht lange. *Liese Retelsdorf*, geb. *Maack* verstarb schon im Juni (begraben am 06.06) **1764** nach nur zwei Jahren und fünf Monaten dieser Zweckehe. Sie wurde nur 44 Jahre alt.

Der *Jahrenwohner Jochim Retelsdorf* schritt nach knapp acht Monaten zur zweiten Ehe. Am 22. Januar **1765** freite er **Greth Oldenburg** aus Groß Mist.

Aus dieser Verbindung sind zwei Kinder hervorgegangen (3):

- 1) **Hinrich**, geb. im März (~10.03) **1766**. Über ihn ist weiter nichts bekannt.
- 2) **Jochim**, geb. im Dezember (~06.12.) **1769**, verstorben im März (begraben 01.04.) **1772**. Er wurde nur zwei Jahre alt.

Im April (begraben am 29.04.) **1771** verstarb auch der *Schulzen* und *Jahrenwohners Jochim Retelsdorfs* zweite Frau **Greth**. Nun gab es wieder keine Hauswirtin auf dem Schulzenhof.

Jochim Retelsdorf schritt ein drittes Mal vor den Traualtar. Er war jetzt 49 Jahre alt und heiratete die um 10 Jahre jüngere Witwe **Trin Gret Schleuß**, verwitwete **Bothstede** und verwitwete **Lenschow**. Diese Ehe wurde am 30. Oktober **1772** in Herrnburg geschlossen.

Auch aus dieser Ehe sind noch mal zwei Kinder hervorgegangen (3):

- 3) **Ann Greth**, geboren am 28. Februar **1774** in Herrnburg. Sie heiratete am 24.05.1797 in Schlagsdorf **Hinrich Poppe**, *Arbeitsmann* zu Wendorf. Ihr Tod ist nicht überliefert.
- 4) **Jochen Peter**, geboren am 08. Dezember **1782** in Herrnburg. Über ihn ist weiter nichts bekannt.

Zur Zeit der dritten Eheschließung des *Jahrenwohners* **Jochim Retelsdorf** war der Anerbe, der junge **Hans VI. Retelsdorf** inzwischen 26 Jahre alt geworden. *Jochim* übergab ihm im Jahre **1773** den väterlichen Hof, da er durch diese Ehe im gleichen Jahre *Hauswirt* und *Krüger* in Herrnburg auf der *Bothstedt'schen Hofstelle* VIII wurde (siehe weiter ab **Seite 269**).

11 Jahre lang war *Jochim Retelsdorf* als *Jahrenwohner* auf der Schulzenstelle und hatte sich dort bewährt, sonst hätte er in seiner dritten Ehe sicherlich nicht *Hauswirt* in Herrnburg werden können. Dort lebte er noch 14 Jahre und starb am 18. Februar **1787** im damals normalen Alter von 54 Jahren.

12.) Hans VI. RETELSDORF: 1¼ Hufner und Schulze von 1773 bis 1829. Geboren im September (~10.09.) **1747**, heiratete er nach der Übernahme seines Hofes am 19. November **1773** die um vier Jahre jüngere **Catharina Elisabeth WOISIN**, seine Base. Sie wurde im September (~26.09.) **1751** geboren und war die Tochter des *Hauswirts* **Asmus WOISIN** aus Lindow von Stelle V und seiner Ehefrau **Trin Retelsdorf**. Die Mutter seiner jungen Frau, war die Schwester seines Vaters, also seine Tante und nun auch seine Schwiegermutter. Man blieb oftmals in der Familie, zumal schon *Anna Elisabeth Retelsdorf* eine andere Tante des Hauswirts, *Joachim Woisin*, den jüngeren Bruder seines Schwiegervaters geheiratet hatte. Auch die Bauernfamilie **Woisin** ist alteingesessen auf diesem Hof. Sie ist schon seit **1525** durch den Ahnherrn **Hennike WOISIN** nachgewiesen.

Bleiben wir bei dieser Hochzeit und lassen **Masch** berichten ⁽¹¹⁾, wie man im Ratzeburger Land traditionell zu dieser Zeit Hochzeiten feierte: *Hauptfeste sind die Hochzeiten, welche meistens im Spätherbst durchgeführt wurden. Die Braut erscheint im festlichen Nationalanzug, schwarz mit buntem Band besetzt, mit einer Krone von Gold- und Silberlahn geschmückt, Witwen und Gefallene (wohl keine Jungfrau mehr) mit der schwarzen Mütze, in der Hand ein Spitzentuch und das Brautgeschenk: das Gesangbuch mit silbernen Beschläge. Der Bräutigam im Rock, den Hut mit blankem Kranz und Strauß geziert und unter dem Arm einen Degen, das Zeichen des freien Mannes, von dem ein Tuch und rotes Band herunterhängt. Trauführer, Brautjungfern (Bittersch) und Schaffer sind ernannt. Der Hirte im festlichen Anzug mit einem Strauße geschmückt und mit einem Querbeutel versehen, um Ge-*



Brautpaar in Schönberger Tracht (23a)

schenke für sich zu sammeln, hat in Versen zierlichst das ganze Dorf und alle Verwandten eingeladen. Nur die Unverheirateten pflegen dem Zuge, der bis zum Kirchhof von der Musik begleitet wird, in die Kirche zu folgen. Bis gegen Abend verweilte die Gesellschaft im Kirchdorfe (in einigen Gemeinden, so auch in Raddingsdorf, finden fast nie Haustrauungen statt, welche in anderen häufiger sind). Dann kehrt man ins Hochzeitshaus zurück, wo aber die Tür verschlossen ist und erst geöffnet wird, nachdem das Brautpaar den alten Frauen gelobt hat, gut zu tun und eben so wie die ganze Begleitung vor der Tür mit Semmeln von ihnen willkommen wird. Man setzt sich an die langen, schmalen Tische, mit ungeheuren Massen herkömmlicher Gerichte, wie Hühnersuppe, Milchreis, Rindfleisch mit Pflaumen (Grapenbraad), Schwarzsauer, Kohl mit Hammelfleisch, Gänse und Schweinebraten besetzt sind. Kartoffeln sind als Fremdlinge noch ganz ausgeschlossen. Die Schaffer tragen auf. Die zinnernen Kannen mit Bier, die Gläser mit Schnaps machen die Runde. Zwischen den Gängen wird von den Alten auch wohl die kurze, mit Silber beschlagene Pfeife wieder angebrannt. Dann wird getanzt. Die Braut, nachdem ihr die Krone abgetanzt und sie mit der schwarzen Mütze bekleidet ist, wird von den alten Frauen zu Bett gebracht. Mehrere Tage lang, die Hochzeiten werden in der Regel am Freitag gefeiert, gehen die Festlichkeiten oft bis in die nächste Woche hinein. Der Aufwand ist so groß, dass Gesetze, zuletzt 1787, diese zu beschränken versuchten. Kein Armer verlässt ungespeist und ungetränkt das Hochzeitshaus.

Das angegebene gilt freilich in seinem Umfange nur von dem Bauer. Jedoch ist es im Allgemeinen auch auf die Classe der eingeborenen Tagelöhner anwendbar, welche dieselbe Kleidung tragen und ursprünglich aus Bauernstellen stammen. Daher ist unter ihnen auch ein verhältnismäßiger Wohlstand nicht selten.

Nach der Hochzeit des jungen Paares im November **1773** lebten auf dem Schulzenhof, neben dem Gesinde, nur noch vier Familieangehörige: Der junge Hauswirt und Schulze **Hans VI.** mit seiner jungen Frau **Catharina**, des Hauswirts unverheiratete Schwester **Trin**, als Magd, welche dort **1830** hochbetagt starb und bis zu seiner Hochzeit im Jahre **1794** auch sein Bruder **Hinrich**, welcher bis zu dieser Zeit auf dem Hof als Knecht arbeitete. Seine Schwester **Ann Lies** hatte vor ihm im Oktober des gleichen Jahres geheiratet und den Hof verlassen. Der *Jahrenwohner* **Jochen Retelsdorf** zog mit seinen 7 Jahre alten Sohn **Hinrich**, welcher aus seiner zweiten Ehe stammte, zu seiner dritten Frau nach Herrnburg und beanspruchte kein Altenteil.

Es war für das junge Paar eine günstige Situation entstanden. Nur eine Generation unter einem Dach. Man sparte viel Nerven. Es gab keinen „Alten“, der es immer besser wusste und den jungen Leuten nichts zutraute.

Pünktlich ein Jahr nach der Hochzeit kam das erste Kind zur Welt ⁽³⁾:

1) **Hans** hieß der Erstgeborene. Er wurde Anfang (~ 09.11.) **1774** auf dem

Schulzenhof geboren. Man freute sich sehr, dass es ein Junge war, welcher der Hoferbe werden sollte. Daher bekam er, wie alle anderen erstgeborenen Söhne seit vielen Generationen den Vornamen *Hans*. Leider war die Freude nicht von langer Dauer. Er starb schon nach zwei Lebensjahren Anfang November **1776**.

- 2) **Trien Liese**, war das nächste Kind. Eine Tochter, welche drei Wochen vor des Bruders Tod, Anfang Oktober (~ 09.10.) **1776** geboren wurde. Sie heiratete am 26. Juni **1807** den aus Raddingsdorf stammenden Witwer und Jahrenwohner von Stelle II **Heinrich Oldenburg** (~1772, +1862). Hier ist sie dann auch nach einer kurzen Ehe mit knapp 36 Jahren am 09. August **1811** verstorben. Kinder aus dieser Ehe sind nicht überliefert.
- 3) **Jochen Hinrich** nannten die Eltern ihren nächsten Sohn. Er wurde Mitte Januar (~ 26.01.) **1779** geboren. Man glaubte, nun wieder einen Hoferben bekommen zu haben. Auch diese Freude währte nicht lange. Er starb auch schon nach 2 ½ Lebensjahren, Mitte Mai **1782**.
- 4) **Greth** nannten sie ihre nächste Tochter, welche Mitte März (~ 21.03.) **1781** geboren wurde. Sie heiratete am 02. November **1810** den *Hauswirt Matthias Dunkelgoth* (~1785, +1838) aus Rupensdorf von Stelle II. Hier ist sie dann auch als *Hauswirtin* am 20. Oktober **1826** gestorben.
- 5) **Liese**, geboren Mitte Januar (~ 29.01.) **1784**, war die nächste Tochter. Sie heiratete am 26.02. **1813** den Witwer ihrer so früh verstorben Schwester **Trien Liese**, den *Jahrenwohner Heinrich Oldenburg* *22.12.1772 +03.02. 1862 aus Raddingsdorf von Stelle II. Dieser bekam von seinem Schwiegervater, den *Schulzen Hans VI. Retelsdorf*, bevor er als Jahrenwohner den Hof an den *Anerben Hans Oldenburg* übergab, im Jahre **1817** einen Platz mit Garten von 30 Quadratruten (650,36 qm) zum Bau eines Katen zugewiesen, welcher in Raddingsdorf die Büdnerei 1 wurde. Hier ist **Liese** dann auch im damals hochbetagten biblischen Alten von 88 Jahren, am 14. April **1872** verstorben. Siehe weitere Geschichte der Büdnerei 1 auf den **Seiten 75 und 95**.
- 6) **Asmus** nannten die Eltern ihren dritten Sohn. Er wurde Ende Januar (~ 27.01.) **1786** auf dem Schulzenhof geboren. Auch er sollte nicht der Hoferbe werden. Er starb auch schon im Kindesalter mit nur sieben Lebensjahren Ende März **1793**.
- 7) **Jochen** war der vierte und letzte Sohn. Er erblickte in den ersten Septembertagen (~ 05.09) **1788** das Licht dieser Welt. Die Sorgen der Eltern waren groß, dass auch er nicht überleben könnte. Aber dieser Sohn wurde erwachsen und der *Anerbe* auf die Wirtschaft. Auf ihn werden wir bei der Beschreibung der nächsten Generation wieder zurückkommen.
- 8) **Elseh** war noch eine Tochter, welche im ersten Drittel des Monats Juni (~ 14.06.) **1791** geboren wurde. Auch sie blieb in ihrem Heimatdorf und heiratete am 13.10.**1815** den *Anerben Hans Oldenburg* (1789-1868) von der Hofstelle II. Es war die gleiche Oldenburgische Hofstelle, in die auch zwei ihrer älteren Schwestern schon eingeheiratet hatten. Aus dieser Ehe sind der

Anerbe Friedrich (1824-1894) und *Anne Lise* (1832-1918) als Kinder überliefert (7). Sie starb nach **1875** in Raddingsdorf.

9) **Totgeburt** am 10. Juni **1793** nach fast 20 jähriger Ehe.

Raddingsdorf hatte seit **1767** eine Nebenschule, welche bis **1852** existierte (7). Die Schulbildung war meistens mangelhaft. Hier wurden die Kinder aus den Bauernwirtschaften unterrichtet. Der Schulweg war nicht weit, so dass eine kontinuierliche Teilnahme am Unterricht möglich war. Sie lernten lesen, schreiben und rechnen sowie etwas, das damals besonders wichtig war, den Katechismus. Ihr erster Lehrer war 1767 der Schulmeister *Piepjunge*. Dann von 1767 bis 1773 lernten die Kinder beim Schulmeister *Johann Heinrich Mühlport*, von 1784 bis 1824 war es *Johann Heinrich Heibey* und von 1831 bis 1852 *Hans Woisin*. 1852 wurde die Schule geschlossen, da der Landesfürst für Volkes Bildung nicht genug Geld zur Verfügung stellte. Die Kinder gingen nun zum Unterricht erst von Raddingsdorf nach Niendorf und später nach Ollndorf, wo auch noch 100 Jahre später meine Frau **Rosemarie** (*1942) von Raddingsdorf, Anfang der 1950er Jahre, die Schule besuchte.



Ehemalige Ollndorfer Schule; Foto Autor Juni 2007

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts lernten auch vermehrt Bauernsöhne auf dem Realgymnasium in Schönberg (21).

Mit der Totgeburt einer Tochter im Jahre **1793** hörte der Kindersegen auf. Der Schulze **Hans VI.** war jetzt 46 Jahre, die Hauswirtin 42 Jahre alt.

Trotz des frühen Todes der ältesten drei Söhne ging das Leben weiter. **Hans VI.** war, wie auch viele seiner Vorfahren ein aktiver Mann. Er hatte seine Wirtschaft mit Hilfe seiner Familie gut vorangebracht. Man hatte seit vielen Jahrzehnten Frieden im Lande und es gab keinen alten Einwohner in Raddingsdorf mehr, der sich an den letzten Krieg erinnern konnte. Man kannte die Schrecken der Kriege nur aus der mündlichen Überlieferung.

Nicht nur das Pfingst- und das Hochzeitsfest, wie schon beschrieben, spielten im Leben der Menschen um Schönberg eine Rolle, sondern auch Ostern und Weihnachten waren besondere festliche Höhepunkte.

Frimodig (14) gibt uns einen anschaulichen Einblick in das Osterfest: *Im Mittelpunkt steht das Ei. Schon die alten Germanen, die das Fest nach ihrer Frühlingsgöttin Ostara nannten, war es Symbol der Fruchtbarkeit und des sich stetig erneuernden Lebens. Heidnische und christliche Bräuche vermischten sich, doch der Osterhase blieb in Mecklenburg noch lange, erst ab dem 20. Jahrhundert, unbekannt. Die Osterfeiertage begannen mit dem Gründonnerstag, an welchem man möglichst viel frisches Grün verzehrte.*

Nicht nur das erste Gemüse aus dem Garten, sondern auch Wildkräuter wie Giersch, Löwenzahn, Brennnessel, Wegerich, heute als Nahrungsmittel meist vergessen, wanderten in die Küche. Das Essen von Fleisch am Karfreitag war verpönt – man aß Eierspeisen, zuweilen auch Fisch. Durch nichts durfte die Heiligkeit des Tages gestört werden. Dementsprechend finden sich zahlreiche Sagen in Westmecklenburg, die von tödlichen Strafen berichten, die den trafen, der meinte, arbeiten zu müssen. So soll bei Stove ein Bauer, der eggte, mitsamt seinem Gespann von einer riesigen Hand in den Schwarzen See gezogen worden sei.

Das eigentliche Osterfest war ein Fest der Freude. Es begann schon am Abend des Ostersonnabends, an dem die mit Zwiebelschalen, Zichorie, Petersilie oder buntem Kattun gefärbten Ostereier gegessen wurden, solange der Magen es aushält. Das Abbrennen von Osterfeuer war lange Zeit vergessen, in früheren Zeiten aber durchaus gebräuchlich gewesen.

Am Ostermorgen galt es vor allem für junge Mädchen, früh, vor Sonnenaufgang aufzustehen, um Osterwasser zu schöpfen. Man durfte nicht sprechen oder lachen. Osterwasser galt als Schönheits- und Gesundheitsmittel. Man aß auf nüchternen Magen einen Apfel, um das ganze Jahr fieberfrei zu bleiben. Die Pferde wurden noch vor Sonnenaufgang getränkt, auf dass sie nicht den Kropf bekämen. Nach allgemeiner Überzeugung bestimmten Wetter und Windrichtung am Ostermorgen das Wetter der nächsten vierzig Tage. Auch der Ostersonntag war damals ein Tag seltener Arbeitsruhe. Vielerorts vergnügen sich Alt und Jung am Nachmittag beim Ballspiel, „um der Sonne beim Höhersteigen zu helfen“, was wohl die Sehnsucht der Menschen nach Licht und Wärme versinnbildlicht.

Seit dem Mittelalter gab es die Osterfladenlieferung, welche an Persönlichkeiten vergeben wurde. Sie wurden aus bestem Weizenmehl gebacken und wogen zwischen acht und dreißig Pfund. Im Land Ratzeburg erhielten die Pastoren von Schönberg, Selmsdorf und Herrnburg einen Fladen von je sechzehn Pfund, die Förster von Rupensdorf und Schönberg solche von zwölf Pfund und der Küster der Schönberger Kirche einen von acht Pfund. Von all diesen Sitten und Gebräuchen ist nicht viel übrig geblieben. Heute reduzieren sich die Bräuche vor allem auf die Kinder, die früher nie derart im Mittelpunkt der Familien standen.

Über die westliche Landesgrenze kam Ende des 18. Jahrhunderts aus dem Hannoverschen und auch aus dem Holsteinischen ins Fürstentum Ratzeburg die Kunde, dass man die landwirtschaftlichen Flächen in den Dörfern neu verkoppeln wolle. Auch im Fürstentum Ratzeburg stellte man sich dieser Agrarreform. Der Schulze **Retelsdorf** ahnte, dass auf ihn viel Arbeit bei der Bewältigung so einer Aufgabe zukommen würde.

Die bisherige Gemengelage, die sich aus der Dreifelderwirtschaft ergab, wurde zum Teil durch die Verkoppelung der Dörfer aufgehoben. Die

Allmende, das heißt der Allgemeinbesitz der Dorfschaften wurde beseitigt. Es wurden die kleinen, oft örtlich weit entfernten Parzellen zusammengelegt und unter den Bauern des Dorfes neu verteilt. Durch die Zusammenlegung der landwirtschaftlichen Nutzflächen hatten alle ihren Vorteil. Die Separierung oder Markenteilung, wie die Verkoppelung auch genannt wurde, würde schnell zu weit höheren Ernteerträgen führen, da größere Flächen entstanden, sich Wege verkürzten, weniger Zugvieh benötigt wurde und die eigenen Flächen besser in Aufsicht standen ⁽⁴ⁱ⁾. Durch die Zusammenlegung und den Bau neuer Wirtschaftswege war eine schnellere und intensivere Bewirtschaftung der nun größeren Ackerflächen möglich. Es wurden weniger Knechte, Mägde und auch Dienstjungen, die sonst zum Hofdienst unentbehrlich waren, benötigt. Also, gab es weniger Esser am gemeinsamen Tisch und weniger Knechts- und Magdlohn musste auf dem Hof erwirtschaftet werden. Auch weniger Pferde auf den Höfen bedeuteten auch einen geringeren Futtermittelverbrauch. Diese Entwicklung wurde durch die nachfolgend beschriebenen Ereignisse nicht unterbrochen.

Was man in Raddingsdorf und wohl auch in den anderen Dörfern des Fürstentums nicht ahnte, sollte bald wie ein Feuersturm über das Land hinweg fegen. **Napoleon** hatte sich zum Kaiser der Franzosen erhoben und begann gegen die Staaten Europas Krieg zu führen. Der zaudernde Preußenkönig Friedrich Wilhelm III. stellte sich mit seiner Armee bei Jena und Auerstedt den Franzosen entgegen und wurde von Napoleon am 14. Oktober **1806** vernichtend geschlagen. Die geschlagenen preußischen Truppen unter Blücher zogen sich nach Norddeutschland zurück, von den Franzosen verfolgt.

Französische Heeresabteilungen kamen am 05. November **1806** durch Schönberg. Bei der mehrtägigen Plünderung verloren viele Einwohner ihr gesamtes Hab und Gut. Doch das sollte erst der Anfang sein. Da die Verkehrsstraßen Schwerin – Lübeck und Wismar - Hamburg durch das Ratzeburger Land führten, so hatte es unter den Durchzügen der Truppen ungemein zu leiden. Bisweilen sah das Land wie ein Feldlager aus. Oft mussten die französischen Truppen kasernenmäßig gepflegt werden. Die Höfe hatten Hafer, die Dörfer der Reihe nach je eine Kuh zu liefern. Allgemeine Brandschatzungen machten das Land bettelarm ^(4e).

Der Pastor *Friedrich Riemann* in Schönberg von 1801-1809, berichtete im November **1806**: „*Mein Korn-, mein Heuboden ist leer, meine Scheune ist es bald; meine Vorrats-, meine Räucherammer, mein Keller – alles rein ausgeleert. Ich habe kaum noch ½ Fuder Heu*“ ^(4e).

Der Historiker Heinrich Franke berichtete als Augenzeuge: „*Die Einwohner wurden barbarisch vom Feind misshandelt, wenn kein Geständnis verborgener Schätze mehr zu erpressen war. Kisten und Schränke wurden zerschlagen, alles mutwillig zerstört und die unglücklichen Familien halbnackt verjagt. Väter, denen Rock und Stiefel ausgezogen waren, wurden*

mit Kindern unter den Armen und auf dem Rücken, Frauen mit weinenden Säuglingen an der Brust in die kalten Holzungen und unzugänglichen Röhrichte getrieben. Hier im Dickicht standen auch zum Teil die Pferde und Kühe der armen Geflüchteten. Höhlen unter der Erde bargen sie vor Sturm und Kälte. Die Wohnungen in den Dörfern standen leer oder waren ein Raub der Flammen geworden. Die Plünderung ward besonders auf dem Lande mit empörender Grausamkeit betrieben. Die Marketenderwagen fuhren vor die Haustüren und wurden hoch mit Betten, Leinenzeug, Kleidern, Silbergeschirr und kostbarem Hausrat beladen. Murats Kürassiere schütteten nach vollbrachtem Tagewerk das Geld scheffelweise auf den Scheunendielen aus, um es nach ungefähigem Augenmaß unter sich zu verteilen. Ihre gesattelten Pferde standen auf dem Dreschkorn und verdarben die hingebreiteten Lagen. Im Hause, wo die besten Sachen verborgen waren, wurde geschmaust und gezecht; betrunken lagen die Räuber auf der Erde und drohten das Haus anzuzünden, wenn der nach Wein zur nächsten Stadt geschickte Bote nicht zur rechten Zeit einträfe. Herr und Frau lagen auf den Knien, die Kinder winselten in einem Winkel“ (4e).

Von Stettin über Lübeck nach Hamburg richteten die Frankosen **1810** eine Briefbeförderung ein. In Schönberg hatten daher unausgesetzt bei Tag und Nacht zwei leichte, mit Pferden bespannte Wagen bereitzustehen um eine Ordonanz bis Lübeck oder Grevesmühlen zu befördern. Diese Wagen mussten von den Bauern der Reihe nach gestellt werden. Es war Vorschrift, dass zur Meile nicht mehr als eine Stunde gebraucht wurde, die Wege mochten sein, wie sie wollten.

Es kam das Schreckensjahr **1813**. Das Fürstentum Ratzburg wurde Kriegsschauplatz. Die schwachen Truppen mussten vor dem französischen Marschall Davoust und den Dänen weichen. Dazu kam das Völkergemisch der alliierten Truppen und machte das Elend im Verhältnis von früher noch größer. Am 05. September kam es in Schönberg zu Kämpfen zwischen Franzosen und Dänen mit den Alliierten, wobei die strohbedeckten Häuser bis zum Kalten Damm in Flammen standen. Am 06. Oktober kämpften in einem Gefecht bei Schlagbrügge Schillsche Husaren und Lützowsche Jäger gegen die Besatzer.

Am 2. Weihnachtstag mussten von den Bauern 60 vierspännige Wagen zum Transport von russischen Truppen bereitgestellt werden. Im Januar **1814** ging die schwedische Kavallerie durch das Fürstentum. Die befreundeten Truppen benahmen sich nicht besser als die feindlichen Franzosen.

Was man erst viel später erfuhr, das war, dass schon in den letzten Augusttagen **1813** bei einem Scharmützel unweit von Rosenhagen bei Gadebusch der Freiheitsdichter *Theodor Körner* von der Lützowschen Freischar gefallen war.

Viele junge Bauernburschen ließen sich ab **1813** anwerben, so wie es auch der *Heimatsdichter Ringeling* in seinem Roman „Die schöne Gesine“ (19) beschrieb.

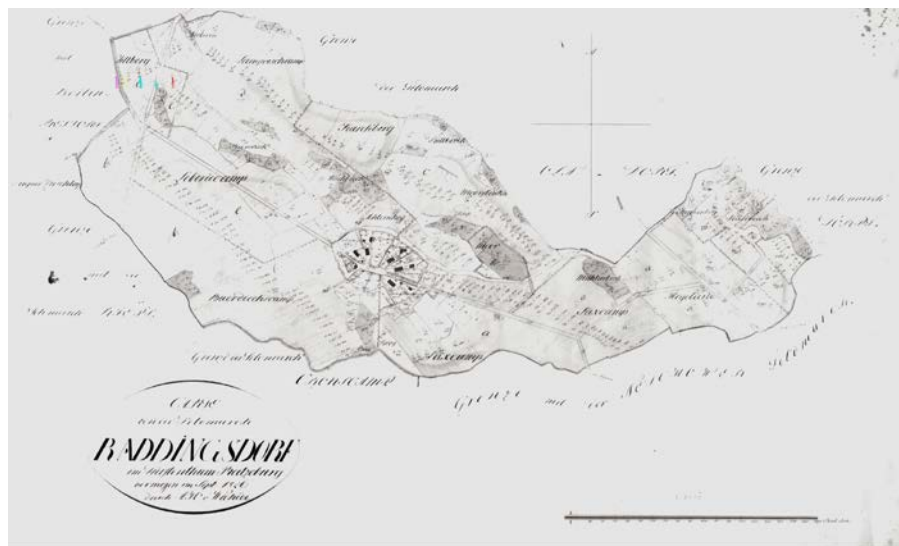
Der *Hoferbe Jochen* war zu dieser Zeit 25 Jahre alt. Seine Eltern hätten ihn nicht ziehen lassen, da er der einzig Überlebende von vier Söhnen war. Auch *Heinrich Retelsdorf* von Hofstelle V, damals 18 Jahre alt, wird nicht in den Krieg gezogen sein, da er auch hier der Hoferbe und einziger Sohn war.

Zum Schluss muss noch erwähnt werden, dass die Regierung auf dem Ratzeburger Domhof in der Zeit der Erhebung gegen die französische Besatzungsmacht völlig versagte, so dass sie daher **1814** abgelöst werden musste und dafür in Schönberg eine Landvogtei eingerichtet wurde (4e), welche die Verwaltungsstrukturen des Fürstentums veränderten.

Raddingsdorf wird in dieser Zeit auch schwer gelitten haben. Doppelt zählt in solchen schweren Kriegszeiten die Verantwortung des Dorfschulzen für seine Bauern und seine Dorfbewohner. Der Schulze *Hans VI. Retelsdorf* war zum Ende der Napoleonischen Kriege bereits 67 Jahre alt und noch nicht bereit, sein Amt und auch seinen Hof einem Jüngeren zu übergeben.

Auf die Verkoppelung folgte nun die Regulierung (4d) der Dörfer. Das heißt, die Bauern, die den Acker bewirtschaften, sollten diesen nun auch als ihr unwiderrufliches Eigentum zugesprochen bekommen. Dafür

müssten sie aber ein Stück Acker abgeben, denn bei dem bestehenden Holzmangel war eine Neuaufforstung unbedingt notwendig. So entstanden die staatlichen Zuschüsse.



Regulierungskarte der Gemarkung Raddingsdorf vom September 1826 durch A.J.O. von Wickede (3)

Um den Eigenbedarf an Holz zu decken, wurde den Bauern aufgetragen, Buschkoppeln anzulegen und die Felder nach holsteinischem Muster mit Wallhecken, so genannten Knicks einzufrieden. Dieses nun entstandene reizvolle Landschaftsbild prägt noch heute im Gegensatz zum übrigen Mecklenburg das Ratzeburger Land.

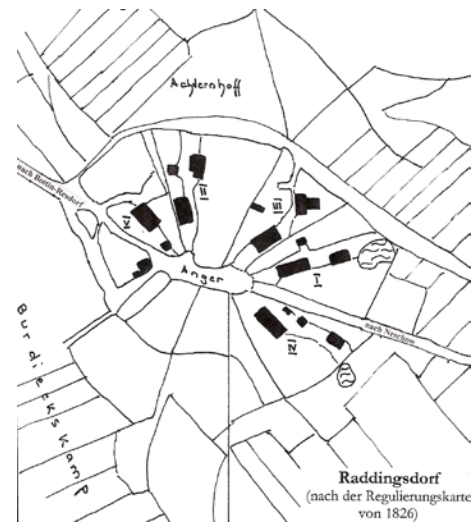
Durch die Regulierung der Dörfer wurde die Bewirtschaftung der Bauernstellen viel einfacher. Der mittelalterlich-weitläufige Wust von Abgaben wurde jetzt in Form eines Grundzinses zusammengefasst, der nach Scheffel Roggen nach dem Martinipreis (zu Martini am 11. Nov. in Lübeck festgelegter Preis) berechnet wurde. Alle Dienste, auch die so genannten Kapiteldienste, wurden im Laufe der Zeit abgelöst. Also wurde nur noch Geld

gezahlt. Der Bauer konnte in Zukunft seine Hofstelle frei vererben. Nur die Unteilbarkeit der Stelle blieb bestehen. Bei Veräußerung einer Stelle an Fremde musste der sogenannte Zehnte und Zahlschilling geleistet werden, der 16 ¼ % des Verkaufspreises von Grund und Boden nebst Gebäude betrug. Diese Einrichtung bestand seit Jahrhunderten zu dem Zweck, die Sesshaftigkeit der Bauern zu fördern und den Verkauf der Höfe an Fremde zu erschweren. Die Regulierung begann im Kirchspiel Schönberg recht unterschiedlich. Es lag wohl auch daran, wie schnell sich die Dorfschaft bei der Verkoppelung ihrer Feldmark einigen konnte. In Törpt war die Regulierung bereits im Jahre **1808** abgeschlossen, in Ollndorf **1810**, in Lindow **1811** und in Raddingsdorf sowie auch in Boitin-Resdorf erst **1827**.

Die Feldmark und das Dorf Raddingsdorf (Gemarkung) wurde im September **1826** von *Adolf Johann Otto von Wickede* vermessen und **1827** eingeteilt. Sie hat 190,- ha, wie schon vor Jahrhunderten = fünf Hufen.

Die Regulierung schloss mit dem 22. Juni **1827** ab. Die Gemarkung hat eine merkwürdige langgestreckte, flügelartige Form, in deren Längsachse die alte Landstrasse, im Volksmund „ohl Frachtweg“ genannt, liegt (3). Dieser Weg ist auf der Regulierungskarte auf der vorigen Seite noch

gut zu erkennen und nicht zu verwechseln mit der Landstrasse von Neschow in Richtung Boitin-Resdorf. Über die Flurnamen der Gemarkung Raddingsdorf berichtet *Buddin*, siehe auch die **Anlage 13** die **Seiten 350 bis 352**.



Gezeichnet von Specht (3)

Der alte *Schulze Hans VI. Retelsdorf* war zufrieden, dass nun für die Hauswirte seines Dorfes und auch für seine Familie die Verkoppelung und auch die Regulierung und Ablösung gut geregelt waren. Raddingsdorf erhielt nun, wie jedes andere Dorf auch, seine Regulierungsurkunde.

Die Schulzenstelle sowie die Hofstellen II und III mussten einige Hektar abgeben. Die Katenstelle V bekam ¼ Hufe dazu, so dass sie nun eine Halbhufenstelle wurde. Die **1817** neu entstandene Büdnerie 1, welche nur 30 Quadratruten (650,36 qm) hatte, bekam noch weitere 360 Quadratruten (7304,30 qm) hinzu, so dass die Büdnerie nun über drei Morgen Land besaß.

Diese umfassende Agrarreform wurde von vielen Problemen behindert. Kann man auch verstehen, wenn es in einem Land passiert, wo es doch Jahrhunderte lang „*alles beim alten blieb*“. Was hat es doch im Dorf für Streitereien gegeben. Einige Hauswirte hatten Sorgen vor finanziellen Verlusten. Auch gab es viele Diskussionen und Streitigkeiten bei der Aufteilung der Parzellen nach Größe und Bodengüte und der anschließenden Verlosung. Keiner wollte

zu kurz kommen. Alle suchten ihren Vorteil. Am Ende waren alle zufrieden. Auch der sturste Hauswirt erkannte die ökonomischen Vorzüge dieser Agrarreform.

Der alte *Schulze Retelsdorf* wollte im Zuge der Verkopplung, vor der Regulierung des Dorfes, unbedingt eine neue Landstrasse erbauen, welche nicht mehr im Norden um den Ort herum ging, sondern von Neschow aus kommend durch das Dorf führen sollte. Raddingsdorf hatte zu dieser Zeit drei Vollhufenstellen (Retelsdorf I, Oldenburg II, Havemann III) eine $\frac{3}{4}$ Hufenstelle (Oldenburg IV), eine Halbhufenstellen (Retelsdorf V) und ab **1817** eine Büdnerei (Oldenburg 1). Drei Hauswirte waren gegen den Straßenneubau, drei Hauswirte dafür. Da der Schulze zwei Stimmen hatte, war das Stimmverhältnis 4 zu 3. Also wurde die Strasse gebaut. (Frei nach der Erzählung seiner Ur-Ur-Enkeltochter, meiner Schwiegermutter, *Grete von Minden*, geb. *Retelsdorf* (1909-1972).

Mitten in der Arbeit bei der Verkopplung des Dorfes und der Vorbereitung der Regulierung fand am 19. November **1823** in Raddingsdorf ein großes Ereignis statt. Der alte *Schulze Hans VI. Retelsdorf* und seine *Hauswirtin Catharina Elisabeth*, geb. *Woisin* feierten das damals ganz seltene Fest der **Goldenen Hochzeit**. Vormittags fuhr man mit Pferd und Wagen nach Schönberg in die Kirche. Alle hatten sich festlich gekleidet und trugen ihre Nationaltracht. Ihre Schönberger Tracht war prächtig und hob sich von den anderen Mecklenburger Trachten ab, denn in diesem Landstrich lebten wohlhabende Bauern. Die Kirche war bestimmt bis auf den letzten



Schönberger Tracht (23a)

Platz besetzt. Es sind nicht nur die Verwandten gekommen. Fast ganz Raddingsdorf war anwesend, auch viele Freunde und die Dorfschulzen der umliegenden Dörfer mit ihren Familien. Was der *Pastor Johann Christian Friedrich Marggraf* von der Kanzel sprach, kann sich heute bestimmt noch jeder denken. Möglich war auch, wenn er seine Kirchenbücher studiert hätte, dass er auch sagte: Diese beiden „Alten“ sind die Ersten in der mehrere Jahrhunderte langen Geschichte der Familie Retelsdorf in Raddingsdorf, welche durch Gottes Fügung dieses Fest der Goldenen Hochzeit feiern dürfen. Dieses Ereignis sollte noch lange im Gedächtnis der Familie und des Dorfes lebendig bleiben (Aussage von *Grete von Minden*, geb. *Retelsdorf*).

Zwei Jahre nach der Regulierung seines Dorfes starb im 82. Lebensjahr, am 03. Juni **1829**, der alte *Schulze Retelsdorf*. Er hatte ein hohes Alter erreicht und war immer aktiv in seinem langen Leben gewesen. Er war fast 56 Jahre

Schulze seines Geburtsortes und Hauswirt seines Hofes. So eine lange Zeit hatte in den Jahrhunderten der Existenz der Familie kein **Retelsdorf** erreicht. Er stand voll in der Tradition einiger seiner Vorfahren, so z. B. des **Schulzen Hans II.** (1605-1677). Wenn wir heute durch Raddingsdorf gehen, denken wir mal daran, dass wir uns auf der Dorfstrasse befinden, die wir ihm zu verdanken haben. Auch seine Frau ist sehr alt geworden. Sie starb 2½ Jahre nach ihrem Mann hochbetagt, am 20. Januar **1832**, im 81. Lebensjahr. Durch dieses Schulzenpaar ist kein Jahrenwohner auf die Schulzenstelle gekommen, was in den vielen Generationen der Familie aber oft der Fall war.

13.) Jochen RETELDORF: Hauswirt und Schulze von 1829 bis 1844.

Nach dem Tod seines Vaters übernahm **Jochen** im Juni **1829** den väterlichen Hof. Er war bereits im 41. Lebensjahr. Warum der alte Schulze nicht loslassen konnte und den Hof seinen Sohn nicht früher übergeben hatte, lag wohl in der Natur des „Alten“ und wohl auch an den Umwälzungen im Dorf, welche er unbedingt noch mitgestalten wollte. Auch kam noch hinzu, dass der Sohn immer noch nicht verheiratet

war. Denn zu einem Hauswirt gehörte immer eine Hauswirtin. Nun war **Jochen Retelsdorf Hauswirt** und **Schulze**. Aber verheiratet war er immer noch nicht. Seine alte Mutter führte, wie gewohnt, den Haushalt weiter.



Bauern bei der Getreideernte in Schönberger Tracht (23a)

Als sie dann hochbetagt am 26.

Januar **1832** auf dem alten Schönberger Friedhof zu Grabe getragen wurde, war es für **Jochen** höchste Zeit, endlich zu heiraten. Er war inzwischen 43 Jahre alt geworden.

Jochen muss sich mit seiner Braut schon zu Lebzeiten seiner Mutter einig gewesen sein, denn er heiratete schon 13 Tage nach ihrem Begräbnis, am 08. Februar **1832**, die knapp 21-jährige **Else BOYE** aus Niendorf, welche durch den großen Altersunterschied von 23 Jahren seine Tochter hätte sein können. Warum **Jochen Retelsdorf** so spät heiratete, darüber kann man heute nur spekulieren. Verdächtig ist, dass er sofort nach dem Tod seiner Mutter vor den Traualtar trat. War keine Frau in den Augen seiner Mutter, der alten Schulzenfrau und Hauswirtstochter aus Niendorf, für ihren einzigen überlebenden Sohn gut genug? Hatte sie immer wieder eine Braut vergrault, welche nicht „standesgemäß“ war? **Else BOYE**, welche am 28. März **1811** in Niendorf geboren wurde, war wohl auch nicht die Richtige. Ihr Vater **Heinrich Boye** (1762-1820) hatte keinen Hof. Er war erst in Raddingsdorf und später in Niendorf

Arbeitsmann und Hirte. Dessen Vater *Hans Boye* (1739-1081) stammte aus Bechelsdorf Hof II und war ein armer Schulmeister.

Möglich ist, dass diese Ehe, trotz des großen Altersunterschiedes, keine Zweckehe war, sondern aus echter Zuneigung bestand.

Irgendwie waren alle miteinander verwandt. Die Großmutter der jungen Braut war die Schulzentochter *Elsch Retelsdorf* (1731-1801), welche mit dem *Schulmeister Hans Joachim Heibey* verheiratet war und war auch die Großtante des Bräutigams (siehe **Ahnentafel** auf der **Seite 192**).

Die nächsten Jahre auf dem Schulzenhof in Raddingsdorf waren ruhige Jahre. Alle Geschwister von *Jochen* hatten den Hof schon vor Jahren verlassen. *Else* und *Jochen* waren alleine. Sie werden noch eine oder mehrere Mägde und auch Knechte beschäftigt haben, welche auch auf dem Hof wohnten.

Infolge der Regulierung konnten sich die Hauswirte mit einer geringen Zahl an Arbeitskräften begnügen. Viele Tagelöhner wurden brotlos. Für einen Gekündigten fand sich schwer wieder eine neue Arbeitsstelle. Die Schwierigkeit, dadurch kein Niederlassungsrecht zu erwerben, hinderte sie, eine Familie zu gründen. Auch damals führte man schon Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen ein, um eine Abwanderung zu begegnen. So wurde z. B. **1835** die neue Straße Schönberg-Ratzeburg gebaut, welche nun auch durch Raddingsdorf führte. **1842** kam der Bau der Marienstrasse und der Schweriner Chaussee hinzu, sowie **1844** die Chaussee Schönberg-Selmsdorf -Schlutup. **1855** wurde mit dem Bau der Rupensdorfer Chaussee begonnen. Auch die Kanalisierung des Flüsschens Maurine und der Bau des Schönberger Hafens waren so eine Maßnahme 4e).

Pünktlich nach 1¾ jähriger Ehe meldete sich das erste Kind an (3).

- 1) **Catharina Elisabeth** waren ihre Taufnamen. **Liese** nannten die Eltern ihre erste Tochter. Sie wurde am 15. November **1833** auf dem Schulzenhof in Raddingsdorf geboren. Sie sollte die *Anerbin* der Schulzenstelle werden.
- 2) **Catharina Maria Elsabe** hieß ihre zweite Tochter. Die Eltern nannten sie **Trina Maria** und haben fast 10 Jahre auf sie nach der Geburt ihrer ersten Tochter warten müssen, bis sie am 23. Juni **1843** geboren wurde. Sie heiratete am 13. November **1868** den *Hauswirt Heinrich Retelsdorf* aus der **zweiten Raddingsdorfer Linie** von der Halbstelle V, mit dem sie noch entfernt verwandt war. Auf beide Töchter werden wir bei der Beschreibung beider Linien wieder zurückkommen.

Bei Arbeiten auf dem Hof verletzte sich der *Schulze* und bekam eine Blutvergiftung. Er wurde krank und musste das Bett hüten. Der damalige Landarzt riet ihm, die Verletzung nicht auf die leichte Schulter zu nehmen und für alle Fälle sein Testament aufsetzen zu lassen, welches auch am 22. August **1844** geschah. Dort lesen wir zu Beginn wörtlich: *Auf Antrag des hiesigen Schulzen Jochen Retelsdorf hatte sich am heutigen Vormittag eine Gerichtsdeputation hierher in dessen Behausung begeben, um sein Testament, welches er auf*

seinem gegenwärtigen Krankenlager vor Gericht zu errichten des Entschlusses geworden, entgegen zu nehmen.

Man traf den Schulzen Jochen Retelsdorf in seiner, hinten hinaus, der Wohnstube gegenüber belegenen Schlafkammer. Er lag krank zu Bett, war aber, wie man sich in Folge der mit ihm angeknüpften Unterhaltung überzeugte, bei völliger Besinnung und im disceptionfähigen Zustande.

Derselbe hat dann, seinen wohlüberlegten letzten Willen nachstehendermaßen zu Protokoll gegeben.

Nun folgten 10 Paragraphen, wo er alles regelte, wenn er diese Krankheit nicht überleben werde. Er glaubte aber, nicht sterben zu müssen, denn er nahm noch an, dass ihn in seiner Ehe mit seiner „*lieben Frau **Elsch**, geb. **Boye***“ noch Kinder geboren werden. Auch ging er davon aus, dass noch einer seiner Kinder vor ihm sterben könnte. Im § 4 setzte er unter Vorbehalt seine älteste Tochter **Liese** als Erben der Gehöftstelle ein: „*...wenn mir nicht etwa noch ein männlicher Erbe geboren werden sollte*“. Auch regelte er unter § 5 seine Schulden, „*sie mögen beiläufig 500 Reichsthaler betragen*“. Im § 8 bestimmt der Schulze, dass seine „*liebe Ehefrau*“, „*.... sie mag zur zweiten Ehe schreiten oder nicht, den kautionsfreien Nießbrauch an seiner Stelle*“, aber nur so lange bis die Gehöftnachfolger(in) das 25. Lebensjahr vollendet hat. Im § 9 wird das Altenteil geregelt und im § 10 die Vormundschaft, in dem er seinen Schwager, den Hauswirt **Hans Oldenburg** für seine Kinder einsetzte.

Das vollständige Testament kann man in stark verkleinerter Originalkopie in Sütterlinschrift, sowie in der Transkription in der **Anlage 15** auf den **Seiten 355 bis 358** nachlesen.

Nach der Erstellung seines Testamentes lebte der Schulze **Jochen Retelsdorf** nur noch neun Tage. Er starb am 31. August **1844** an seiner Blutvergiftung.

Jochen bewirtschaftete seinen Hof nur 15 Jahre. Der Hauswirt wurde auf der Diele seines Hauses aufgebahrt und das ganze Dorf nahm von ihm Abschied. Nach einigen Tagen, genau auf seinem 56. Tag, am 05. September, wurde er nach Schönberg gefahren und auf dem alten Friedhof beigesetzt.

Seine Frau **Else** war erst 33 Jahre alt. Ihre Tochter **Elisabeth (Liese)** erst im 11. Lebensjahr und Töchterchen **Catharina** war gerade ein Jahr alt geworden.

Nun begann für die Hauswirtin eine schwere Zeit. Sie versuchte den Hof alleine zu bewirtschaften, auch wenn es sehr schwerfiel, zumal ihre beiden Töchter noch keine Hilfe, sondern eine zusätzliche Belastung waren. Ein Jahrenwohner, wie es wohl die Verwandten wieder wollten, kam für **Else Retelsdorf** nicht in Frage.

Auch der Drost, welcher damals von Amts wegen mit einem Gerichtsschreiber aus Schönberg kommend auf dem Hof erschien, konnte nichts ausrichten. Zu einem *Vizewirt*, wie er sich ausdrückte und auch ihr verblichener Mann ihr in seinem Testament riet, konnte er die Witwe nicht überzeugen. Er prüfte den Zustand der Wirtschaft und verließ wieder den Hof (19b).

Else muss eine energische Frau gewesen sein, denn sie setzte sich in dieser Frage durch. Auch konnte man nicht von einem Niedergang der Wirtschaft sprechen. Es ist davon auszugehen, dass die *Hauswirtin Else Retelsdorf* einen guten Großknecht sowie mehrere Knechte und auch Mägde auf ihrem Hof beschäftigte, wobei wohl niemand dieser Leute zur Familie gehörte.

Die Jahre vergingen und *Else* bewirtschaftete den Hof immer noch ohne einen Hauswirt. Es fiel ihr sehr schwer, da nicht nur der Acker bestellt und abgeerntet werden musste. Auch Haus und Hof mussten ständig instandgehalten werden, welches einen großen Aufwand bedeutete, da die Gebäude zum Teil schon mehrere Jahrhunderte alt waren und ein Neubau in den letzten Generationen nicht erfolgte.

Von der Revolution von **1848**, welche sich in Deutschland ausbreitete, merkte man im Fürstentum und auch in Raddingsdorf recht wenig. Wenn auch drei Abgeordnete von Fürstentum Ratzeburg als Volksvertreter in die Nationalversammlung nach Frankfurt am Main gewählt wurden, waren diese nie aktiv und es blieb, wie immer, „*alles beim alten*“. Durch die Unruhen der **1840er** Jahre wurde im Fürstentum die Polizei verstärkt, indem neben den schon vorhandenen Distrikthusaren ein Gendarmeriekorps eingesetzt wurde ^(4e).

Ihre älteste Tochter *Elisabeth* wurde erwachsen. Die Mutter und auch die Verwandten machten sich so langsam darüber Gedanken, für sie den geeigneten Mann zu finden, wie es seit vielen Generationen üblich war. Sie war recht hübsch und die Erbin eines großen Hofes, womit auch das *Schulzenamt* verbunden war. Somit war sie eine gute Partie, wodurch es in dieser Angelegenheit keine Probleme geben dürfte. Aber *Elisabeth* hatte ihren eigenen Kopf. Keiner der angedachten Kandidaten gefiel ihr. Es waren wohl alles junge und kräftige Burschen, die auf der Wirtschaft eine große Hilfe wären, aber keine Lebenspartner für sie.

Mitte des Sommers **1856**, *Elisabeth* war zu dieser Zeit 22 Jahre alt, beichtete sie ihrer Mutter, dass sie schwanger sei. Wie eine Mutter damals reagierte, wenn man so überrascht wurde, kann sich heute noch jeder vorstellen.

Was ist passiert. *Elisabeth* ging wie alle Raddingsdorfer jungen Mädels zum Tanz in den Eulenkrug, eine Gaststätte die ca. 2 km außerhalb des Dorfes lag. Es war Februar und Fastnachten, Fassl-am von den Einwohnern genannt. Hier lernte sie einen jungen Mann kennen, in den sie sich sofort verliebte. Er war ganz anders als die Bauernburschen in den umliegenden Dörfern. Die Leute redeten ihm nach, auf Wanderschaft gewesen zu sein und von der Welt einiges gesehen zu haben. Er war nicht besonders groß, aber sehr kräftig. So traute sich auch keiner der jungen Männer an ihn heran, als er sich *Elisabeth* näherte, denn er war ja nicht von hier, sondern aus dem 6 km entfernten Carlow. *Elisabeth* war es egal, was er war. Ein Bauernbursche aus einer großen Wirtschaft war er jedenfalls nicht. Es war Winter. Die Arbeit ruhte auf

den Feldern. Der junge Mann kam des Öfteren zu Fuß von Carlow in die Nähe von Raddingsdorf und man traf sich heimlich. Als die Arbeit auf den Feldern wieder begann, waren die Treffen seltener geworden.

Dann kam der Monat Mai und das Pfingstfest. Im Eulenkrug war wieder Tanz. Vorher, an Nachmittag führten die Bauernsöhne und Knechte das traditionelle Kranzreiten durch, an dem sich auch der junge Mann aus Carlow recht geschickt beteiligte. Beide tanzten die ganze Nacht. Dann auf dem Heimweg nach Raddingsdorf werden sich beide heimlich ganz nah gekommen sein.

Eine Schwangerschaft war zur damaligen Zeit eine große Pflichterfüllung, der sich niemand entziehen konnte. So wird der Anerbe einer Büdnererei und Schmiede auf den Raddingsdorfer Schulzenhof gekommen sein, ob es der alten Hauswirtin gefiel oder nicht.

Am 28. November **1856** fand auf der Hofstelle I in Raddingsdorf wieder eine Hochzeit statt. Die älteste Tochter **Elisabeth RETELSDORF** heiratete den aus Carlow stammenden jungen *Schmiedemeister* und *Büdneranerben* **Heinrich BORCHERT**. Es war üblich, dass die Hochzeitsgäste mit vielen Geschenken, besonders für den Hausstand, erschienen. Vier Silberlöffel von dieser Hochzeit sind in unseren Hausstand gekommen und werden von uns bis heute in Ehren gehalten. Auf zwei Löffel ist eingraviert: A. M. 28. November **1856**. Es ist möglich, dass es *Asmus MAAS* aus Rupensdorf war. Auf dem Dritten steht: *Carl KÖHLER 1856*, dessen Person heute nicht mehr identifiziert werden kann. Den vierten Silberlöffel wird der Bräutigam aus dem Nachlass eines Vorfahren mitgebracht haben, denn dort steht eingraviert: *Jacob Nikolaus BORCHERT 1736*. Dieser *Jacob Nikolaus* wird ein Onkel oder ein Bruder seines Ur-Ur-Großvaters *Jochim Hinrich BORCHERT* (1697-1770) gewesen sein.

Nun war **Elisabeth** verheiratet und erwartete auch bald ihr erstes Kind. Sie verlangte von ihrer Mutter, da sie mit 23 Jahren noch nicht volljährig war, dass diese einen Antrag auf Volljährigkeit an das Großherzogliche Justizamt der Landvogtei in Schönberg stellte. Dieses geschah dann auch am 14. Januar **1857**. Die Volljährigkeiterklärung erfolgte aus Neustrelitz von der Großherzoglichen Landesregierung mit Wirkung vom 17. Februar **1857**. Der vollständige Text ist in der **Anlage 16** auf der **Seite 359** in verkleinerter Originalkopie und der Transkription nachzulesen. Nun war **Elisabeth** volljährig und konnte auf Grund des Testamentes ihres verstorbenen Vaters ihr Erbe einfordern.

Wohl der neuen Lage geschuldet, gab **Else Retelsdorf** dem Werben eines Mannes nach. Am 06. Februar **1857**, zwei Monate nach der Hochzeit Ihrer ältesten Tochter, ging auch die Witwe **Else**, geb. **Boye**, eine neue Verbindung ein. Sie heiratete den um acht Jahre jüngeren *Zimmerergesellen* und *Büdner* **Johann Oldenburg** (*03.03.1819) aus Raddingsdorf. Dieser war der Erbe der Büdnererei 1. Er war Witwer. Seine erste Frau, welche er am 05.12.1851 geheiratet hatte, war *Catharina Elisabeth*, geb. **Boye** *01.03.1826 in Niendorf.

Sie starb schon am 13.12.**1855** in Raddingsdorf mit 29 Jahren und war die Nichte von *Else*, die uneheliche Tochter ihrer älteren Schwester gleichen Vor- und Familiennamens. Auch war *Johann* ein Vetter ihres verstorbenen Mannes. Da er nun ebenfalls alleine war, fanden beide zueinander. *Else* und ihre jüngere Tochter *Catharina* sind noch im gleichen Jahr zu *Johann Oldenburg* in seinen Katen gezogen. In diesem Katen lebten außer *Johann* noch sein einziger Sohn aus 1.Ehe, *Johann Jochim Ludwig* (*03.05.1852), welcher später nach Hamburg ging (siehe **Seite 124**), sein alter Vater *Heinrich Oldenburg* (+03.02.1862) und seine Mutter *Liese* geb. *Retelsdorf* (+14.04.1872), die Tochter des alten Schulzen *Hans VI.*. Über beide wurde schon auf der **Seite 63** berichtet. Auch lebte dort noch von seinen sechs Brüdern und einer Schwester, sein älterer schwächlicher Bruder *Hans* (*03.11.1815 +14.08.1872), den er lebenslanges Wohnrecht gab (7).

Tochter *Catharina* zog im November **1868** aus dem Katen aus, nur auf die andere Straßenseite des Dorfes, da sie den *Hauswirt* der Halbstelle V *Hans Heinrich Retelsdorf* geheiratet hatte. Siehe dazu die Seiten **120** und **121**.

Else Oldenburg, verw. *Retelsdorf* lebte noch 17 Jahre und starb im Katen der Büdnerlei nach einem arbeitsreichen und aufopferungsvollen Leben am 11. Dezember **1874** im 64. Lebensjahr. **1879** stellte der Schulze *Heinrich Borchert*, der Schwiegersohn seiner verstorbenen zweiten Frau, dessen Besitzrecht in Frage. **1893** verkaufte *Johann Oldenburg* die Büdnerlei für 2.900 Mark an den Handelsmann *Johann Köster* (7). Von hier aus verliert sich seine Spur. Sein Tod ist nicht überliefert. Auf diese Büdnerlei 1 werden wir zu Beginn des 20. Jahrhunderts, auf der **Seite 95**, wieder zurückkommen.

Auf dem Schulzenhof ist eine neue Situation eingetreten. Man bereitete nun die Übergabe des Hofes vor. *Else Oldenburg*, verwitwete *Retelsdorf*, wäre gerne noch ein paar Jahre *Hauswirtin* auf der Schulzenstelle geblieben, um für ihren jetzigen Mann und sich das im Testament festgelegte Altenteil zu sichern. *Else* ist erst 46 Jahre alt und nach ihrer Meinung zu jung, um schon aufs Altenteil zu gehen. Daher überließ sie ihrer Tochter den Hof, welchen sie so lange alleine bewirtschaftete, nicht kampflös.

Am 30. März **1857** wurde in Schönberg vor dem Großherzoglichen Justizamt die Nachlasssache des verstorbenen Schulzen *Jochen Retelsdorf* verhandelt. Wir lesen: „Antragendermaßen war auf heute terminus zur Auseinandersetzung der Anerbin zur Raddingsdorfer Schulzenstelle, nämlich der unter 17ten Februar d. J. landesherrlich für volljährig erklärten Catharina Elisabeth Retelsdorf, jetzt verehelichte Borchert mit ihrer Mutter, der jetzt wiederverehelichten Oldenburg, desgleichen mit der Curatel der Schwester der Anerbin, Catharina Maria Elsabe Retelsdorf, anberaumt worden, wozu sich ladungsgemäß eingefunden hatten:

1. die gedachte Anerbin, Catharina Borchert in Begleitung
2. ihres Ehemannes Heinrich Borchert,

3. die verwitwet gewesene *Retelsdorf*, jetzt verehelichte *Oldenburg*, *Else*, geb. *Boye*,

4. *Curator* der *Catharina Retelsdorf*, *Hauswirt Oldenburg* von *Raddingsdorf*.

Es wurden acht Punkte verhandelt. In fast allen Angelegenheiten wurde man sich einig. Ob es die Abfindung der Schwester war, wenn sie volljährig wird oder die auf der Stelle noch lastenden Schulden, welche von der Mutter z. T. schon abgetragen wurden. Auch über den Capital-Anteil bei der Lübecker Sparkasse wurde man sich einig. Nur im Punkt 8 war man sich uneinig. Dort heißt es: „*Bezüglich des der Mutter der Anerbin etwa auch deren jetziger Ehemann, - seines dorfordnungsgemäß oder nach Anleitung § 9. des vorliegenden Testaments – zu gewährenden Altentheils, war heute keine Einigung zwischen Mutter und Tochter zu erreichen. Letztere will aber mit ihrer Mutter unter Zuziehung ihrer beiderseitigen Ehemänner zum Zweck thunlichster Einigung zusammentreten. Für den Fall, daß ein Abkommen außergerichtlich deshalb nicht zu erreichen sein sollte, bleibt richterliche Bestimmung ausdrücklich vorbehalten.*“

Die Hoferbin erklärte: „...*dass sie die ihr angestammte väterliche Schulzen Stelle mit zugehörigen Inventar in der Erschaffenheit und mit den Rechten und Lasten wie sie selbige gegenwärtig besitze, ihren Ehemann Heinrich Borchert hiermit als **Dotalgut** zugebracht, und so denselben ermächtigt haben wolle, den **Hausbrief** für sich zu erwirken.*“

Den gesamten Text kann man in der **Anlage 17** auf den **Seiten 360 bis 362** in verkleinerter Originalkopie und mit Transkription nachlesen.

Durch das Zubringen der **Erbin** der Schulzenstelle als **Dotalgut** an ihren Ehemann wurde **Heinrich Borchert** im April **1857** auch **Schulze** von Raddingsdorf.

Eine Frage lässt sich heute nicht mehr beantworten. Wer war nach dem Tod des Schulzen **Jochen Retelsdorf** in der Zeit von September **1844** bis April **1857** der Schulze von Raddingsdorf? Dass es für solche Situationen im Dorf einen *Vizeschulzen* gab, ist bekannt (3). Aber wer es in diesen fast 13 Jahren war, wissen wir nicht. Es kann **Hans Oldenburg** (~1789) *Hauswirt* der Stelle



II gewesen sein, der Schwager des verstorbenen Schulzen und sein nächster Verwandter im Dorf, der zugleich auch Vormund seiner Kinder war.

Am 23. April **1857** wurde der **Hausbrief** vom Großherzoglichen Mecklenburgischen Domänenamt zu Schönberg ausgestellt und den jungen Schulzen **Heinrich Borchert** zugestellt. Im Hausbrief lesen wir wörtlich: „*Wenn der Schulze Heinrich Borchert laut des angefalteten Protokolls vom 30. März d. J. sich als Besitzer der von seiner Ehefrau Catharina Elisabeth,*

geb. Retelsdorf, ihm als Dotalgut zugebrachten, von ihren Vater, dem Weiland Schulzen Jochen Retelsdorf in Raddingsdorf, besessenen Vollhufen- und Schulzenstelle legitimiert und um die Erteilung eines Hausbriefes gebeten hat, so wird dem selben folgendes hiermit bescheinigt, ihn in Grundlage des angeschlossenen Protokolls und mit Bezugnahme auf die der Dorfschaft Raddingsdorf unterm 22ten Juni 1827 ertheilte Versicherungs-Urkunde der erbetene Hausbrief andurch ertheilt, ihm demzufolge die Bewirtschaftung dieser Stelle überlassen und ihm aller obrigkeitlicher Schutz hiermit zugesichert.

Dagegen aber ist der Schulze Heinrich Borchert auch verpflichtet, alles was von dieser Vollstelle gegeben oder geleistet werden muß, prompt abzutragen und dem Großherzoglichen Domainen-Amte den schuldigen Gehorsam zu erweisen.

Zur Urkunde alles dessen ist ihm dieser Hausbrief unter dem Siegel und der gewöhnlichen Unterschrift des Großherzoglichen Domainen-Amtes erteilt. Schönberg, den 23ten April 1857

Großherzogl. Mecklenb. Domainen-Amt Unterschrift

(Siehe Originalkopie des Hausbriefes stark verkleinert mit Transkription in der **Anlage 18** auf der **Seite 363**).

Am 06. Juli **1857** wurde noch einmal vor dem Justizamt in Schönberg verhandelt um sich über das Altenteil bzw. die Abfindung der Mutter **Elise Oldenburg**, verwitwete **Retelsdorf** einig zu werden. Wir lesen im Protokoll: In folge des Registrators in [24] gemachten Antrages sind heute vorgeladen

1. der Zimmergeselle Oldenburg; 2. dessen Ehefrau Elise, geb. Boye;
3. der Schulze Borchert, sämtlich aus Raddingsdorf.

Die Ehefrau des Letztgenannten war jedoch nicht erschienen und gab durch Borchert an: daß ihr keine Einladung zugegangen sei.

Nachdem man sich einig wurde, traf man folgende Vereinbarung: die Oldenburgischen Eheleute verzichten zunächst auf den im § 9 des Testamentes festgelegten Altentheil und kommen, in Erwägung, daß der Zimmergeselle Oldenburg selbst eine Büdnerei besitzt, mit dem Borchert dahin überein, daß der verehelichten Oldenburg, geborene Boye, von Zeit der Überlassung der Stelle an ihre Tochter Catharine Elisabeth, angerechnet, mithin von Weihnachten 1856, jährlich als ein auf der Stelle ruhendes Altentheil

1. 30 Th. (Dreißig Thaler) Courant
2. 2 (zwei) Fuder Heu, gezahlt, resp. geliefert werden soll.

Die Altentheilerin erhält ferner

3. freie Weide für eine Kuh und zwei Schafe, welche Letztere auch im Winter auf der Stelle zu füttern sind,
4. wird demselben ein Vaß Leinensaat ausgesät, und bekommen sie
5. 40 Ruten Kartoffelland. Beide, sowohl das Kartoffelland als auch das Leinland, wird von dem Stellenbesitzer gedüngt und bearbeitet.

(40 Ruten = heute 367,14 qm)

Den gesamten Text kam man in der **Anlage 19** auf der **Seite 364** und **365** in verkleinerter Originalkopie und der Transkription nachlesen.

14.) Asmus Heinrich Johann BORCHERT: Hauswirt und Schulze von 1857 bis 1900. Mit ihm hört der Familienname **RETELSDORF** auf dem **Stammhof der Familie** auf zu existieren. 400 Jahre Familiengeschichte haben diesen Namen bisher fast ununterbrochen geprägt. Man war sich wohl schon zu dieser Zeit einig, dass der Familienname **RETELSDORF** wieder auf diesen Hof zurückkehren müsste.

Nun erst einmal einige Ausführungen zu dem neuen *Hauswirt und Schulzen Heinrich Borchert*: Mit ihm kommt ein ganz anderer Typ Mann auf den Hof. Er ist nicht nur Bauer, sondern auch gelernter Handwerker, der auch außerhalb des Ratzeburger Landes tätig war, und wie man früher sagte: „*Sich den Wind um die Nase wehen ließ*“.

Heinrich entstammte einer alten Carlower Büdner- und Schmiedemeisterfamilie, welche seit **1613** dort nachweisbar ist. Erster Vertreter dieser Familie war der in Anklam in Vorpommern geborene **Joachim BORCHARDTS** (+1646). Dieser wurde **1613** in Carlow Küster und arbeitete dort auch als Leineweber. Dessen Enkel **Jochim Borchert** (+1684) gründete **1662** dann die Schmiede. **Heinrich**, geboren am 10. August **1829** in Carlow, war der älteste Sohn des **Schmiedemeisters Joachim Heinrich Borchert** (1797-1858) und seiner Ehefrau **Anna Elisabeth Bohnhoff** (1805-1856). Er war nun schon in der siebenten Generation Schmied.

Aus seinem **Wanderbuch**, welches sich heute noch im Besitz unserer Familie befindet, lesen wir folgendes: *Der Schmiedegeselle Johann Heinrich Borchert hat bescheinigender maßen bei seinem Vater das Handwerk erlernt und ist Ostern 1847 von der hiesigen Zunft zum Gesellen erklärt und ausgeschrieben worden, mit welcher Zeit er noch bis jetzt als Geselle beim Vater gearbeitet hat.*



Die beiden ersten Innenseiten des Wanderbuches des Heinrich Borchert (8).

Derselbe ist hier militärpflichtig;

Siehe auch **Anlage 20 Seite 366**

er hat angelobt, sich hier einzufinden

zu wollen, weshalb ihn gestattet worden, bis Ausgangs März 1851 ins Ausland zu gehen. Mit dem Verbot der unerwünschten Gesellen-Verbindungen es bekannt gemacht, reiset er darauf über Hamburg nach Celle.

Schönberg, den vier und 20. Januar 1840 und acht.

Großherz. Meckl. Strel. Landvogtei des Fürstentums Ratzeburg

Weiter erfahren wir u. a., dass **Heinrich** 5' 2¼'' kleinlich ist, d. h. er ist 1,63 m groß, hat eine schlanke Statur, blonde Haare, blaue Augen, sowie eine gerade, kleine Nase, einen normalen Mund und ein ovales Gesicht.

Seine Wanderung ging erst nach *Hannover*, wo er eine Arbeit annahm. Am 21. April **1848** verließ er diese Stadt und ging nach *Celle*. Von dort aus über *Göttingen* nach *Cassel*, wo er auch wieder gearbeitet hatte. Cassel verließ er am 29. Juni und meldete sich nach *Erfurt* ab, wo er auch hier in Arbeit gestanden hatte. Dann ging er am 10. Juli nach *Leipzig* und dann nach *Wurzen*, welche er am 18. Juli in Richtung *Dresden* wieder verließ. Von dort ging es am 21. Juli nach *Bad Kußen* (heute wohl noch zu Dresden) und am 24. Juli nach dem *Königstein*. Von dort am 26. Juli nach *Großenhain* und am 29. Juli nach *Döbeln*. Hier hat er dann bis Oktober gearbeitet. Weiter ging es nach *Cemnitz*, welches er aber am 27. Dezember in Richtung *Königstein* wieder verließ. Hier in Königstein blieb er über den Jahreswechsel von **1848/49**. Am 02. Januar **1849** ging er nach *Zittau*, welches er am 04. Januar wieder verließ und sich *Greifenberg* in Böhmen zuwandte, von wo aus er am 08. Januar nach *Breslau* in Schlesien ging. Hier hat er dann auch wieder gearbeitet. Breslau verließ er am 22. Februar, hielt sich 10 Tage in *Frankfurt an der Oder* auf und ging dann nach *Berlin*. Hier blieb er ein ganzes Jahr. Er wird in Berlin bei Borsig, bei dem Schmiedemeister gearbeitet haben, welcher der Hofschmied des damaligen Prinzen Wilhelm (später Kaiser Wilhelm I.) war. Dass **Heinrich** im Revolutionsjahr **1848** bei Borsig das Schmiedehandwerk erlernte, wie es *Otto Stein* in seinem Büchlein über die Hauswirtsfamilien im Kirchspiel Carlow auf der Seite 108 schrieb, ist nicht richtig. Am 05. Februar **1850** verließ er Berlin und wanderte seiner Heimat entgegen, wo er sich in Schönberg wieder zurückmeldete.

Er wird wieder, da er auch der Anerbe war, bis zum Einzug zum Militärdienst bei seinem Vater in Carlow in der Schmiede und auf der Būdnerci gearbeitet haben.

Entlassungsschein des Heinrich Borchert aus dem Militärdienst (8).

Siehe auch Anlage 20 Seite 366

Heinrich Borchert diente als Soldat in der 4. Kompanie des Großherzoglich Mecklenburg-Strelitzschen Infanterie Bataillons in Neustrelitz. Er wurde schon nach fünf Monaten, am 12. September **1852**, aus dem Militärdienst verabschiedet. In seinen „Entlassungspapieren“ bescheinigte man ihm: ... *sich stets getreu, redlich und als ein ehrliebender Soldat betragen*

zu haben, muß aber auf allerhöchsten Befehl wegen Invalidität als Soldat im aktiven Militärwesen verabschiedet werden. (Ob er einen Unfall hatte?)

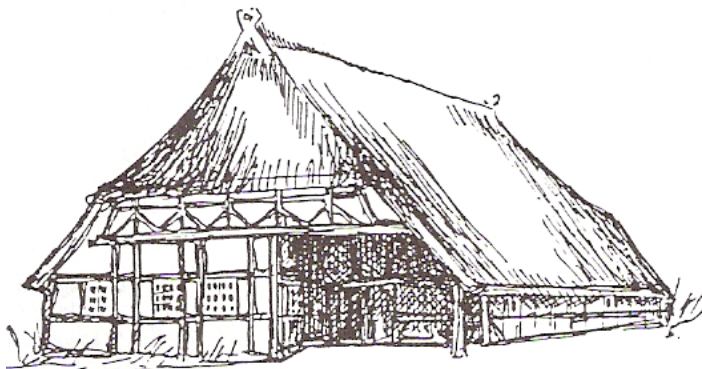
Sein Militärmaß war: 5 Fuß und 3 Zoll = 164,8 m.

Nun war **Heinrich Borchert Hauswirt** der Schulzenstelle und **Schulze** von Raddingsdorf. Seine junge Frau **Elisabeth**, geb. **Retelsdorf**, als **Anerbin** der Schulzenstelle, brachte ihm diese mit in die Ehe ein. Tatkräftig ging der junge **Schulze Borchert** ans Werk. Er war zu dieser Zeit 28 Jahre alt.

Einen Tag vor der Hochzeit der alten **Hauswirtin Else Retelsdorf**, gebar ihre älteste Tochter **Elisabeth** ihr erstes Kind.

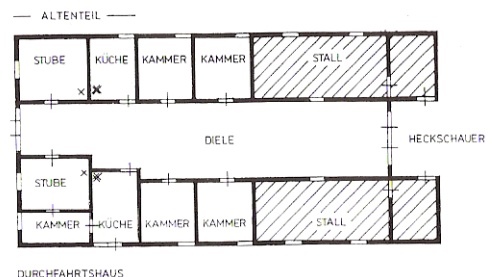
1) **Johann Heinrich** wurde der Junge genannt. Er kam am 05. Februar **1857** auf dem alten Schulzenhof zur Welt. Das junge Paar hatte es besonders eilig, denn eine Geburt so kurz nach der Hochzeit war damals nicht die Regel, sondern noch die Ausnahme. Auf **Heinrich jun.** werden wir später auf den **Seiten 91, 95 und 97** wieder zurückkommen.

Bald nach der Geburt seines ersten Sohnes begann **Heinrich** den alten Schulzenhof, das alte Hallenhaus mit seinem mächtigen Walmdach und seinen Nebengebäuden am Neschower Weg abzureißen und an einen neuen Standort neu und moderner an der Ratzeburger Chaussee wieder aufzubauen. Die Gebäude waren in einem sehr desolaten Zustand und völlig veraltet.



Zeichnung einer Rekonstruktion des Bechelsdorfer Schulzenhauses um 1850 (7)
So kann das abgerissene Schulzenhaus in Raddingsdorf ausgesehen haben

Umbauten lohnten nicht mehr. Das Lehmfachwerk



Grundriss eines Durchfahrts Hauses im 19. Jahrh. (22)

bröckelte und das Reetdach war durchlässig geworden. Dieses mehrere Jahrhunderte alte Hallenhaus hatte viele Umbauten erlebt. Wohl in der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde eine

Lucht angebaut. Es war eine Abseitennische, die mit Licht- und Luftöffnungen versehen war. Die **Lucht** war schon nahezu rauchfrei, da der Platz um den Herd mehr und mehr nur noch Stätte der häuslichen Arbeit wurde. Später baute man an der Rückseite des Hauses



Döns im Hinterteil des Hauses mit Ofen (24); Foto Autor Juni 2007

einen Raum an, den man **Döns** nannte und das einzig beheizbare Zimmer wurde. Am Ende des 18. Jahrhunderts wird es noch ein Rauchhaus mit seinen „Eulenlöchern“ unter dem First und weitere Abzugslöcher in den Giebeln gewesen sein. Wenn nun auch ab **1780** ein Schornstein gefordert wurde, wurde der Nutzen des Rauches höher eingeschätzt als die Annehmlichkeiten des rauchfreien Wohnens. Es begann die Umwandlung des Hallenhauses zu einem Wohnhaus mit abgetrenntem Wirtschaftsteil.

Eine Küche wurde mit Herd und Schwibbogen eingebaut. Ein Ofen kam in die **Döns**, dass man nun Stube nannte,

wo nun mit der Familie und dem Gesinde gegessen wurde. Auch Schlafkammern richtete man ein. Die Betten waren der Körpergröße angepasst. Sie waren

1,58 m und 1,77 m lang sowie 0,85 m breit. Auch war die damalige Schlafhaltung anders. Mit fünf bis sechs Kissen im Rücken, war sie eher sitzend.

Auf dem Nebestehenden Bild befindet sich der Herd mit Schwibbogen noch auf der Diele (im Hintergrund).

Das Herdfeuer war der Mittelpunkt des Hauses, spendete es doch allen Licht und Wärme. Im Winter war die Nähe des Herdes Hauptarbeitsplatz für den Bauern und das Gesinde. Es wurde fast alles für die Wirtschaft, ob Geräte, Essen und Trin-



Küche und Kochnische mit Schwibbogen in der Abseite (24)



Schlafkammern in der Abseite (24); Fotos Autor Juni 2007



Hallenhaus mit Wohnteil und Stall; die Bauerndiele um 1800 (22a)

ken, ja sogar Kleidung, selbst hergestellt. Fast alles, vom Esslöffel bis zur Backrolle, vom Schaufelstiel bis zum Holzpantoffel, wurde von den Männern angefertigt. Die Frauen saßen am Spinnrad. Die Aufbereitung der Rohstoffe war oft mühselig. Spinnen und Stricken galten nicht als Arbeit, sondern als Abendbeschäftigung ⁽²¹⁾.

Durch die vielen Anbauten mehrerer Stuben in Laufe der Zeit im Hinterteil des Hallenhauses, wurde dieses immer länger. Von ursprünglich 3 – 4 Fach (Fach = Abstand zwischen zwei Ständern, meist 2,5 – 3 m) von 8 – 12 m Länge im 14./15. Jahrhundert erreichte das Bauernhaus seine größte Ausdehnung von vielleicht über 30 m Länge und 15 m Breite zur Zeit des Abrisses. Diese Häusergröße, welche im restlichen Mecklenburg nicht vorkam, war dem Wohlstand dieser freien Bauern zu verdanken, welcher schon Ende des 18. Jahrhundert durch den verstärkten Getreideexport noch vergrößert wurde ^(23a).



Windbretter mit Pferdeköpfen,
darunter ein Eulenloch ⁽²²⁾

Am Giebelfirst des alten Hallenhauses fanden sich zur Verzierung als Windbretter mit Pferdeköpfen, zumeist als Mulapen (Maul offen) bezeichnet, nach innen gestellt. Im übrigen Mecklenburg stehen diese Pferdeköpfe nach außen. Seit wann sich die Pferdeköpfe im Ratzeburger Land gegenseitig anschauen, kann heute nicht mehr beantwortet werden. Es wird eines der ungelösten Rätsel dieser Volksgruppe bleiben. Sicher ist nur, dass die Mulapen vor Jahrhunderten echte Pferdeschädel ablösten, welche zur Abwehr von Dämonen dienten.

Die Gebäude des alten Schulzenhofes standen nicht mehr mit ihrem Wirtschaftsteil zur Straße, sondern in der entgegengesetzten Richtung, da der alte Landweg nördlich des Dorfes nicht mehr existierte, sondern jetzt die Straße von Neschow kommend durch den Ort führte.

Nun sollte dieses alte Hallenhaus abgerissen werden, wo es mindestens 400 Jahre, oder noch länger, in verschiedenen Bauausführungen gestanden hatte. Auch die alte Kübbungsdielenscheune mit ihrer schmalen Diele, welche wohl seit dem 16. Jahrhundert dort stand, sowie das Backhaus verschwanden vom alten Standort.

Ob sich **Heinrich Borchert** Gedanken darüber gemacht hatte, wie viele **Retelsdorfs** in diesem Haus geboren und auch gestorben waren? Ob er überhaupt wusste, dass seine Ehefrau **Elisabeth** zur 14. Generation gehörte, die nachweislich in diesem alten Bauernhaus das Licht der Welt erblickte? Er wird auch nicht gewusst haben, dass weit mehr als hundert Familienmitglieder hier ihren ersten Schrei und ihren letzten Atemzug getan haben, denn geboren und gestorben wurde früher immer im Hause.

Der neue Standort brachte mehrere Vorteile, auch der neue Haustyp. Die **1835** neu gebaute Chaussee Schönberg – Ratzeburg durchschnitt das Land der Retelsdorfs. Er war durch diesen Standort seinem Acker am nächsten. Der

Schulzenhof lag nun direkt an der Hauptstraße. Auch baute man eine ganz andere und modernere Wohnkultur.

Um die Bauaktivitäten finanzieren zu können, musste die landwirtschaftliche Produktion trotz allem Vorrang haben. Der *Schulze Borchert* schrieb mit guter Handschrift mit Bleistift in ein Büchlein u. a. die Ergebnisse der Ernte von **1858**: *Getreide eingefahren*:

- | | | | |
|----------|----------|--------------|---------|
| - Weizen | 13 Fuder | - Kartoffeln | 86 Sack |
| - Hafer | 30 „ | - Gerste | 5 „ |
| - Roggen | 76 „ | | |

Auch die Dreschergebnisse in Stiegen und Scheffel, sowie die verkauften Produkte von **1858** trug er akribisch ein. Zur Ernte des Jahres **1859** wäre zu sagen, dass der höchste Posten nach dem Roggen von 68 Fuder, das Raufutter mit 62 Fuder war (8).

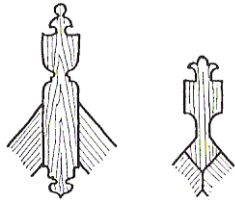
Finanziell günstig gestaltete sich auch, dass in der vorherigen Generation nur zwei Kinder geboren wurden. Eine Grundschild auf den Hof aufzunehmen, war dieses Mal nicht nötig. Es brauchte nur die jüngere Schwester *Catharina* zu ihrer Hochzeit, welche erst acht Jahre nach der Beendigung der Bauvorhaben erfolgte, ausgezahlt zu werden.

Am 31. Oktober **1858** starb der alte *Schmiedemeister Joachim Hinrich Borchert* und sein Sohn und *Anerbe* der *Schulze Heinrich Borchert* bekam noch im selben Jahr den Hausbrief über des Vaters Büdnerstelle in Carlow. Die Schmiede und die Büdnererei wurden dann im Laufe der Zeit an mehrere Personen verpachtet (20).

Drei Jahre dauerte das Bauvorhaben. *Heinrich* baute unter Verwendung der gut erhaltenen Balken und Bretter des alten Hallenhauses ein neues Gehöft, welches fast nur aus Eichenholz bestand. Es wurde von ihm weitgehend in eigener Arbeit, wie *Plieth* in seiner Abhandlung über die Bauernhäuser der Familienzweige der Retelsdorfs schrieb, errichtet. Auch wurde der Mauerziegelbauweise dem Vorzug gegeben. Es war ein Trend der Zeit, denn man wollte „steinreich“ wie die Städter erscheinen und den ständigen Reparaturen der Lehmwände aus dem Wege gehen. Dieses Gebäude erhielt einen Schornstein, der wegen der Brandgefahr mittig über den First geführt wurde, da das Haus wieder ein Reetdach bekam. Im Innenbereich erfolgte eine konsequente Trennung des Wohn- und Küchenbereichs vom Stallteil. Es wurde eine Wand zwischen beiden Teilen gezogen, die aber eine Tür vom Flur als Durchgang bekam. Durch diese Maßnahme konnte man endlich die Geruchsbelästigung und das Ungeziefer aus dem Wirtschaftsteil im Wohnbereich reduzieren.

Das neue Bauernhaus wurde um 180 Grad „gedreht“ errichtet. Es zeigt nicht mehr der Wirtschaftsgiebel zur Straße, sondern der moderne Wohngiebel.

Durch diese „Drehung“ ist aus dem typischen *Niederdeutschen Hallenhaus* ein *Werderhaus* entstanden, dessen Merkmale der straßenseitige Wohnteil ist. Es entstand ein zweigeschossiges Bauernhaus, welches vom Grundriss immer noch das „Einheitshaus“, nämlich Wohn- Stall- und Scheuenhaus verkörperte,



Wendenknüppel (22)

in seiner Konstruktion aber nur noch im Erdgeschoss mit dem Hallendielenhaus übereinstimmte (23a). Als Giebelzierden brachte der junge *Schulze Borchert* keine Pferdeköpfe (Mulapen) mehr am First an, sondern sogenannte Wendenknüppel. Diese Wendenknüppel, oder auch „Giebelspitze“ genannt, waren im 19. Jahrhundert häufig als Form antiker Urnen gestaltet worden und auch im Wendland

auf Fachwerkhäusern weit verbreitet.

Wie war nun die Raumaufteilung des neuen Schulzenhauses (D): Von der Straße kommend betrat man durch die Haustür den Flur, dessen Fußboden damals schon mit Terrazzo ausgelegt war. Im Parterre rechts vom Flur waren das Esszimmer der Familie, dahinter die Küche, welche recht groß ausgefallen war und dann kam

die Leutestube, in der sich ein langer Tisch befand, wo 22 Personen, i. d. R. Deputatarbeiter, Platz nehmen konnten. Eine „gute Stube“ wurde auch eingerichtet. Es war das Wohnzimmer, welches sich als größter und erster Raum links vom Flur zur ebenen Erde befand. Dahinter auf



Neuer Raddingsdorfer Schulzenhof; Aufnahme vom Mai 1906 (8)

der Giebelseite befand sich noch eine Kammer. Diese beiden Wohnräume wurden später um **1900** die Altenteilerwohnung des Schulzenpaares. Weitere zwei Räume im Parterre links waren die sogenannte Nähstube, ein Mittelzimmer mit Klavier und das sogenannte Garderobenzimmer (Stand **1945**). Der Stallteil nahm ungefähr die Hälfte der Länge und die gesamte Breite des Hauses ein. Das Vieh, d. h. die Pferde und Kühe standen auf der rechten Seite. Die gesamte linke Seite war Diele. Heu wurde über dem Stallteil gelagert, welcher 43 Fuder fasste. Die Bodenbretter waren aus Eiche und 5cm stark.

Im 1.Stock befanden sich drei Zimmer, das Schlafzimmer des Hauswirts paares und die Kinderzimmer. Nach außen rechts und links befanden sich zwei Abseiten. Im 2. Stock gab es die Räucher kammer und zwei Abseiten.

Links neben dem Wohn-Stallhaus wurde die Scheune neu errichtet. Rechts entstand später noch ein Schweinestall. Das Backhaus befand sich auf dem Hof hinter dem Bauernhaus. Dieses ist bedeutend größer als ein gewöhnliches Backhaus, denn dort hat der *Schulze Borchert* auch eine kleine Schmiede untergebracht, welche von ihm ständig benutzt wurde. Noch fast 50 Jahre nach seinem Tod fand man in diesem Gebäude einen Amboss, eine Feilbank und die Reste eines Blasebalges (B).

Ein neuer Ziehbrunnen (Sol) entstand, von dem man sauberes Wasser für Mensch und Vieh entnehmen konnte. Zur alten Hofstelle gehörte damals ein Wasserloch (Sölle), welches Voraussetzung für die Versorgung mit Trink- und Brauchwasser war. So ein Wasserloch existierte später auch auf dem neuen Schulzenhof, in der Nähe des Backhauses.



Wirtschaftshof mit Backhaus und Schmiede auf der

Schulzenstelle in den 1920er Jahren (8)

Im Jahre **1860** war der Bau fertig. Der junge *Schulze Heinrich Borchert* hatte sich durch diesen Bau die Achtung der ganzen Dorfschaft erworben. Die Dorfschaft hatte ihn auch beim Abriss und beim Neubau tatkräftig unterstützt, wie es in den Dörfern damals üblich war. Die kleine *Familie Borchert* wird sich eine Notunterkunft auf dem alten Schulzenhof eingerichtet haben. Knechte und Mägde werden wahrscheinlich woanders gewohnt haben. Nun zogen sie mit all ihrem Vieh in die neu errichteten Gebäude.

In dieser Zeit ist ihr zweiter Sohn geboren.

2) **Johann Peter Gustav Friedrich (Fritz)** nannten ihn seine Eltern. Er wurde am 11. Mai **1859** geboren. **Fritz** wurde schon vor dem Erbfall abgefunden und übernahm mit 25 Jahren, im Jahre **1884**, die väterliche Büdnererei 3 und Schmiede in Carlow, welche durch seinen Vater bis zu dieser Zeit verpachtet war. Er war seit dem 26. Januar **1883** mit **Magdalena Christina Catharina CHRISTERN** (*17.11.1857, +14.02.1933) aus Stove verheiratet. Das Paar hatte vier Kinder, welche **Caroline** (1880-1959), **Helene** *29.04.1883, **Friedrich der Anerbe** *06.08.1884 +20.10.1901 als Schmiedelehrling, und **Olga** *27.08.1900 hießen. **Fritz** starb in Carlow am 29. November **1942**.

Seit dem Jahre **1904** ist das Feuer in der Borchert'schen Dorfschmiede erloschen und Hammer, Amboss und Blasebalg sind zur Ruhe gekommen (20). Knapp 240 Jahre hatte diese alte Schmiede im Borchert'schen Besitz existiert. Der *Schmied Fritz Borchert* war danach nur noch *Büdner* und *Posthalter*.

Als im Jahr des Umzuges zum neuen Standort des Schulzenhofes im Jahre **1860** der alte Landesherr *Großherzog Georg* starb und *Großherzog Friedrich Wilhelm* das Land Mecklenburg-Strelitz mit einer Million Mark Schulden übernahm, wurde fast ein halbes Jahrhundert auf allen Gebieten der

Staatsverwaltung übermäßige Sparsamkeit geübt. Ein kultureller und wirtschaftlicher Stillstand trat ein. Das reiche Fürstentum Ratzeburg wurde buchstäblich ausgesogen, da das ärmere Land Stargard die Schuldenlast nicht decken konnte. Eine Maßnahme war, dass die Nebenschulen in den Dörfern, wie wir schon von Raddingsdorf erfuhren, geschlossen wurden. Auch entstanden keine neuen Chausseen mehr und die vorhandenen verfielen. Nur das Medizinalwesen wurde verbessert. Nach 44 Regierungsjahren hinterließ der überaus sparsame, oder auch geizige, Großherzog ein Vermögen von 67 Millionen Mark und war einer der reichsten Fürsten Europas geworden.

Auch die politische Großwetterlage änderte sich. **1864** zogen Österreich und Preußen gegen Dänemark in den Krieg. Preußische Truppen kamen im Januar **1864** durch das Fürstentum und biwakierten auch hier. Dieses Mal gab es keine Plünderungen und Drangsale gegen die Bevölkerung. Ganz im Gegenteil. Die Disziplin der Truppen war hoch. Dieses dankte ihnen die Dorfschaft z. B. in Crons Kamp, die für die preußischen Soldaten ein Volksfest veranstalteten (14c).

Das Leben auf dem neuen Standort des Schulzenhofes ging unbeirrt weiter.

3) **Rudolf Carl Emil** hieß der nächste Sohn, welcher am 20. Juni **1861** auf dem neuen Schulzenhof an der Ratzeburger Chaussee geboren wurde. Auch er wurde vor dem Erbfall abgefunden und kaufte **1893** die Sefke'sche Bäckerei 4 in Carlow und führte dort eine Gastwirtschaft. **Emil** war seit dem 02.11.1883 in Carlow mit **Luise Beckmann** (*17.09.1857 + 10.08.1936) aus Crons Kamp Hof IV verheiratet. Er starb in Carlow am 06. Oktober **1944**.

Sie hatten sechs Kinder (20):

3.1) **Bertha Marie Luise** *05.11.1879 +05.04.1968 in Carlow, sie heiratete 29.09.1899 den **Förster Joachim Voß** *17.04.1866 in Klocks dorf.

3.2) **Arnold Karl Emil** *12.03.1881, er heiratete 1906 **Elise Borchert** *07.04.1883 +14.11.1921), eine Tochter des **Gerbers Friedrich Borchert** zu Carlow.

3.3) **Rudolf Karl Heinrich** *21.04.1882 +21.03.1972 in Carlow, er heiratete 1906 **Caroline Hundt** aus Poge z *23.06.1882 in Stove.

3.4) **Anna Maria Luise** *03.08.1892, sie heiratete 13.09.1915 den **Förster Georg Paul Friedrich Schönrock** *21.06.1885 in Rostock

3.5) **Ida Erna Bertha** *27.09.1895, sie heiratete am 16.06.1922 den **Hauswirt Fritz Heinrich Holst** *31.10.1885 +02.12.1945 ertrunken im Ratzeburger See, aus Groß-Rünz vom Hof VIII.

3.6) **Luise Anna Ida Erna** *26.10.1898 +16.07.1967, sie heiratete am 12.12.1920 den **Anerben Heinrich Otto Wilhelm Wienck** *13.02.1894 +27.11.1976, aus Neschow vom Hof V.

Der **Gastwirt Emil Borchert** überließ am 15. Januar **1936** die Gastwirtschaft seinen Schwiegerenkel **Hans Holst**, welcher die einzige Tochter seines Sohnes **Heinrich** geheiratet hatte.

4) **Wilhelm Ernst August**, geb. am 09. September **1863** war der vierte Sohn. Er starb schon als Kind am 22. April **1865** an „Bräune“ (Diphtherie).

5) **Ida Elise Catharina Sophie** (*15.07.1866 +13.06.1956 in Schönberg) hieß ihre erste Tochter. Sie heiratete am 26. Oktober **1888** den *Bäckermeister* **Johann Hagen** (*24.01.1862 +02.11.1933) aus Schönberg. Aus dieser Ehe sind drei Söhne hervorgegangen, welche *Paul* (*08.11.1889), *Hugo* (*11.04.1892) und *Erich* (*18.04.1897 +14.08.1964 in Schönberg) hießen.

6) **Mathilde Helene Catharina Elisabeth** (*19.05.1868 +22.12.1948 in Schönberg). Sie heiratete am 02. Oktober **1896** den *Lehrer* und späteren *Konrektor* und *Organisten* **Max Johann Heinrich Fritz BUDDIN**.

Fritz Buddin wurde am 14.11.1867 in Warlin, östlich von Neubrandenburg, geboren. Er war der Sohn eines Bahnwärters. Nach dem Besuch des Großherzoglichen Schullehrerseminars in Mirow/Meckl. von **1886** bis **1887**, wurde er erst Hilfslehrer in Mirow, dann ab 1. April **1893** ordentlicher *Lehrer* an der Ortsschule zu Mirow. Zu Michaelis (29.September) **1896** bekam er die Bestallung des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz als *Lehrer* an die Bürgerschule zu Schönberg. **Fritz Buddin** war ein



Kopf der Bestallungsurkunde des Fritz Buddin vom 06.08.1896 (13)



Fritz Buddin im Jahre 1943

aktiver Mann. Neben seiner Tätigkeit als Lehrer wird er ab **1900** *Dirigent* des Schönberger Gesangsvereins. Er beginnt auch „Altertümer“ zu sammeln. **1903** tritt er dem späteren Heimatbund bei und wird **1904** dessen Museumsverwalter. Ab **1907** wird er auch als *Organist* an die St. Laurentius-Kirche zu Schönberg bestellt. Sicherlich ist es auch maßgeblich sein Verdienst, dass in Schönberg hinter dem Oberteich die neue Bürgerschule gebaut wurde, welche am 14. November **1929** eingeweiht wurde. Nach seiner Pensionierung im Jahre **1933** konnte er sich seiner „Lebensaufgabe“, dem Heimatmuseum voll widmen. Historisch prägte er im Kreis Schönberg die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts entscheidend mit. Er hat sich in der Familienforschung und als langjähriger Leiter des Heimatmuseums zu Schönberg sehr verdient gemacht. Als Schriftführer des Heimatbundes hat er auch, „mit nimmer ermüdenden Rat“ dem Autor der 2. Auflage von 1926 der Dreißig Dörfer zur Seite gestanden. Er verstarb ganz friedlich am 13. November **1946** in seiner Wohnung. In der **Anlage 33** auf der **Seite 394** wird er noch mal ausführlich gewürdigt. **Mathilde** und **Fritz** hatten zwei Kinder:

6.1) **Friedrich Buddin**, geboren am 13. November **1897** in Schönberg. Er war

künstlerisch sehr begabt und nahm zum Leidwesen seines Vaters kein Studium auf. Er wurde ein guter Tischlermeister. *Friedrich* war nicht verheiratet. Er starb durch Suizid am 28. März **1940** in Lübeck.

6.2) **Clara Buddin** wurde am 17. August **1902** in Schönberg geboren. Sie starb hochbetagt am 21. März **1992** in Löbnitz im 90sten Lebensjahr.

Clara heiratete am 09. Oktober **1925** den *Lehrer* **Richard WEGNER**.

Dieser wurde am 03. August **1899** in Mirow/Meckl. als ältester Sohn eines Uhrmachers geboren. Auch er besuchte das Großherzogliche Lehrerseminar in Mirow in der Zeit von Ostern **1914** bis zum 18. Juni **1918**. Er muss danach noch zum Militärdienst eingezogen worden sein, denn dieser endete am 28. März **1919**. Danach wird er im Probezeit- und Vorbereitungsdienst in Schönberg an der Realschule unterrichtet haben. Am 01. August **1924** wurde **Richard Wegner** zum „planmäßigen Lehrer“ an der Bürgerschule von Friedland ernannt. Nach seiner Hochzeit mit **Clara Buddin** trat er seine Tätigkeit als *Lehrer* an der einklassigen Grundschule zu Rieps an. In dieses Dorf ist er dann auch mit seiner jungen Ehefrau gezogen. In Rieps unterrichtete **Richard**



Clara und Richard am 09.10.1925 (B)

Wegner bis zum Kriegsbeginn **1939**. Danach wurde er Soldat und **1943** reaktiviert. Dann war er Lehrer bis Kriegsende in Schlag-Resdorf und Thandorf. Nach dem Kriege wurde er nicht mehr in den Schuldienst übernommen. Er zog im Herbst **1945** mit seiner Familie nach Schönberg zu seinen Schwiegereltern. Hier wurde er Nachfolger des verstorbenen *Fritz Buddin* als *Organist* an der Schönberger Kirche. Später wurde ihm der Ehrentitel *Kantor* verliehen. Für die St. Laurentius-Kirche zu Schönberg arbeitete er auch als Kirchenökonom. In beiden Tätigkeiten wirkte er weit über das Rentenalter hinaus. **Richard Wegner** starb in Schönberg im 83. Lebensjahr am 20. März **1982**.

Die gemeinsamen Kinder waren:

6.2.1) *Jürgen Wegner*, geboren am 02. November 1930 in Lübeck. Durch seine Zusammenarbeit zu dieser Familienchronik hat er auch viel zur Biografie seines Großvaters und Vaters beigetragen. Er lebt heute mit seiner Frau *Ingrid*, mit der er schon über 50 Jahre verheiratet ist, als Rentnerehepaar in Upgant-



Clara und Richard Wegner im April 1981 (8)

Schott in Ostfriesland.

6.2.2) *Dietrich Wegner*, geboren am 11. Oktober 1937 in Lübeck. Er lebt mit seiner Familie seit mehreren Jahrzehnten in der mecklenburgischen Landeshauptstadt Schwerin.

7) **Bertha Wilhelmine Catharina Elisabeth** war die jüngste Tochter. Sie wurde am 25. Januar **1875** auf der Schulzenstelle geboren. **Bertha Borchert** sollte die *Anerbin* auf der Schulzenstelle in Raddingsdorf werden. Auf sie kommen wir später wieder zurück.

Nach dem Krieg **1864** gegen Dänemark, traten die Gegensätze der beiden verbündeten deutschen Staaten Österreich und Preußen wieder hervor. Man stritt über die Vorherrschaft im **Deutschen Bund**. Nach einem Bruderkrieg und der siegreichen Schlacht bei Königgrätz in Böhmen durch Preußen Anfang Juli **1866**, wurde der **Deutsche Bund** aufgelöst. Noch **1866** wurde durch Preußen der **Norddeutsche Bund** gegründet, welchen dann **1867** die beiden mecklenburgischen Großherzogtümer als Bundesstaaten beitraten. Dieser deutsche Staatenbund, ein Militärbündnis, erstreckte sich bis an die Mainlinie. Nach dem Deutsch-Französischen Krieg von **1870/71** war der Weg zur kleindeutschen Einheit frei. Österreich schied aus dem deutschen Nationalverband aus. Die deutsche Reichseinigung fand am 18. Januar **1871** auf französischem Boden statt. Es wurde das **II. Deutsche Reich** gegründet, dem auch beide Mecklenburgs beitraten.

Wie feierten die Einwohner um diese Zeit in den Dörfern des Ratzeburger Landes das Weihnachtsfest? Lassen wir wieder **Frimodig** auszugsweise berichten: *Die Vorbereitungen zum Fest begannen einige Wochen vorher mit dem Brauen des Weihnachtsbieres, eines Braunbieres, das damals das Festgetränk war, denn Wein wurde nur wenig getrunken, Sekt war so gut wie unbekannt. Die Lübecker Rotweinkannen aus Messing, die kaum in einem Bauernhaus fehlten, wurden als Kaffeekannen genutzt. Am 23. oder 24. Dezember wurden Weizenbrote, Stuten genannt, gebacken, zu deren Zutaten Butter, Eier und Vollmilch gehörten, und Roggenfeinbrote. Erst nach 1860 kamen Topf und Platenkuchen, noch später Pfeffernüsse auf. Ebenfalls am 24. nachmittags wurde für beide Feiertage vorgekocht, denn diese waren Tage völliger Arbeitsruhe, an denen nur das Vieh versorgt wurde.*

Nachdem alle versorgt waren, setzten sich die Menschen zu Tisch. Es gab zunächst Fischsuppe mit Rosinenklößen, danach Milchreis mit Zucker und dann Rindfleisch mit Meerrettich, Korinthen und Backpflaumen, dazu Feinbrot. Diese Speisefolge galt für beide Weihnachtsfeiertage. Später wurde Grünkohl mit Schweinebacke zum Hauptgericht. Mit Pfeffer oder Zimt und Zucker bestreut, wurde besagte Schweinebacke auch gerne kalt gegessen. Auf der Festtafel der wohlhabenden Bauern des Ratzeburger Landes fehlte in der Mitte des 19. Jahrhunderts noch die Kartoffel; sie war Alltagskost.

Nach dem Essen unterhielt man sich beim Schein der Wachskerzen. Es wurden Haselnüsse geknackt und Äpfel gegessen. Bald ging man zu Bett. Zuvor legten die Kinder aber noch ihre Mützen oder Strümpfe ins Fenster, in die der „Kinjees“ (zusammengezogen aus „Kind Jesu“) seine Gaben legen sollte. Diese am Morgen des ersten Feiertages vorgefunden, bestanden aus figürlichen Kuchen (Kinjeespoppen), zumeist mit rotem und grünem Zuckerguss bemalt, dazu vielleicht noch einige Äpfel. Spielzeug gab es – selbst bei reicheren Bauern – nicht, auch keine Süßigkeiten.

Am Vormittag dann brachten die größeren Kinder ihre selbst geschriebenen Glückwunschbogen zu Verwandten und Paten. Am Nachmittag wurde gespielt. Am Abend versammelten sich die jungen Leute in einem vorher bestimmten Bauernhaus zu Gesellschafts-, meist Pfänderspielen. Am Vormittag des zweiten Feiertages besuchten die Älteren die Kirche.

Mit der im Verlauf der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zügig fortschreitenden Industrialisierung ändert das Weihnachtsfest rasch seinen Charakter. 1870 ordnete der preußische Kronprinz Friedrich an, dass in allen deutschen Lazaretten des damals tobenden deutsch-französischen Krieges Lichterbäume aufgestellt werden sollen. Das führte schlagartig zur Verbreitung des Weihnachtsbaumes in ganz Deutschland.

Beherrscht wurde die Zeit am Ende des Jahres von den „Twölften“, den Nächten zwischen dem 25. Dezember und dem 6. Januar. In dieser Zeit waren der „Waur“ oder „Frau Gode“ mit ihrem Gefolge aus den Toten des Jahres und ihren Hunden unterwegs, um allerhand Schaden zu stiften. Aus diesem Grund schoss man an dem Morgen des 25. Dezember und dem 1. Januar in Brunnen und Wasserlöcher, um Mensch und Vieh von drohender Krankheit zu bewahren. Am Abend wurden die Häuser sorgsam verschlossen, nächtliche Gänge wurden vermieden.

Heute ist das Weihnachtsfest das Fest des Überflusses, eines Reichtums an allem, nur nicht an Ruhe und an Besinnlichkeit. Und wer – die Christen feiern die Geburt Jesu – denkt schon daran, dass die Sonne wieder höher steigt?

Die Jahre vergingen. Der **Schulze Heinrich Borchert** und seine **Hauswirtin Katharina**, geb. **Retelsdorf** wurden älter. Die Schulzenfrau war nicht mehr gesund und eine Heilung ihrer Krankheit nicht in Sicht. Es wurde Zeit, die Nachfolge für den Schulzenhof zu regeln. Im Jahre **1900** war es dann so weit. Der **Anerbe Heinrich Borchert jun.** war zu dieser Zeit 43 Jahre alt und hatte sehr spät mit 41 Jahren, am 08. Juli **1898**, die erst 19-jährige **Caroline Wilhelmine Luise Törper**, geboren am 06. September **1879**, die Tochter eines **Schuhmachers** aus Klocksdorf, geheiratet. Diese Trauung fand in der Kirche zu Carlow statt. Damit hatte er eigentlich alle Bedingungen für eine Hofübernahme erfüllt, zumal seine junge Frau schon vier Wochen vor der Hochzeit, am 04. Juni **1898** (~09. Juli **1898** in Carlow, einen Tag nach der Hochzeit) bei ihren Eltern in Klocksdorf, den eventuellen nächsten **Hoferben** geboren hatte.

Caroline war mit 14 Jahren im Jahre **1893** auf dem Schulzenhof als Magd in Stellung gekommen (F). Hier lernten sich beide auch kennen und kamen sich, wohl zum Leidwesen der Eltern des Anerben, näher.

Die beiden nachfolgend geborenen Söhne des Schulzenpaares **Fritz** und **Emil** waren schon in Voraus abgefunden und hatten ihr Eigentum in Carlow. Die beiden älteren Töchter **Elise** und **Mathilde** waren auch schon verheiratet und wohnten bei ihren Ehemännern in Schönberg.

Unüblich entschloss sich das **Schulzenpaar** ihrer jüngsten Tochter **Bertha** den Hof zu überschreiben. Es war eine Situation entstanden, die den alten Wunsch wieder aufleben ließ, dem Schulzenhof ihren alten **Familiennamen Retelsdorf** zurückzugeben. **Bertha** hatte am 31. März **1899** ein voreheliches Kind geboren, dessen Vater ihr Vetter **Heinrich RETELSDORF**, der *Anerbe* der Halbstelle V in Raddingsdorf war.

Am 14. April **1900** wurde ein **Überlassungsvertrag** unterzeichnet, der als Originalabschrift noch vorhanden ist (8) und hier in den Grundzügen wiedergegeben werden soll.

Zwei Vertreter des Großherzoglichen Amtsgerichtes zu Schönberg kamen nach Raddingsdorf auf die Schulzenstelle mit dem vorher von den Beteiligten erstellten Überlassungsvertrag. Dieser wurde langsam vom Gericht vorgelesen und von den Beteiligten dann unterschrieben. Darin wird festgelegt:



Bertha Borchert ca. 18 Jahre alt (8)

Die Schulzenfrau **Elise Borchert**, geb. **Retelsdorf** übergibt mit Zustimmung ihres Ehemannes, des **Schulzen Heinrich Borchert**, ihre in Raddingsdorf gelegene Vollhufenstelle Nr. I ihrer Tochter **Bertha Borchert** mit sämtlichem Haus- und Wirtschaftsinventar, allem Vieh und sämtlichen Ernteerträgen schon jetzt zum Eigentum unter nachfolgende Bedingungen: Ihre Eltern gehen auf das Altenteil. Sie erhalten alljährlich 400 Mark Taschengeld, zahlbar vierteljährlich im Voraus. Verstirbt der erste, bekommt der Überlebende nur noch 200 Mark. Die Altenteilwohnung ist im Schulzenhaus Eingangs zur linken Hand zur ebenen Erde in der Mitte befindlichen

Wohnstube und Kammer, welche sie schon heute bewohnen. Diese müssen, wenn nötig beheizt werden. Weiterhin freies Essen und Trinken mit am Tisch der Wirtin soviel sie mögen. Auf Verlangen sind die Speisen und Getränke ins Altenteilzimmer zu bringen. Auch freie Wäsche und Aufwartung sowie in Krankheitsfällen freien Arzt und freie Arzneien. Weiterhin freies Personenfuhrwerk auf Erfordern zu stellen zur Benutzung bei Reisen zu Verwandten und Freunden in der Nachbarschaft. Nach dem Ableben ein anständiges christlichen Begräbnis auf Kosten der Stelle. Jederzeit steht es den Altenteilern frei, die Stelle zu verlassen, wobei dann alljährlich 1000 Mark (Überlebende 500 Mark) zu zahlen sind.

Der eigentliche *Anerbe* **Heinrich Borchert jun.** bekommt eine Abfindung von 5000 Mark und weitere Anrechte auf die Stelle.

Bruder **Fritz Borchert**, Büdner in Carlow, bekommt eine Abfindung von 750 Mark. Diese fällt deshalb so niedrig aus, da er die schuldenfreie Büdnerstelle seines Vaters schon erhalten hatte.

Die Schwestern **Elise Borchert**, verheiratet mit *Bäckermeister* **Johann Hagen** in Schönberg und **Mathilde Borchert**, verheiratet mit dem *Lehrer* **Fritz Buddin** in Schönberg, erhalten eine Abfindung von je 4750 Mark.

Der Bruder **Emil Borchert**, Gastwirt in Carlow, bekommt keine Abfindung, da er schon im Voraus 5000 Mark erhalten hatte.

Es wurde festgelegt, dass **Bertha Borchert** alle Kosten der Überlassung zu tragen hat. Sie hat ein Hypothekenbuch einzurichten und die schuldenfreie Schulzenstelle mit allen diesen Kosten zu belasten.

Bertha Borchert nimmt die Überlassung der Stelle an und verspricht, die ihr auferlegten Verpflichtungen treulichst zu erfüllen.

Die stark verkleinerten Originalkopien und der originale ungekürzte Text (Transkription) sind in der **Anlage 21** auf den **Seiten 367 bis 372** zu finden.

Knapp drei Wochen nach Vollzug der Überlassung passierte auf dem Schulzenhof ein Unglück. Der alte *Schulze* **Heinrich Borchert**, welcher noch bis in sein hohes Alter von 70 Jahren seine Pferde selbst beschlug, wurde durch Hufschlag von einem Pferd so schwer getroffen, dass er am 03. Mai **1900** an seinen schweren Verletzungen verstarb. Ein fleißiges Arbeitsleben war zu Ende gegangen. Sein Charakter sollte noch lange in der Familie nachwirken. Er bekam am 07. Mai auf dem alten Schönberger Friedhof sein gewünschtes würdiges christliches Begräbnis.

Danach, am 13. Mai **1900**, begab sich **Bertha Borchert** im Auftrage ihrer nun bettlägerigen Mutter nach Schönberg zum Großherzoglichen Amtsgericht. Dort verkündete sie, dass ihre Mutter, die *Schulzenfrau* **Catharina Elisabeth Borchert**, geb. **Retelsdorf**, ihr die Schulzen- und Vollstelle Nr. I zu Raddingsdorf, da ihr Vater, der *Schulze* **Heinrich Borchert**, inzwischen verstorben sei, sofort übergeben möchte.

Auch wurde noch eine Bedingung geändert, die ihren Bruder **Emil Borchert** wegen der Abfindung von 750 Mark betraf.

Dieses Schreiben kann man auch als stark verkleinerte Originalkopien mit anschließender genauer Textwiedergabe (Transkription) in der **Anlage 22** auf den **Seiten 373 und 374** nachlesen. Nach dieser bürokratischen Hürde bereitete das junge Paar seine Hochzeit vor.

Schon am 05. Juni **1900** fand auf dem Schulzenhof wieder eine große Hochzeit statt. Die jetzige Hofbesitzerin der Schulzen- und Vollhufenstelle Nr. I zu Raddingsdorf **Bertha Borchert** heiratet ihren Vetter, den *Anerben* **Heinrich Retelsdorf** der Halbhufenstelle V aus dem gleichen Dorf.

Auch von dieser Hochzeit sind in unserem Haushalt noch zwei Silberlöffel vorhanden, welche die Inschrift *W. Bruhn und Frau 5.6.1900* tragen. Es war

die Schwester des Bräutigams, *Elisabeth* mit ihren Mann *Wilhelm Bruhn*, *Hauswirt* von Stelle XI aus Selmsdorf.

Mit dem neuen Schulzen kehrt der Jahrhunderte alte Familienname wieder auf die Schulzenstelle in Raddingsdorf zurück und die beiden Hauptlinien dieser Familie werden für immer zusammengeführt.

Die alte *Schulzenfrau* und Witwe ***Elisabeth Borchert***, geb. ***Retelsdorf*** saß nun auf ihrem Altenteil. Sie hatte es sich doch ein bisschen anders vorgestellt. Ihr Mann, der ihr gegenüber noch relativ gesund war, war schon vor ihr gestorben.

Ihre jüngste Tochter ***Bertha*** war nun die Eigentümerin der Schulzenstelle und ihr Neffe ***Heinrich***, der Sohn ihrer jüngeren Schwester, der neue Schulze von Raddingsdorf. Dabei war es doch ursprünglich ganz anders gedacht. ***Heinrich***, ihr Ältester, sollte mal, wie es alter überlieferter Tradition entsprach, den Hof übernehmen und Schulze werden. Darin war sie sich mit ihrem Ehemann immer einig gewesen. Wenn es anders gewesen wäre, hätte er ja die väterliche Bäckerei und Schmiede in Carlow übernehmen können.

Was die alte *Schulzenfrau* in den vergangenen Jahren immer belastet hatte war, dass ihr ältester Sohn ***Heinrich jun.*** immer noch nicht verheiratet war, zumal seine jüngeren Geschwister, bis auf ihre jüngste Tochter ***Bertha***, sich schon z. T. seit vielen Jahren im heiligen Stand der Ehe befanden. Plötzlich bekam ihre Magd, die vom Alter seine Tochter sein konnte, von ihrem Ältesten ein Kind. Nach der Hochzeit des ungleichen Paares, waren sich der *Schulze* und seine Frau recht unschlüssig, ihren Hof in die Hände des *Anerben* zu geben. Die alte Schulzenfrau mochte ihre neue Schwiegertochter ***Caroline*** eigentlich sehr. Seit fünf Jahren diente sie auf dem Schulzenhof. Sie war von Anfang an allezeit fleißig gewesen und wurde auch immer umsichtiger in ihrer Arbeit. Aber eine Hauswirtin? Das konnte sie sich nicht so richtig vorstellen. Sie kam doch aus keiner Bauernwirtschaft. Wenn sie sich noch an die Erzählungen ihrer Mutter erinnerte, wusste sie, dass fast alle Hauswirtinnen auf der Schulzenstelle aus z. T. ebenbürtigen Höfen kamen.

Aber nun kam das Ungeplante: ***Bertha***, ihre Jüngste, wurde unehelich schwanger und gebar

ein kleines Töchterchen, welches sie ***Ida*** nannte. Die Altenteilerin musste augenblicklich an ihre Jugend zurück denken. Hatte sie sich nicht in einer



Schulzenfrau E. Borchert, geb. Retelsdorf (1833-1905)

mit zwei ihrer Enkelinnen (8)

ähnlichen Situation befunden? Tuschelten die Leute im Dorf und auch darüber hinaus hinter dem Rücken der Familie nicht wie zu ihrer Zeit? Dass der Vater des Kindes ein **Retelsdorf** war, entspannte diese Lage beträchtlich. Wenn man diese Situation klug anpackte, könnte ihr alt gehegter Wunsch, dass die Schulzenstelle ihren alten Familiennamen wieder erhält, Wirklichkeit werden. Aber wie überzeugte sie ihren Mann und ihren ältesten Sohn, dass nicht **Heinrich**, sondern **Bertha** nun die Anerbin der Stelle sein sollte. Es hatte nach der Geburt von **Berthas** Tochter **Ida** noch über ein Jahr gedauert, bis man sich endlich einig wurde. Die nun Altenteilerin war mit der neuen Situation sehr zufrieden. Sie hatte begriffen, dass kleine noch nicht vorgesehene Kinder eine Familienplanung ganz schön durcheinander bringen können.

Der Leser möge mir verzeihen, dass diese kleine Geschichte, wenn auch spekulativ, wahr sein könnte.

Überliefert ist, dass die alte *Schulzenfrau* **Elisabeth Borchert** eine der letzten Bäuerinnen war, die zu allen Anlässen ihre Schönberger Tracht trug ^(14c). Im Spätherbst **1903**, nach ihrem 70. Geburtstag, ließ sie sich in Schönberg mit ihrer Schönberger Bauerntracht mit zwei Enkeltöchtern, **Jda Retelsdorf** (1899-1979), rechts im Bild, und **Klara Buddin** (1902-1992) fotografieren. Siehe Foto auf der vorhergehenden Seite.

Ihr Gesundheitszustand wurde immer schlechter. Viele Jahre harter Arbeit auf der Wirtschaft zollten ihren Tribut. In den letzten Lebensjahren wurde sie immer häufiger bettlägerig. Sie starb mit 72 Jahren am 19. Februar **1905** in ihrer Altenteilerwohnung auf der Schulzenstelle in Raddingsdorf und wurde als letzte ihrer Familie auf dem alten Friedhof zu Schönberg beerdigt.

Was ist nun aus den eigentlichen *Anerben* **Heinrich Borchert jun.** geworden? Im **Überlassungsvertrag** wurde er als Arbeiter in Raddingsdorf bezeichnet, was wohl heißt, dass er *Knecht* auf der elterlichen Stelle war. Es wurde ihm durch diesen Vertrag in Aussicht gestellt, wenn er in Raddingsdorf bleiben wolle, dass er alljährlich zur Zeit der Heuernte zwei Fuder Kleeheu erhalte, er 150 Ruten (ca. 2100qm) Kartoffelland in der Brache zugewiesen bekomme, dass man ihm Weide für eine Kuh gewährte und man ihm sein Brennmaterial frei anfahren würde. Wenn er sich in Raddingsdorf anbauen wolle, hat die Hoferbin ihn unendgeldlich 60 Ruten (ca. 850 qm) als Bauplatz auf der alten Schulzenstelle zur Verfügung zu stellen und ihm auch das Baumaterial unentgeltlich anzufahren.

Aber es kam ganz anders. Die Büdnerei Nr. 1 in Raddingsdorf stand zum Verkauf. Der *Handelsmann* **Johann Köster**, der wie schon auf der **Seite 76** beschrieben, die Büdnerei **1893** von dem *Zimmergesellen* **Johann Oldenburg** gekauft hatte, zog **1902** nach Klein Siemz. Er verkaufte die Büdnerstelle, welche nach der Regulierung von **1827** nun 390 Ruten (8454,65 qm) groß war, mit allen Vorräten für 4000 Mark an den *Schulzensohn* **Heinrich Borchert jun.** Dieser beglich die Summe aus seiner Abfindung aus der

Schulzenstelle. Nun hatte auch dieser einen, wenn auch einen ganz kleinen landwirtschaftlichen Betrieb, der mit den vertraglichen Zuwendungen aus der Schulzenstelle eine Familie ernähren konnte.

Heinrich zog nun mit seiner jungen Frau **Caroline** und seinen beiden schon geborenen Söhnen **Heinrich** und **Erich** im Jahre **1902** aus der Schulzenstelle aus und in den Katen der Büdnerstelle ein. Dieses ungleiche Paar hatte acht Kinder. Diese waren (F):

1) **Heinrich Emil Otto**, der *Anerbe*, welcher vorehelich in Klocksdorf bei den Eltern der Mutter, am 04. Juni **1898** geboren wurde. Er war Schlosser in Lübeck, zweimal verheiratet und starb dort auch am 03. April **1978**.

2) **Erich**, der zweite Sohn, welcher auf dem Schulzenhof am 09. April **1901** geboren wurde. Er starb am 04. August 1970 in Raddingsdorf. Auf ihn kommen wir in diesem Abschnitt auf den nächsten Seiten wieder zurück.

3) **Ida**, ihre erste Tochter, welche am 30. Juni **1903** schon im Katen geboren wurde. Sie heiratete später den *Gastwirt* **Hans Pieplow** aus Norderstedt. Dort ist sie dann am 30. April **1991** verstorben.

4) **Mathilde**, die zweite Tochter. Sie wurde am 06. August **1906** geboren. Sie blieb unverheiratet und wurde Justizbeamtin in der JVA Lauerhof in Lübeck. In dieser Hansestadt ist sie dann am 06. September **1989** verstorben.

5) **Helene**, die dritte Tochter, geboren am 08. Januar **1911**. Sie wurde Krankenschwester und *blieb* auch unverheiratet. Sie starb am 15. September **1989** in Mölln.

6) **Hilda**, die nächste Tochter. Sie wurde am 24. September **1913** geboren. **Hilda** heiratete den *Landwirt* **Walter Böttcher** und lebte bis **1997** in ihrem Geburtsort in Raddingsdorf.

Auch auf sie kommen wir noch einmal in diesem Abschnitt zurück.

7) **Hans**, der dritte Sohn. Er wurde am 14. Oktober **1916** geboren. Er wurde Beamter bei der Bundeswehr und starb am 09. Dezember **2003** in Kiel.

8) **Frieda**, ihre jüngste Tochter. Sie wurde am 08. Mai **1920** geboren, arbeitete als Handelsbankangestellte in Hamburg

und starb schon mit 24 Jahren, am 16. Juni **1944** in dieser Hansestadt.

Die Ehe hatte trotz der vielen Kinder keinen Bestand. **Line-Tanten** wie sie von der Retelsdorf'schen Verwandtschaft liebevoll genannt wurde, wandte sich einem anderen Mann zu. Dieser war *Hauswirt* im gleichen Dorf. Die Ehe wurde **1920** geschieden. Danach zog **Caroline Borchert** mit den meisten ihrer



Borchert'sche Katen um 1931, mit den Kindern der 2. Borchertgeneration;
v. l. Marianne Borchert (Dunker), Anni Hundt, Hugo, Lise u. Alfred Borchert (F)

Kinder aus dem Katen aus und zog zu ihm auf die Wirtschaft. **Caroline** heiratete am 03. Dezember **1926** den **Hauswirt Wilhelm Blohm** (1872-1931) von der Vollhufenstelle II in Raddingsdorf, mit dem sie dann noch mal zwei Kinder, **Ella** (*1922) und **Willi** (*1924, gef.1943), hatte. Sie ging im März **1953** zu ihrer Tochter **Ida Pieplow** in den Westen und starb bei einem Besuch aus Norderstedt in Raddingsdorf am 18. Juli **1970** im 91. Lebensjahr. Ihr Wunsch in heimatlicher Erde begraben zu werden hatte sich erfüllt (F).



Line-Tanten 90. Geburtstag (8)

Am 02. Februar **1924** starb der **Büdner Heinrich Borchert**, im Alter von 67 Jahren. Er hatte in den letzten Lebensjahren starke Gicht und konnte kaum noch arbeiten (F). Sein ältester Sohn und **Anerbe Heinrich Borchert jun.** übernahm im gleichen Jahr die Büdnerstelle. Auf dem Bild auf der vorherigen Seite sehen wir seine vier Kinder. Im Jahre **1937** zog er mit seiner Familie nach Lübeck. Seine älteste Tochter **Marianne**, verheiratet mit **Otto Dunker**, welcher bis **1952** Bürgermeister von Neschow /Raddingsdorf war (B), auch ÖLB-Vorsitzender (F) und späterer LPG-Vorsitzender von Raddingsdorf (B), bewohnte weiterhin mit ihrer Familie den Katen der Büdnerei. Nach Kriegsende **1945** lebten hier auch noch Flüchtlinge auf engstem Raum. Die Familie **Dunker** zog **1952** aus dem Katen aus.



Borchert'sche Katen, Vorder- und Rückfront im Juni 1981;

Fotos Edeltraut Jäger, geb. Hahn

Im Herbst **1952** zog **Ida Bollinger**, geb. **Retelsdorf** mit ihrem Mann, dem **Förster Wilhelm Bollinger** und den zwei Söhnen **Johannes (Hans)** und **Hermann** in den Katen ein, nachdem sie aus dem Bauernhaus der Retelsdorfschen Hofstelle V ausgewiesen wurden. Sie zogen hier zum Jahresende **1956** wieder aus. Darauf werden wir in einen späteren Abschnitt im II. Teil auf der **Seite 184** wieder zurückkommen.

Schon **1947** erbte diese Büdnerstelle mit Katen **Erich Borchert**, der jüngere Bruder des Anerben (F). **Erich** wohnte ab dem Jahre **1949** mit seiner Frau **Gertrud** in dem Blohm'schen Bauernhaus und bewirtschaftete gemeinsam mit seiner Mutter **Line-Tanten** diese Stelle Nr. II in Raddingsdorf.

Als **Line-Tanten** dann gemeinsam mit Ihrer Schwiegertochter **Gertrud** im März **1953** in den Westen ging ^(F), zog **Erich** im Jahre **1956**, nachdem die Familie Bollinger ausgezogen war, alleine in den Katen ein. Er war Landwirt und muss zu dieser Zeit Vorsitzender der LPG „Roter Stern“ in Raddingsdorf gewesen sein ^(B). Zu ihm in den Katen zog dann die Kriegswitwe **Martha Hahn**, geb. **Stamm** (1909-1981) mit ihren vier Kindern, welche mit ihrem Sohn und ihren drei Töchtern im Winter **1945** aus Ostpreußen fliehen musste. **Martha Hahn** führte **Erich Borchert** den Haushalt. Verheiratet waren beide nicht. **Erich Borchert** starb am 04. August **1970** mit 68 Jahren. Er vererbte den Katen mit dem dazugehörigen Land von 0,85 ha schon vor **1960** an **Martha Hahn**, die diesen Besitz an ihre älteste Tochter **Ingrid Jaab** (1937-1981) mit ihrem Testament vom 12. Februar **1960** weiter vererbte (siehe **Anlage 28 Seite 386**). Tochter **Ingrid** wollte den Katen mit dem dazugehörigen Land nach ihrer Mutters Tod (+29.06.1981) verkaufen, wobei sie am 06. November **1981** plötzlich ebenfalls verstarb. Diesen Verkauf tätigte dann Anfang **1982** ihr Ehemann **Heinz Jaab** ^(G).

Die neue Besitzerin **Ilona Ficht** aus Raddingsdorf bezahlte für den Katen und das Land 2800,- Mark der DDR. Hiervon musste **Heinz Jaab** noch 200,- Mark an die Schwester des **Erich Borchert**, **Hilda Böttcher**, geb. **Borchert**, wegen einer Grundschuld aus dem Jahre 1937 abgeben ^(G). Frau **Ficht** hatte in dem Haus nur gewohnt und keine Reparaturen oder baulichen Maßnahmen durchführen lassen. Nach der Wende, am 25. September **1991**, verkaufte sie den Katen für 62.000,- DM an die Familie **Dirk Nissen** aus Lübeck. Die landwirtschaftliche Fläche ist bis heute in ihrem Besitz und verpachtet. Durch die Familie **Nissen** wurde der Katen völlig neu saniert und umgebaut.



Ehemaliger Borchert'scher Katen; Foto Autor

Zum Jahresende **1995** erwarb diese Immobilie die Familie **Harald Krol**, auch aus Lübeck, welche die Firma Igel-Spielzeug GmbH betrieb und sich nun in Raddingsdorf privat niederließ. Nach der Insolvenz ihrer Firma verließ die Familie **Krol** Raddingsdorf wieder und verkaufte den Katen weiter.

Ab dem 01. Januar **2005** ist der ehemalige Büdnerkaten im Besitz der Familie des Dipl. Betriebswirtes **Eckhard Stranghöner** aus Berlin-Wilmersdorf, welcher ihn momentan als Wochenenddomizil nutzt und später der Altersruhestandswohnsitz werden soll.

Von den acht Kindern des *Schulzensohnes* und *Büdnern Heinrich jun. Borchert* (1857-1924) und seiner Ehefrau *Caroline (Line-Tanten)*, geb. *Törper* (1879-1970) lebt noch eine Tochter. Es ist **Hilda**, das sechste Kind, welches am 24. September **1913** im Borchert'schen Katen in Raddingsdorf geboren wurde. Sie soll an dieser Stelle noch mal eingehender beschrieben werden.

Hilda Borchert heiratete am 04.11.1939 den aus Rieps stammenden Bauernsohn **Walter BÖTTCHER** *31.10.1910 +15.09.1975, dessen Vater vom Hof IX stammte. **Walter** war schon vor der Hochzeit zur Wehrmacht eingezogen worden und kam erst **1945** wieder nach Raddingsdorf zurück. **Hilda** arbeitete auf der Blohm'schen Hofstelle II in Raddingsdorf bei ihrer Mutter. Als ihr Mann aus dem Krieg zurückkam, arbeiteten dort beide. Als **1949** der *Pächter Siebenmark* den Hof kurzfristig übernahm, zog das Ehepaar **Böttcher** mit ihrer einzigen Tochter **Hilde** *07.06.1941 in den Blohm'schen Katen an der Strasse Schönberg-Ratzeburg ein.



Blohm'scher Katen in Raddingsdorf; Foto Autor Juni 2007

Walter arbeitete nun in einer Tischlerei in Schönberg. Später führte er Reparaturen für den ÖLB durch und machte Kurierdienste für die Gemeinden Neschow und Rieps. Ab **1961** betrieben beide dann die Poststelle in Raddingsdorf für die umliegenden Dörfer. Auch arbeiteten beide auf der späteren LPG in Raddingsdorf und in Rieps. **Hilda** nur nach Anforderung. Nach der Wende wurde der Erbgemeinschaft, bestehend aus **Hilda Böttcher**, geb. **Borchert** und ihren Geschwistern, bzw. deren Erben, die Blohm'sche Hofstelle II in Raddingsdorf mit allen Gebäuden und dem Land von 40 ha rückübertragen. Der Hofplatz und 8 ha Land wurden verkauft. Die restlichen 32 ha sind verpachtet.



Hilda und Hilde; Foto Autor April 2008

Im Jahre **1997**, **Hilda** war inzwischen 84 Jahre alt, zog sie aus dem Blohm'schen Katen aus und ihrer Tochter **Hilde** und ihr Schwiegersohn **Hans-Helmut Jäger** holten sie zu sich nach Schönberg, wo sie heute mit 95 Jahren noch lebt und von ihrer Tochter liebevoll betreut wird.

Mit diesen Ausführungen wird der I. Teil abgeschlossen. Wir wenden uns dem II. Teil zu, der

2. Hauptlinie der Familie RETELSDORF in Raddingsdorf,
aus welcher der neue *Schulze* **Heinrich RETELSDORF** stammte.